Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 139 — Schwerte (Ruhr), Sonnabend, 17. Juni 1939 — 71. Jahrgang

Moskaus Preis: Hilfe gegen Japan

Grund für die lange Verzögerung der englisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen

Englische Hilferufe an USA.

London, 16. Juni. Die Hintergründe zu der gummiartig sich hinziehenden Verhandlungstaktik Moskaus sind — wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren — darin zu erblicken, daß Moskau von England eine Beistandsverpflichtung gegen Japan verlangt. Es ist nach den letzten Ereignissen in Fernost schon so weit gediehen, daß England auch grundsätzlich bereit ist, eine solche Verpflichtung einzugehen, sie aber vorläufig noch nicht in schriftlicher Form fixieren will. Dies aber ist eine Grundbedingung Molotows.

•

Loydon, 16. Juni. Die erste Unterredung zwischen Strang und dem britischen Botschafter einerseits sowie Molotow und Potemkin andererseits ist nicht günstig ausgefallen. Der diplomatische Mitarbeiter der Times schreibt, gemeinsame Formeln konnten noch nicht für folgende Punkte gefunden werden: a) Sowjetrußlands Forderung auf Garantien an Estland, Finnland, Lettland, b) Sowjetrußlands Wunsch, daß keiner der Partner einen Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, allein abschließt, c) Sowjetrußlands Verlangen, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zusätzliche Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist, zumindest in seinen Hauptlinien, d) die exakte Form, in welcher Bezug genommen werden soll auf die Genfer Liga. Der Schreiber läßt durchblicken, daß die Entente sich um die Neutralität der baltischen Staaten keineswegs scheren werde.

Die Moskauer Blätter veröffentlichen ein kurzes amtliches Kommuniqué über die Unterredung zwischen Molotow und den englisch-französischen Unterhändlern. An der Unterredung hat auch Potemkin teilgenommen. In einem über zweistündigen Gespräch seien, so wird vermerkt, die „hauptsächlichen Fragen der Meinungsverschiedenheiten" zur Sprache gekommen. Die Texte der englisch-französischen Formulierungen zu den Paktverhandlungen (es handelt sich dabei offenbar schon um ganze Vertragstexte) seien Molotow darauf überreicht worden. Das Kommuniqué schließt: „Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Untersuchung der englisch-französischen Formulierungen werden in den Kreisen des Außenkommissariats als nicht ganz günstig eingeschätzt."

Diese ungewöhnliche Verlautbarung verrät einen recht dramatisch zugespitzten Gegensatz. Sicher geht es dabei um die Frage der baltischen „Garantien". Mit diesem unfreundlichen Kommuniqué scheint Moskau wieder einmal zu versuchen, die „öffentliche Meinung" der Demokratien aufzustacheln.

Die Unterredung am Freitag zwischen Molotow einerseits und William Strang andererseits, der wiederum von den Botschaftern Englands und Frankreichs begleitet war, fand auch diesmal im Kreml statt und dauerte etwa über eine Stunde.

Obwohl bis jetzt von keiner Seite eine Verlautbarung über die Verhandlungen erfolgt ist, nimmt man in Moskauer politischen Kreisen auf Grund des bekannten sowjetamtlichen Kommuniqués vom Freitagmorgen an, daß Molotow zu den gestrigen englisch-französischen „Kompromißformeln", die dem diplomatischen Gepäck Strangs entstammten, in ablehnender Form Stellung genommen hat.

Paris redet gut zu

Paris, 16. Juni. Mangels genauer Information über die Unterredung, die William Strang gemeinsam mit dem britischen und dem französischen Botschafter in Moskau mit Molotow gehabt hat, stellt die Pariser Presse die Tatsache heraus, daß diese Besprechung 2½ Stunden gedauert hat.

Auf diplomatischem Wege ist noch kein ausführlicher Situationsbericht beim Quai d'Orsay eingetroffen. Die Unterredung, die der französische Außenminister Bonnet fast zur gleichen Zeit mit dem hiesigen sowjetrussischen Botschafter hatte, hat sich kaum auf das eigentliche Allianzprojekt bezogen, sondern sie dürfte sich mehr mit anderen aktuellen Themen befaßt haben. Man darf annehmen, daß Bonnet ebenso wie bei seiner Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger auch mit dem sowjetrussischen Diplomaten die fernöstlichen Ereignisse besprochen hat.

Da also keine genaueren Informationen über den Stand der Verhandlungen in Moskau vorliegen, beschränkte sich die Pariser Einkreisungspresse darauf, ihre bisherigen Ueberredungskünste an die Adresse Stalins wieder spielen zu lassen, was nur wieder einmal ein Beweis dafür ist, daß man hier ziemliches Alpdrücken hat und fürchtet, die Sowjets könnten einen neuen Winkelzug unternehmen. So erklärt das offiziöse „Petit Parisien", man dürfe hoffen, daß Stalin das Problem unter einem „nationalen Gesichtspunkt" ins Auge fassen würde und daß er sich nicht durch diejenigen beeinflussen lasse, wie die Kreise des Politbüros, die ihre Gegnerschaft gegen jede Allianz mit den sogenannten bourgeoisen Mächte kaum verbergen. Das Blatt nimmt dann die Ereignisse in Tientsin zum Anlaß, den Sowjets noch einmal die Notwendigkeit des französisch-sowjetrussischen Paktes darzulegen, und erklärt, daß mehr als je dieser Pakt zu einer gebieterischen Notwendigkeit werde. Man müsse hoffen, daß man dies in Moskau genau so verstehe, wie in London und Paris.

Fortsetzung Seite 2

Französisches U-Boot mit 71 Mann gesunken

Auf dem Grund des südchinesischen Meeres — Frankreich in fieberhafter Aufregung

Das französische U-Boot „Phönix" mit 71 Mann Besatzung liegt auf dem Grund des südchinesischen Meeres und ist jetzt als drittes Boot nach den Verlusten der USA. und Englands wahrscheinlich verloren. Die letzten Meldungen besagen, daß in Frankreich größte Bestürzung und tiefste Trauer über diese schwere Katastrophe herrscht. Eine amtliche Mitteilung über das Schicksal der Besatzung, unter der sich auch vier Offiziere befinden, steht noch aus.

Wir veröffentlichen im Folgenden die Meldungen von der Katastrophe in der Reihenfolge ihres Eintreffens.

•

Paris, 16. Juni. Das französische Kriegsministerium teilt amtlich mit: Das Unterseeboot „Phénix", das in den indochinesischen Gewässern departiert ist, ist seit Durchführung einer Tauchübung vor mehreren Stunden noch nicht wieder aufgetaucht.

Havas verbreitete um 8.15 Uhr folgende amtliche Mitteilung des Kriegsmarineministeriums: „Ernste Besorgnisse herrschen über das Schicksal des U-Bootes 1. Klasse „Phénix", das augenblicklich nach Indochina departiert ist. Nach einer Tauchübung, die im Laufe einer Uebung in den Morgenstunden des 15. Juni auf der Höhe der Bucht von Camranh ausgeführt wurde, ist das U-Boot nicht wieder aufgetaucht. Die Flottenstreitkräfte des Fernen Ostens sowie die in Indochina liegenden Einheiten der Marine haben sofort Nachforschungen unternommen, die noch fortgesetzt werden und an denen auch die Wasserflugzeuge der Kolonie teilnehmen."

Paris, 16. Juni. Die Hiobsbotschaft von dem Untergang des französischen 1700-Tonnen-U-Bootes „Phénix" hat sich in den Abendstunden in Paris, nachdem schon in den Zeitungsvierteln und in den Redaktionsstuben das Gerücht umgelaufen war, wie ein Lauffeuer verbreitet. Einige Blätter, darunter der „Paris Soir", warfen gegen 21 Uhr Sonderausgaben auf die großen Boulevards mit den Schlagzeilen: „Das französische U-Boot „Phénix" ist untergegangen und ruht 80 Meter tief in Höhe Saigon — 51 Tote."

„Paris Soir" läßt sich aus dem französischen Kriegshafen Toulon eine Bestätigung dieser Unglücksnachricht melden. Der Kommandierende Admiral des Mittelmeergeschwaders habe den Kriegsmarineminister von dem Unglück in Kenntnis gesetzt, der sofort ergänzende Informationen verlangt habe und noch in der Nacht ein längeres Kommuniqué ausgeben würde. Auf Grund der bisher eingegangenen Informationen sei die anormale Dauer des Tauchversuches, von dem das U-Boot seit über 36 Stunden nicht wieder aufgetaucht sei, auf einen Materialschaden zurückzuführen. Die Marinepräfektur in Toulon bewahre absolutes Stillschweigen über diesen Zwischenfall, der — nach den Katastrophen des amerikanischen U-Bootes „Squalus" und des englischen U-Bootes „Thetis", große Besorgnisse ausgelöst habe. Man rechnet in Toulon mit 51 Toten.

Der französische Kriegsmarineminister Campinchi stattete dem Ministerpräsidenten Daladier im Laufe des Nachmittags einen Besuch ab. Er dürfte wahrscheinlich den Ministerpräsidenten von dem Unglück unterrichtet haben, das dem französischen U-Boot „Phénix" in indochinesischen Gewässern zugestoßen ist.

Die Fahrt der Alten Garde endet heute in Münster

Wiedenbrück, 16. Juni. Beim Abschluß ihrer einzigartig schönen Fahrt durch das Lippe Land hatte am Donnerstagabend die Alte Garde die Freude, Reichsleiter Rosenberg, der als Ehrenbürger der Gauhauptstadt mit dem Gau Westfalen-Nord besonders eng verbunden ist, in Bad Salzuflen in ihrer Mitte zu begrüßen.

Am Freitag vermittelte nun das Widukind-Land der Alten Garde unvergeßliche Eindrücke. Wieder geht es durch dichte Spaliere festlich und froh gestimmter Menschen über einen mit germanischer Geschichte besonders fest verknüpften Boden. Erinnert doch der Kreis Herford an den unbeugsamen Sachsen Widukind, an dessen Grab in Enger Dr. Ley für die Alte Garde einen Kranz niederlegte. Runen und sinnvolle Sprüche, die zwischen den Bäumen aufgehängt sind, grüßen auf der Fahrt die Getreuen des Führers.

Auch diesen Tag, den wieder schönstes Sommerwetter überstrahlt, verschönen die Jungen- und Mädelgruppen, die Trachten- und Tanzgruppen, die in ihrer Arbeitskleidung und mit ihren Erzeugnissen aufwartenden Belegschaften der Industrie und der Handwerksstuben. Zahlreich sind auch die Gruppen des Landvolks, nicht zuletzt die Abordnungen der Garnisonen mit den Musikkorps auf den Durchfahrtsstraßen. Oft begleiten Ketten und Staffeln von Flugzeugen der Luftwaffe die Reihe der Omnibusse eine Strecke ihrer Fahrt.

Am Ausgang von Bad Salzuflen endet eine Teilstrecke der Reichsautobahn Köln—Berlin. Hier haben sich die Arbeiter der dortigen Baustelle der RAB. aufgestellt. Ein Dutzend Feldbahnlokomotiven begrüßten mit ihren Dampfpfeifen die alten Kämpfer. Dann geht es über Haeger und Borgholzhausen zu kurzer Rast nach Halle (Westf.). In Hof, an der Grenze des Kreises Halle (Westf.), wartet eine Gruppe von Bauern. Sie zeigen, wie sie während des großen Militärkonflikts i. J. 1863 zu Bismarck nach Berlin reisten, um die unbedingte Treue der Ravensberger Bauern zu bekunden. Ihre kraftvolle Devise war dabei: „Dann wollt' wui et den Demokraten wuisen". In Werther wird vor der alten Apotheke ein westfälischer Bauernhochzeitszug vorgeführt. In einer Schlucht im Teutoburger Wald wickelt sich vor den Augen der Alten Garde ein Opferfest der Tanvala ab. Auf dem Lindenplatz in Halle begrüßt der „Graf von Ravensburg" mit Ritterdamen und Edelknaben in der Tracht vom Jahre 1300 die Teilnehmer.

Nach kurzer Rast geht es dann nach Wiedenbrück, wo der erste Teil der Fahrt abgeschlossen wird. Im Tatenhauser Wald hat sich die Lebensmittelindustrie unter dem Motto „Kreis Halle — Land der Schlaraffen" mit einer sinnvollen Schau der Bodenerzeugnisse aufgebaut. Sie stellt mit ihren besten westfälischen Wurstwaren und den bodenständigen Getränken ein Schlaraffenland dar. In Brockhagen schließlich tagt das „Hagen-Gericht" auf freiem Platz und vor dem Gestüt Ebbesloh werden Reitkünste gezeigt.

Die Stadt Gütersloh vermittelt dann einen überwältigenden Eindruck mit einer wundervollen Ausschmückung des Platzes vor dem Rathaus, wo sie junge Mädel im Volkstanz wiegen. Ueberaus prächtig ist die Ausschmückung der Durchfahrtsstraßen. Man empfindet, wie große Mühe sich die Gütersloher gegeben haben, um, wie auch an den anderen Orten, die alten Kämpfer des Führers würdig zu empfangen und zu begrüßen. Hinter Gütersloh wird die West-Ost-Achse der Reichsautobahn, die Westdeutschland mit der Mitte des Reiches verbindet, nochmals berührt.

Hierauf fahren die Omnibusse, die an allen Wegen und Straßen von den Menschen bejubelt werden, nach Wiedenbrück. Hier wird auf dem Markt ein Eintopf eingenommen. Auch diese Stadt trägt ein außerordentlich festliches und prächtiges Schmuckkleid.

Der zweite Fahrttag der Alten Garde durch Westfalen findet in Gelsenkirchen, der Stadt der 1000 Feuer mitten im Ruhrgebiet, einen glanzvollen Höhepunkt. Was diese Stadt, die von Wiedenbrück aus über Beckum, Gauschulungsburg Nordkirchen, Lüdinghausen und Recklinghausen am Freitagabend erreicht wird, zum Empfang der alten Kämpfer aufgeboten hat, übersteigt alle Erwartungen, so hoch sie auch gestellt sein mögen. Diese Stadt mit ihren zahllosen Hochöfen und Fördertürmen, die sich sonst im Grau des Kohlenpott-Tages präsentiert, zeigt heute im Schmuck der Fahnen, Girlanden und Ehrenbögen und der Begeisterung dieser an härteste Arbeit gewöhnten Menschen ein völlig verändertes Bild. Da stehen die Arbeiter zu vielen Tausenden an Straßen und Plätzen, ihre schwielige Hand zum Gruß für die alten Kämpfer des Führers ausgestreckt und diesen unaufhörlich zujubelnd.

Von hier aus wurde die Bewegung in ei

Lesen Sie heute:

RM. 200 000 für HJ.-Heim Schwerte genehmigt Seite 3

SA.- SS.-Formationen Seite 4

Das schönste Mädchen der Welt Seite 5

politisch überaus schwieriges Gebiet getragen und zum Siege unter dem Hakenkreuz geführt. Heute aber, am Ehrentage der Alten Garde des Führers, erinnert nichts mehr an jene rote Hochburg von einst. Der Kohlenpott im nationalsozialistischen Großdeutschland beweist mit der Tat, was der Glaube an den Führer vermocht hat. Mit unendlicher Liebe haben hier alle ihre Häuser geschmückt. Mit jedem Mittel ist das Straßenbild in eine wahre Triumphstraße verwandelt. Hier grüßt der deutsche Arbeiter mit der Alten Garde den Führer. Hier bringt gleichsam durch die Hand des Ruhrkumpels das in höchster Arbeitsanspannung stehende ganze deutsche Volk sein tiefstes Dankgefühl an Adolf Hitler und an seine Getreuen zum Ausdruck. Wenn das Wort Bewegung je eine Berechtigung hat, dann hier, wo die Alte Garde und die festlich froh gestimmte Bevölkerung — mit ihr verschmolzen — der nationalsozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft sichtbar Ausdruck verleihen.

zugute kommen soll.

Der Gau Westfalen-Nord, der die Westfalenfahrt auch in Gelsenkirchen zu einem Fest des ganzen Volkes hat ausklingen lassen, vermittelte in der Ausstellungshalle nochmals plastisch durch Nachbildung bekannter Bauwerke und Bauernhöfe und der Erzeugnisse der Arbeit des Landes seinen Gästen bleibende Eindrücke auch über die Kreise, Orte und Landschaften die im Rahmen der Fahrt nicht besucht werden können.

Am Samstagnachmittag endet die Fahrt in Münster, wo eine Großkundgebung die Westfalenfahrt abschließt.

Nur im Dienste der Familie

Kinderbeihilfen dürfen nicht zum Nachlassen des Arbeitseifers führen

Berlin, 15. Juni. Der Reichsfinanzminister hat in einem Schreiben zu den Klagen Stellung genommen, daß sich die Fälle mehren, in denen die laufenden Kinderbeihilfen, die das Reich gewährt, nicht zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Familie verwendet werden. Der Minister verweist auf die Richtlinien für die Kinderbeihilfen vom März 1938, wonach die Finanzämter von Zeit zu Zeit Erhebungen über die zweckmäßige Verwendung der Kinderbeihilfen anstellen sollen, wenn nach dem Leumund der Eltern Bedenken bestehen, daß die Beihilfen zum Besten der Kinder verwendet werden.

Bei Feststellung entsprechender Tatsachen werden die Beihilfeempfänger zunächst verwarnt. Die Erfolglosigkeit der Warnung führt dann vorerst zu einem zeitlichen, bei weiteren Verstößen gegen die soziale Ordnung schließlich zu einem endgültigen Widerruf der Beihilfe. Der Reichsfinanzminister betont, es dürfe unter keinen Umständen vorkommen, daß die Gewährung von Kinderbeihilfen zu einem Nachlassen des Arbeitseifers führt oder daß die Kinder einer bisherigen Arbeit entzogen werden. Dank der Mitarbeit der Parteistellen und insbesondere des Rassenpolitischen Amtes wird es in Zukunft möglich sein, in stärkerem Maße in dieser Richtung erzieherisch zu wirken und Unwürdige aus dem Kreis der Beihilfeempfänger auszuscheiden. Die Zahl der Familien, die vom Reich laufende Kinderbeihilfen erhalten, beziffert sich gegenwärtig auf rund 1,3 Millionen RM.

Eine sonderbare Postsendung

Menschliche Asche als „Muster ohne Wert" Annahme verweigert, da die Papiere fehlten

Unzählig sind die Dinge, die die Post über die ganze Welt zu befördern hat, nicht nur der Menge nach, sondern auch hinsichtlich des Inhalts der Pakete, die ihr übergeben werden. Mehr als sonderbar war aber eine Postsendung, die vor einigen Tagen aus Villach in Triest angelangt war. Kaum glaublich, aber doch in aller Wahrheit bezeugt.

In der schönen Kärntner Stadt war die Witwe eines Triestiner Ingenieurs gestorben. Ihre sterblichen Reste wurden eingeäschert und dann — man höre und staune — in einer Pappschachtel, wie sie für „Muster ohne Wert" gebräuchlich sind, nach Triest gesandt, wo sie auf dem Friedhof an der Seite des verstorbenen Gatten beigesetzt werden sollten. Das Päckchen wurde auf dem Triestiner Bahnpostamt mit den übrigen gewöhnlichen Postsendungen auf einen Haufen geworfen, um dann weitergeleitet zu werden. Eine Leichenbestattungsfirma war beauftragt worden, die Schachtel mit der Asche beim Postamt zu beheben.

Aber da begannen die Schwierigkeiten. Die Behörden verweigerten die Beisetzung der Asche, weil sie als „Muster ohne Wert" ohne die vorgeschriebenen Todesbescheinigungen ins Land gekommen war. Es konnten nämlich weder die Todeserklärung noch die Konsulatsgenehmigung und die anderen für solche Fälle vom Gesetz vorgeschriebenen Dokumente beigebracht werden. Deshalb blieb nichts anderes übrig, als die Schachtel mit den sterblichen Resten mit dem Vermerk „Annahme verweigert" an den Absender zurückzuschicken. Pietät und „Muster ohne Wert" sind nun einmal nicht so ohne weiteres zu vereinbaren.

Ein Aufruf Schirachs

Berlin, 16. Juni. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Pimpfe, Jungmädel, Hitlerjungen und BDM.-Mädel sowie an die Angehörigen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit":

Am 24. und 25. Juni findet eine Haus- und Straßensammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA) statt. Es ist unser aller Ehrenpflicht gegenüber unseren volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen, durch unseren Einsatz und Sammeleifer am 24. und 25. Juni ein stolzes Bekenntnis zu diesen treuen Söhnen und Töchtern deutschen Blutes abzulegen. Ich erwarte von euch, daß ihr mit euren Sammelbüchsen erfolgreich seid, denn ihr sammelt für unser geliebtes Volk zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches! Ihr wißt, worum es geht!

(gez.) Baldur von Schirach,
Jugendführer des Deutschen Reiches.

Japan führt Blockade ruhig entschlossen durch

Fortsetzung von Seite 1

Newyork, 16. Juni. Die Neigung der Zeitungen in USA, sich als eine Art Weltschiedsrichter aufzuspielen, kommt auch in der Stellungnahme zu dem Konflikt in Tientsin wieder deutlich zum Ausdruck. So schreibt die Newyork Times, daß USA weder Konzessionen noch Kolonialinteressen im Fernen Osten habe und daß daher seine Lage in keiner Weise mit der Englands und Frankreichs vergleichbar sei. Aber dennoch könne man nicht gleichgültig beiseite stehen. Dunkle Worte, „Moral" und „ominöses Zusammentreffen von Ereignissen in zwei Kontinenten", sollen dann sichtlich Oel in das Feuer nordamerikanischer „Faschistenfurcht" gießen. In ähnlichen Gedankengängen bewegt sich auch die übrige Presse. Groß verzeichnet wird überall die Tatsache, daß England „Hilferufe" an USA richtet.

In diesem Zusammenhang macht sich auch das sehr rege „USA-Institut für öffentliche Meinung" bemerkbar. Es behauptet, daß sich bei einer kürzlichen Probeabstimmung 66 v. H. aller Befragten für einen Boykott aller japanischen Waren ausgesprochen haben.

Tokio, 16. Juni. In der am Freitag stattgefundenen Sitzung des japanischen Kabinetts erklärte Kriegsminister Itagaki, daß „die japanischen Behörden in Tientsin mit ruhiger Entschlossenheit die festgelegten Maßnahmen gegen die britische und französische Niederlassung durchführen, mit dem Ziele, alle Mißstände zu beseitigen." Außenminister Arita stellte, anscheinend im Zusammenhang mit einem Besuch des britischen Botschafters Craigie, fest, daß England nähere Erklärungen über die Gründe wünsche, die zur Blockade der Niederlassung geführt hätten. Der Außenminister habe erwidert, daß die ganze Angelegenheit in den Händen der lokalen Behörden in Tientsin läge. Zum Schluß habe er der englischen Regierung nahegelegt, mit Japan zusammenzuarbeiten, um eine grundsätzliche Lösung der Frage herbeizuführen. Das Kabinett beschloß, nicht nur die Maßnahmen in Tientsin aufrechtzuerhalten, sondern auch entschlossen zu Ende zu führen. Einen ähnlichen Entschluß faßte anschließend die Konferenz des Zentral-China-Amtes.

In der am Freitag abgehaltenen Pressekonferenz erklärte der Sprecher des Außenamtes auf verschiedene Anfragen, daß Japan zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Nordchina zu Blockademaßnahmen in Tientsin gezwungen worden sei, da örtliche englische Behörden sich geweigert hätten, mit Japan zusammenzuarbeiten. Die Weigerung, die vier chinesischen Terroristen auszuliefern, bedeute eine ausgesprochen unfreundliche Haltung gegenüber Japan. Auf die Frage, ob der Tientsin-Zwischenfall mit der Frage anderer internationaler Niederlassungen in China in Zusammenhang stünde, antwortete der Sprecher, daß ähnliche Fragen in anderen Teilen Chinas in Zukunft spruchreif werden könnten.

Befragt, ob Japan nicht grundsätzlich die Beseitigung aller Konzessionen und internationalen Niederlassungen wünsche, erklärte der Sprecher, daß die Konzessionen und Niederlassungen chinesisches Gebiet seien, daß aber die Lösung der Gesamtfrage der Zukunft überlassen werden müsse und daß hierüber eine neue chinesische Regierung zu entscheiden habe. Sodann erklärte der Sprecher, daß der Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien zwangsläufig zu einer Neuordnung der Frage der internationalen Niederlassungen führen müsse; Japan werde China dabei jede Hilfe angedeihen lassen. Der Sprecher erklärte abschließend, daß es nur im Interesse dritter Staaten liegen könne, wenn sie dem Zuge der neuen Zeit möglichst bald Rechnung trügen.

Peinliche Worte für Craigie

Tokio, 16. Juni. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Arita dem britischen Botschafter unmißverständlich erklärt habe, die englischerseits vor Blockadebeginn gemachten Angebote seien erstens nicht genügend und zweitens zu spät erfolgt. Ferner habe Arita den vom britischen Botschafter nochmals gemachten Vorschlag einer gemischten Kommission zur Prüfung der Schuldfrage abgelehnt. Weiter habe er zu verstehen gegeben, daß keine grundsätzliche Lösung gefunden werden könne, solange die britische Regierung nicht die Verantwortung für die in Tientsin entstandene Lage übernehme und solange sie weiter die Situation im Fernen Osten nicht anerkenne, die eine offene Zusammenarbeit mit Japan voraussetzt.

Die japanische öffentliche Meinung macht durchweg den britischen Botschafter für die jüngsten Ereignisse und ihre Folgen verantwortlich und bezeichnet ihn weniger als einen diplomatischen Vertreter seiner Regierung als vielmehr den Berater Tschiangkaischeks. Vorläufig ist man hier geneigt, die englische Drohung mit Repressalien wirtschaftlicher Art als einen Bluff anzusehen. Sollte es doch zu einem Boykott kommen, so würde Japan ganz energisch zurückschlagen, was dann England vor allem auf den chinesischen Märkten zu spüren bekommen würde. Gegebenenfalls könne Japan sehr gut auf indische Baumwolle und auf Wolle aus Australien verzichten, ebenso auf die britischen Handels- und Passagierschiffe, die vorläufig planmäßig japanische Häfen anlaufen.

Aus einer Reihe von bestimmten Nachrichten will man in hiesigen politischen Kreisen darauf schließen, daß England eine ähnliche Front gegen Japan herzustellen versucht, wie es dies in Europa gegen Deutschland tut.

Verschärfte Maßnahmen

Tientsin, 16. Juni. Die Japaner haben die Blockade-Maßnahmen noch verschärft. Sehr wenigen Chinesen wurde der Eintritt oder das Verlassen des Sperrgebiets von Tientsin erlaubt. Vielen Arbeitern wurde der Zugang zu den Konzessionen verweigert, statt dessen wurden sie von den Japanern auf Lastkraftwagen weggeschafft. Früh am Morgen wurden die Bewohner der britischen Konzession durch Gewehrschüsse in dem unter japanischer Kontrolle stehenden Gebiet geweckt. Es herrschte große Aufregung, die sich erhöhte, als bekannt wurde, daß zwei Chinesen, die dabei ertappt worden waren, als sie Körbe mit Gemüse über die Barrikade reichen wollten, erschossen worden seien. Als warnendes Beispiel für die anderen. Die Lebensmittelfrage bleibt kritisch. Etwas Milch und Gemüse wurde in der Nacht hereingebracht, jedoch nicht genügend, um den Bedarf der Bewohner zu decken. Die britischen Staatsangehörigen wagen im allgemeinen nicht, sich außerhalb der Konzession zu begeben.

Der englische Blankowechsel an Polen

Rom, 16. Juni. Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen! Mit dieser Feststellung hat man in Italien das Gekläff der polnischen Gazetten auf seine gutgemeinten Ratschläge vollkommen ruhig und gelassen aufgenommen. Es wäre wohl sicher zu anderen polttischen Themen übergegangen, wenn nicht Polen ein untrennbares Glied jener Kette einer perfiden Einkreisung wäre, die Albion zur Unterdrückung der unbestreitbaren Lebensrechte der totalitären Staaten sowie zur Aufrechterhaltung seiner hegemonistischen Weltherrschaft zu schmieden im Begriffe ist, und deshalb sieht man sich auch in Rom veranlaßt, jenem Polen, das trotz seiner 33 Millionen Einwohner alles andere als eine europäische Großmacht ist, als einem der Hauptgefahrenpunkte des Friedens eine an sich nicht verdiente Aufmerksamkeit zu schenken.

Gleichen seine unaufhörlichen Provokationen gegenüber Deutschland auch mehr dem Verhalten eines Gassenjungen, der bereits zum Vergleich bereit, beim Herannahen des größeren Bruders frech und ausfallend wird, so würden doch nach hiesiger Auffassung die Herausforderungen dadurch besonders gefährlich, daß der Beschützer — und wer weiß, vielleicht auch Anstifter — eben England heißt, dessen Blankowechsel Polen zu den dreistesten Frechheiten ermutigt.

Sollte Polen, wie man in Rom betont, nicht zu einer realpolitischen Erkenntnis seiner wahren nationalen Interessen kommen — hier Deutschlands ebenso berechtigte wie bescheidene und wohl kompensierte Ansprüche — dort der imperialistische Machthunger Sowjetrußlands —, so werde ihm eben nichts anderes übrig bleiben, als allen Warnungen zum Trotz blindlings in sein Verderben zu rennen.

Denn, so schlußfolgert man in Rom, nicht jeder und vor allem nicht jeder politische Blankowechsel ist im Laufe der Geschichte auch eingelöst worden, und erst recht dann nicht, wenn der mehr als eigensüchtige Geber selbst in der Tinte sitzt. An Pfunden mangelt es zwar England nicht, aber mit ihnen sind weder das Spanien Francos noch die Ruhe in Palästina und noch viel weniger Japans Ansprüche auf Lebensraum zu erkaufen, und deshalb dürfte nach Ansicht hiesiger politischer Kreise Englands wahre Sorge weit weniger Danzig als dem Mittelmeer und dem Fernen Osten gelten.

Daher müßte England, wenn nicht schon heute, so doch in Bälde zu der Erkenntnis kommen, daß es durch seine Einkreisungspolitik nicht nur den europäischen Frieden, sondern vor allem auch sein Weltreich auf das Spiel setze, und falls noch ein Funken ehrlicher Gesinnung und realpolitischer Vernunft vorhanden wäre, reumütig bekennen: Die ich rief, die Geister, werde ich nun nicht los!

Eden sprach über „Europa"

Die Einkreisungsfreunde unter sich

Paris 16. Juni. Anthony Eden, britischer Außenminister seligen Angedenkens und gegenwärtiger Spezialist für Propagandavorträge für die Einkreisung, hat in Paris eine Vorstellung gegeben. Im Theater Mariny erging er sich in seiner bekannten „tiefschürfenden" Art über das Thema: Europa 1939, so wie er es versteht. Der Sinn seines Vortrages gipfelte in der Aufforderung an die Westmächte, die Einkreisungsanstrengungen noch zu verstärken und sie noch offensiver als bisher zu gestalten. Er rief dabei theatralisch nach einem festen „Programm". Was ein solches Programm im Munde eines Anthony Eden bedeutet, dürfte wohl nicht schwer zu erraten sein: England und Frankreich sollen das Netz der Einkreisungsaktion enger stellen, damit die Jagd auf die totalitären Länder bald beginnen kann.

Die Clique der eingefleischten Einkreiser in Paris hatte übrigens für Anthony Eden einen lauten Empfang inszeniert. Schon vor seiner Ankunft wurden Photos und Lebensläufe dieses illustren Gastes in die Presse lanciert und man konnte Eden mit seiner sprichwörtlichen Eleganz bewundern. Eden selbst geruhte für das Boulevardblatt „Paris Soir" einen langatmigen Artikel zu schreiben, aber man muß auch feststellen, daß die offiziellen Kreise in Paris Herrn Eden mit einer betonten Herzlichkeit begrüßt haben. Gestern gab der britische Botschafter in Paris ein Diner zu seinen Ehren, an dem u. a. auch der französische Außenminister Bonnet teilnahm.

Der Vortrag in Theatre Mariny fand unter dem Vorsitz des französischen Finanzministers Paul Reynaud statt, und da Eden noch ein zweites Mal den Parisern etwas von seiner Weisheit zu kosten geben will, wird ein zweiter Vortrag unter dem Vorsitz des französischen Kammerpräsidenten Edouard Herriot stattfinden. Uebrigens läßt es sich der französische Finanzminister Paul Reynaud, der als besonders intimer Freund der Londoner City bekannt ist, nicht nehmen, zu Ehren Edens im Finanzministerium ein großes Frühstück zu geben.

London wartet ab

Die Lage im Fernen Osten wird in den Londoner maßgebenden Kreisen mit wachsender Besorgnis verfolgt. Man hat den Eindruck, daß der Zwischenfall von Tientsin internationale Ausmaße anzunehmen beginnt.

Die Londoner Regierung scheint jedoch beschlossen zu haben, vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen. Die japanische Regierung hat allerdings bisher weder auf den britischen Vermittlungsvorschlag, noch auf die britische Protestdemarche geantwortet. Unterdessen werden hier die Vorbereitungen für britische Gegenmaßnahmen in großer Eile vorwärts getrieben. Die Sachverständigen der beteiligten Ministerien des Foreign Office, des Schatzamtes und des Board of Trade sollen bereits ihre Vorschläge für die im Fernen Osten zu ergreifenden Repressivmaßnahmen abgeschlossen haben. Der außenpolitische Ausschuß des Kabinetts trat Freitag zusammen, um die Vorschläge der Ministerien zu prüfen. Man erwartet, daß das Kabinett zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten wird, auf der dann vermutlich die endgültigen Beschlüsse fallen werden.

Die hohen Kommissare der Dominions sind von der Regierung über den Stand der Lage und die geplanten Gegenmaßnahmen unterrichtet worden. In erster Linie sind naturgemäß Australien und Neuseeland von der Konfliktslage im Fernen Osten berührt. Es scheint, daß die Regierung dieser beiden Dominions die in engen Handelsbeziehungen mit Japan stehen, ihren Einfluß in der Richtung einer abwartenden und maßvollen Haltung geltend machen.

Ferner ist gerade auf diplomatischem Wege eine enge Fühlungnahme mit der amerikanischen und französischen Regierung aufgenommen worden. Eine unmittelbare Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten kommt im Fernen Osten jedoch vorläufig nicht in Frage.

Die britischen Repressivmaßnahmen sollen allerdings nur in dem äußersten Notfall eingesetzt werden und erst dann Anwendung finden, wenn jede Hoffnung auf eine gütliche Einigung geschwunden ist.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" erklärt, es ständen jetzt Fragen auf dem Spiel, in denen es für Großbritannien keinen Kompromiß geben könne. Die Frage sei heute: Soll die offene Tür in China endgültig geschlossen werden? Soll Japan freie Hand erhalten, China und den chinesischen Handel zu beherrschen und allein über die Interessen der auswärtigen Mächte zu bestimmen! Es sei selbstverständlich, daß die britische Regierung auf einer derartigen Basis nicht verhandeln könne und zu Gegenmaßnahmen schreiten würde. Die Londoner Presse berichtet spaltenlang über die Vorgänge in Tientsin und schildert voller Empörung die erniedrigende Untersuchung, der sich Engländer in Tientsin haben unterwerfen müssen. Die britischen Blätter sind sich darüber einig, daß durch das japanische Vorgehen in Zukunft in privilegierte britische Stellung im Fernen Osten in Frage gestellt ist.

Viel erörtert wird vor allem hier die Frage, welche Gesichtspunkte die japanische Regierung zu ihrem plötzlichen Vorgehen veranlaßt haben. Immer wieder taucht hierbei im Hintergrund Sowjetrußland auf. Die Rückwirkungen der Vorgänge im Fernen Osten auf die britisch-sowjetrussischen Verhandlungen und überhaupt auf die gesamte europäische Lage ist jetzt die Frage, die hier immer stärker in den Mittelpunkt tritt.

Englands Vorherrschaft gebrochen

Oberfeldwebel Georg Meier gewinnt die Senior-TT

Der deutsche Motorradsport hat am Freitag auf der Insel Man seinen größten Triumph gefeiert. Oberfeldwebel Georg Meier gewann auf seiner BMW das Halbliter-Rennen der Senior Tourist Trophy in der neuen Rekordzeit von 2:57:19 Std. und blieb damit unter der bisherigen Bestleistung des Vorjahrssiegers Daniell (England) mit 2:57:50,6 Std. Unser deutscher Europameister fuhr den großartigen Durchschnitt von 143,723 Stdklm. Dieser Erfolg des deutschen Motorsports wurde noch größer durch die Tatsache, daß der englische Fahrer West auf einer deutschen BMW.-Maschine den zweiten Platz belegte. Er benötigte 2:59:37 Std. (141,85 Stdklm.) vor dem Engländer Frith (Norton) 3:00:11 Std.

Zum erstenmal hat in der Geschichte des größten Motorradrennens der Welt, dessen Ursprung auf das Jahr 1907 zurückgeht, ein Nicht-Engländer in dieser Klasse der Halblitermaschinen den Sieg davongetragen. Zum zweitenmal kam erst eine nichtenglische Maschine auf den ersten Platz.

Zogu fährt nach England

Besuch beim türkischen Staatspräsidenten

Istanbul, 16. Juni. Der ehemalige albanische König Zogu und seine Gattin Geraldine haben gestern dem türkischen Staatspräsidenten Ismet Inoenue einen Besuch abgestattet, ein immerhin interessanter und ungewöhnlicher Vorgang. Exkönig Zogu, der sich nach seiner unrühmlichen Flucht aus Albanien seit Anfang Mai in Istanbul aufhält, will über Frankreich nach England fahren, um sich in diesem gelobten Lande früherer Größen — man denke an den Kaiser von Abessinien — (!) niederzulassen. Offenbar wird ein längerer Aufenthalt Zogus auch von türkischer Seite nicht mehr gewünscht. Da er aber nicht über Land reisen kann, weil ihn sein Weg über Italien führen müßte, so bleibt ihm nur der Seeweg offen. Die französischen Passagierschiffe können aber nicht benutzt werden, weil sie in Neapel anlegen müssen. Somit rechnet man damit, daß der ehemalige König sich zunächst nach Aegypten begeben wird, um von dort nach Frankreich zu gelangen.

Präsident Roosevelt ernannte Konteradmiral Harold Star, unter Beförderung zum Admiral zum Flottenchef als Nachfolger von Admiral Leahy, der bekanntlich zum Gouverneur von Portorico ernannt wurde.

Aus Stadt und Land

JUNI
17
SONNABERD

Zum Geleit:

Wenn du Menschen fischen willst, so muß du dein Herz an die Angel stecken; dann beißen sie an. Gottfr. Keller.

Gedenktage:

1942 Georg von Schönerer, völkischer Vorkämpfer in Oesterreich, geboren.

Wetter:

Wenig Aenderung.

Der Kern des zur Zeit wetterbestimmenden Hochdruckgebietes hat sich nach Finnland verlagert. Fast im ganzen Reich herrschte daher bei schwachen südlichen Winden heiteres und warmes Wetter. Die ausgedehnte Regenfront, die schon seit zwei Tagen über England liegt, wird in Westdeutschland vorübergehend stärkere Bewölkung verursachen, sie kann jedoch den freundlichen Witterungscharakter nicht beeinträchtigen.

Aussichten für Sonnabend und Sonntag: Bei mäßigen südwestlichen Winden wechselnd bewölkt, vielfach auch heiter. Trocken. Die Temperaturen bleiben unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder etwas kühler.

Tageschronik

÷ **Silbernes Arbeitsjubiläum.** Der bei den Vereinigten Deutschen Nickelwerken beschäftigte Bestecksräser Karl Topel, wohnhaft Bahnhofstraße 12, konnte sein silbernes Dienstjubiläum feiern. Dem bei seinen Kameraden und Vorgesetzten beliebten Jubilar zu seinem Ehrentage auch unsere herzlichen Glückwünsche!

÷ **Neuer Kindertransport nach Norderney.** Aus dem Landkreis Iserlohn wird ein neuer Transport erholungsbedürftiger Kinder für einen 5—6-wöchigen Erholungsaufenthalt im Kindergenesungsheim auf der Insel Norderney zusammengestellt. Die Abfahrt des Zuges erfolgt am 27. Juni, morgens 8.50 Uhr, ab Bahnhof Schwerte.

÷ **Betriebsunfälle.** Beim Aufstapeln von Waggonteilen in einer Fabrik und beim Transportieren von Muldenkippern wurden die Arbeiter F. A. und H. H. von Unfällen betroffen. Sie erlitten beide Quetschungen, die ärztliche Hilfe erforderlich machten.

÷ **Badeanstalt am Schützenhof wird morgen eröffnet.** Das städtische Bauamt teilt mit, daß die Badeanstalt am Schützenhof am morgigen Sonntag eröffnet wird, da die Arbeiten am Anschluß der Wasserleitung jetzt fertiggestellt worden sind. Das ist umso erfreulicher, als das Kreisgesundheitsamt Iserlohn die Schließung sämtlicher Ruhrbadeanstalten unseres Bezirks aus Gesundheitsrücksichten angeordnet hat.

÷ **Regimentstreffen aller ehem. 60er in Düsseldorf.** Am 8. und 9. Juli findet in der Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf am Rhein das diesjährige Bundesfest des Traditionsverbandes des ehem. In.-Regt. „Markgraf Karl" (7. Brandenb.) Nr. 60 statt. Verbunden wird damit eine Wiedersehensfeier aller Angehörigen des ehem. Inf.-Reg. Nr. 60 (aktives Reserve- und Landwehr-Regiment). Die Düsseldorfer Kameraden werden alles tun, um den auswärtigen Kameraden die Tage so angenehm wie möglich zu gestalten. Anmeldungen sind an den Kameraden Heinrich Ellgering, Düsseldorf, Franklinstraße 53, zu richten, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

÷ **Betrügerischer Provisionsreisender festgenommen.** Ein hiesiger Geschäftsmann stellte vor einiger Zeit einen Provisionsreisenden ein, der auch gut einzuschlagen schien, und eine Menge Aufträge einschickte. Es stellte sich allerdings zum Schrecken des Geschäftsmannes bald heraus, daß diese Aufträge nur fingiert waren. Die Provisionen hatte aber der Betreffende gleich nach Einreichung der Aufträge ausgezahlt bekommen. Dadurch wurde der Schwerter Geschäftsmann um einen erheblichen Betrag geschädigt. Auch bei anderen auswärtigen Firmen hat der Schwindler mit Erfolg Provisionsbetrug betrieben. Der Betrüger wurde in Hagen festgenommen. Ein Strafverfahren ist eingeleitet worden.

÷ **Diebstahl.** Ein hiesiger Arzt stellte ein auswärtiges Geschwisterpaar als Hausgehilfen ein. Die ältere der beiden Schwestern nahm die Gelegenheit wahr, um sich im Laufe der Zeit eine Menge Bekleidungsstücke, Wäsche und anderes mehr aus dem Haushalt des Arztes anzueignen. Sie hat die gestohlenen Gegenstände entweder selbst gebraucht oder verschenkt. Die jüngere der beiden Schwestern bestahl sogar ihre eigene Arbeitskameradin, die als dritte Arbeitskraft im Haushalt des Arztes tätig war. Es wurde Strafanzeige erstattet. Die gestohlenen Sachen fanden sich zum großen Teil wieder, allerdings fehlen gerade die wertvollsten Stücke.

÷ **Schaufensterscheibe eingeschlagen.** In der Nacht zum 16. ds. Mts. wurde eine Schaufensterscheibe in dem Färbereigeschäft Cario am Adolf-Hitler-Platz eingeschlagen. Der Schaden beträgt ungefähr 150.— RM. Wer kann Angaben machen? Mitteilung nimmt die Kriminalpolizei entgegen und werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

÷ **Zur Bekämpfung der Tuberkulose** hat das Kreisgesundheitsamt in Schwerte einen hauptamtlichen TB. Arzt angestellt. Dr. Funke, gebürtiger Westfale, ist zuletzt in der Heilstätte Hohenkrug (Stettin) tätig gewesen, die unter Leitung des berühmten TB.-Spezialisten, Prof. Breuning, steht. Bisher waren zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kreisgebiet vier Aerzte nebenamtlich tätig, die Dankeswertes auf diesem Gebiet geleistet haben.

÷ **Die neugebildete Ortsgruppe Schwerte-Nord der NSDAP.** hatte die politischen Leiter und Walter zu einem Dienstappell im „Westfälischen Hof" am Freitag zusammengerufen. Ortsgruppenleiter Pg. Ader gab einen Ueberblick über die Aufteilung der alten Ortsgruppe Schwerte in die 4 neuen Ortsgruppen Schwerte-Mitte, Schwerte-Nord, Schwerte-Ost und Schwerte-West. Die Ortsgruppe Nord umfaßt 5 Zellen, die bisherigen Zellen 6—10. Anschließend gab Pg. Ader allgemeine Richtlinien für die Arbeit der PG. Organisationsleiter Pg. Flormann sprach über organisatorische Fragen. Zukünftig wird die Ortsgruppe Nord regelmäßig an jedem ersten Montag im Monat um 20 Uhr, ihre Dienstappelle im „Westfälischen Hof" durchführen.

Schwerte erhält ein großes HJ.-Heim

RM. 30000 Kreisbeihilfen - Schweinemastanstalt für den Kreis wird gebaut - Der Haushaltsplan für 1939

Im neugestalteten Gemeinschaftsraum des Kreisverwaltungsgebäudes in Iserlohn hatte sich am Freitag auf Einladung des Landratsamtes die Kreispresse zur Entgegennahme einer Erklärung eingefunden. Assessor Dr. Burkert, der nach dem Abschied des Landrats von Rumohr in Vertretung die Geschäfte führt, wies zu Beginn darauf hin, daß der Versammlungssaal als Gemeinschaftsraum des Kreises in letzter Zeit ausgebaut worden sei. Ein oblonger, in halber Höhe holzgetäfelter Raum, der ein mildes Licht durch bleiverglaste Scheiben mit den Wappenbildern des Kreises empfängt, trägt auf seiner Stirnseite die Wappen des Landkreises und der Provinz die vom Hoheitszeichen des Reiches auf der Gegenseite gegrüßt werden. Vom stufig vertieften Mittelfeld der Decke hängen zwei vielflammige Metall-Leuchter herab, deren Stilelemente in den Wandleuchtern wiederkehren. Unter dem Hoheitszeichen steht im Angesicht des Präsidenten-Sitzes die broncene Büste des Führers. Ein Gemeinschaftsraum, der durch edles Raumverhältnis und vornehme Lichtgebung und Farbtönung hervorsticht.

Dr. Burkert leitete seine Ausführungen mit der Erinnerung ein, daß an dieser Stelle am 12. Juni als letzte die unvergeßliche Abschiedssitzung stattfand, auf der die Mitarbeiter des Amtes und der Kreisleiter der Partei dem scheidenden Landrat ihren Dank für die vierjährige Zusammenarbeit im Geiste des Vertrauens und ihre Wünsche für die Zukunft aussprachen. Damals hatte Landrat von Rumohr die Erinnerung an den Anfang seiner Amtsperiode heraufbeschworen, als er das schlimme Erbe der leichtfertigen Vergangenheit antrat, das erst einmal liquidiert werden mußte. Nach vier Jahren Aufräumungsarbeit sei nun die Hoffnung berechtigt, daß sein Nachfolger ein Fundament vorfinde, auf dem er weiterbauen könne. Der Abschied des Landrats nahm seinen Ausklang darin, daß er seinem langjährigen Mitarbeiter, dem Gauamtsleiter für Kommunalpolitik und früheren Amtsoberlandmesser in Hemer, Peiter, das Treudienstehrenzeichen für 25jährige Dienste übergab.

Die eigentliche Veranlassung zur Einberufung der Konferenz gab die Vorlage des Haushaltsplanes für das Jahr 1939 und der Rückblick auf die Finanzwirtschaft des Landkreises im abgelaufenen Rechnungsjahr. Der ordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 schloß ab in der Einnahme und Ausgabe gleichlautend mit einem Betrage von 5 891 335 RM. Die Kreisumlage wurde mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde mit folgenden Sätzen erhoben: 1. 75% von den Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer, 2. 75% von den Bürgersteuermeßbeträgen, 95% von dem Grundsteuermeßbetrag und 95% von dem um 15 v. H. erhöhten Soll der für das Rechnungsjahr 1937 maßgebend gewesenen Gewerbesteuer. Die Kreisumlagesätze haben im Laufe des Rechnungsjahres keine Aenderung erfahren.

Von erheblichem Einfluß auf das Abschlußergebnis 1938 ist die Neuregelung des Finanzausgleichs. Diese reichsgesetzlichen Maßnahmen wirken sich erstmalig im Rechnungsjahr 1938 aus und bedeuten für den Landkreis einen Einnahmeverlust 1. bei der Grunderwerbssteuer von rund 78 000 RM., 2. bei der Gemeindebiersteuer (Kreisanteil) von rund 60 000 RM., mithin insgesamt rund 140 000 RM.

Im Laufe des Rechnungsjahres wurde — den allgemeinen Haushaltslinien entsprechend — der Verstärkung der Rücklagen, sowie in planmäßiger Fortsetzung der seit Jahren betriebenen Schuldenpolitik auch der außerordentlichen Schuldentilgung besonderes Gewicht beigelegt. Im einzelnen sind im Rahmen des Haushaltsplanes und der drei Nachträge bereitgestellt für Rücklagezwecke 620 319 RM., für zusätzliche Schuldentilgung 574 309 RM.

Einschließlich der planmäßigen Schuldentilgung liegt eine Verminderung des Schuldenstandes gegenüber dem Stichtage des Vorjahres von 823 757 RM. vor. Der Jahresschuldendienst (Zinsen und Tilgung) hat sich infolge der nachhaltigen Schuldentilgung von 547 450 RM. (Haushaltssoll) auf 512 085 RM. (Jahresist) um 35 365 RM. ermäßigt.

In der Herbeiführung des Lastenausgleichs für weniger leistungsfähige Gemeinden sieht der Kreis seine besondere Aufgabe. Auf diesem Gebiet wurden im Rechnungsjahre im einzelnen bereitgestellt: 1. für Wegebauhilfen 100 000 Reichsmark, 2. Zuschüsse aus der Schulbaurücklage 32 450 RM., 3. Fürsorgenotausgleich 3100 RM., 4. Zuschüsse für gemeindliche Wasserversorgungsanlagen 5000 RM., insgesamt 140 550 Reichsmark.

Der außerordentliche Haushaltsplan für 1938 schließt in der Fassung des 3. Nachtrages vom 18. 3. 1939 in Einnahme und Ausgabe gleichlautend mit 1 385 700 RM. ab. In ihm ist in der Hauptsache die Anlegung von Rücklagebeständen in Reichsanleihe, sowie ferner eine zusätzliche Tilgung von Reichsforderungen an Stelle der Reichsanleihezeichnung abgewickelt worden.

Das Rechnungsjahr 1939.

Der ordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939 ist in der Gestaltung im wesentlichen unverändert geblieben. Der Haushaltsplan schließt ab mit einer Gesamteinnahme und -Ausgabe von 5 293 934 RM. (im Vorjahre 5 891 335 RM.). Nach Abzug der Verrechnungsposten und der durchlaufenden Posten ergibt sich eine Gesamt-Rein-Einnahme und -Ausgabe von 3 110 044 RM. (im Vorjahre 3 660 706 RM.). Der zahlenmäßige Unterschied gegenüber 1938 geht darauf zurück, daß im Rahmen des Haushaltsplanes 1938 der Rechnungsüberschuß des Rechnungsjahres 1937 in Höhe von 419 635 RM. vorgetragen wurde. Hinzu kommt das verminderte Aufkommen bei der Grunderwerbssteuer, der Gemeindebiersteuer (Kreisanteil), sowie bei den Körperschaftssteuerrückeinnahmen. Vorschüsse aus Vorjahren sind nicht mehr vorhanden, ebenso sind die Rechnungsüberschüsse aus Vorjahren bis einschließlich 1937 sowohl haushalts- als auch rechnungsmäßig bereits früher erfaßt.

Zu Gunsten leistungsschwacher Gemeinden des Kreises mußten weitere Wegebaubeihilfen bereitgestellt werden, die in diesem Jahre 150 000 RM. gegenüber 100 000 RM. im vorangegangenen Rechnungsjahr betragen. Bestimmend für diese Erhöhung war die in Aussicht genommene Bezuschussung eines notwendigen größeren Wegeprojektes in der Gemeinde Frönsberg (Stefanopelerstraße). Die kleine, leistungsschwache Gmeinde kann die notwendigen Mittel aus eigener Kraft nicht bestreiten, andererseits drängt das Projekt wegen der durch die örtliche Industrie bedingten Verkehrsbedürfnisse zur Ausführung. Es handelt sich danach um eine einmalige Erhöhung der Wegebaubeihilfen, die insgesamt trachtet, nicht zuletzt ihre sachliche Begründung in den von der Wehrmacht hervorgerufenen erheblichen Wegeschäden haben. — In der Gesamtsumme der Mittel, die im Rechnungsjahre 1939 für Zwecke des Lastenausgleichs bereitgestellt wird, tritt jedoch nur eine unwesentlich Erhöhung ein. Zur Verbesserung ordentlicher Wasserversorgungsanlagen wurden 1938 40 000 RM. haushaltsmäßig bereitgestellt, für 1939 sieht dagegen der Etat derartige Mittel nicht mehr vor.

Auf dem Gebiete der freiwilligen Jugendpflege sind zur Förderung der Staatsjugend (HJ.) Mittel in demselben Umfange, wie im Rechnungsjahre 1938, zur Verfügung gestellt worden. Der Kreisausschuß hat die Bereitstellung höherer Mittel vorläufig nicht ins Auge fassen können, weil dadurch der Ausgleich des Haushaltsplanes in Frage gestellt worden wäre.

Die Kreisumlagesätze sind im Rahmen der Haushaltssatzung 1939 im einzelnen zunächst noch nicht festgesetzt. Bis zur Bekanntgabe des künftigen Maßstabssteuersolls werden vorläufig von den Gemeinden die Veranlagungssummen des Rechnungsjahres 1938 erhoben. Desbalb ist das Aufkommen gegenüber 1938 unverändert geblieben.

Auch für das Rechnungsjahr 1939 ist ein außerordentlicher Haushaltsplan aufgestellt. Er schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit einer Summe von 191 000 RM.

30000 RM. für das HJ.-Heim in Schwerte

Insgesamt 147 000 RM. stellt der Kreis im Rechnungsjahr 1939 zur Verfügung für den Bau von 5 HJ.-Heimen in Schwerte, Hemer, Menden, Westhofen und Becke. Die Finanzierung aller Heime ist gesichert, die Baupläne als solche stehen fest. Das HJ.-Heim Schwerte ist mit insgesamt 200 000 RM. vorangeschlagen und wird im ersten Bauabschnitt 106 000 RM. Kosten verursachen. Hierzu trägt der Kreis 30 000 RM. bei. Menden baut ein Heim für 270 000 RM. mit einem Kreiszuschuß von 55 000 RM., Westhofen erhält bei einem Gesamtkostenaufwand von 60 000 RM. eine Kreishilfe von 17 000 RM. Die Gesamtkosten in Becke betragen 22 500 RM., die Kreishilfe 5000 RM. Hemer baut ein Heim für 202 000 RM. und erhält 40 000 RM. Kreishilfe. Die Kreis-rücklage wird in Anspruch genommen und ist bis 1940 erschöpft.

Die soziale Arbeit des Kreises zeigt sich auch in einer Zahl des Rechnungsjahres 1938, in dem 1034 Kinder die Hilfe des Kreisgenesungsheims Norderney in Anspruch nahmen. Die Siedlungsvorschüsse 1939 für kinderreiche Familien betragen 20 000 RM. Für Aufforstung und Förderung der Kleintierzucht und erstmalig für Obst- und Gartenbauberatung nehmen ansehnliche Posten des Haushalts ein.

Die Straßenunterhaltung sieht für das Projekt Syburg—Westhofen 14 000 RM., für die Straße Ihmert—Brete 30 000 RM., für die Straße Steinberg—Ergste 13 000 RM. und für das Projekt Stefanopel 94 000 RM. vor. Für Ruhrbrücke und Wellenbad Geisecke sind 1000 RM. ausgesetzt.

Schweinemastanstalt.

Auf der Iserlohner Heide entsteht für vorläufig 200 Schweine eine Schweinemastanstalt, die ausschließlich für die Orte des Kreises bestimmt ist. 50 000 RM. sieht der Haushaltsplan hierfür vor. Der Kreis errichtet diese Anstalt, die NSV. betreibt sie.

Die Badeanstalt Ergste-Villigst erhält einen Kreiszuschuß von 10 000 RM., während die Gesamtkosten 74 000 RM. betragen. Bei dieser Gelegenheit teilte Dr. Burkert mit, daß die Bäder an der Ruhr, Westhofen und Ergste im Laufe der Woche aus Gesundheitsrücksichten geschlossen werden. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Stadt Hemer eine Summe von 30 000 RM. für die Erweiterung des Wasserwerks erhält.

Für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 erteilte der Regierungspräsident die Entlastung.

Amt Westhofen

Unfälle bei der Arbeit.

Holzen. Dem Steinbruchbesitzer H. K. fiel bei seiner Arbeit ein Felsstück auf die rechte Hand. Einen gleichen Unfall erlitt der Hilfsarbeiter K. Sch., dem beim Eisenaufladen in der Fabrik ein Eisenstoß auf die rechte Hand fiel. Beide Arbeiter erlitten Quetschungen und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Appell der NSDAP.

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. hält am Montag, den 19. Juni, um 20 Uhr, im Saal der Eintrachtschule einen Appell ab, zu dem sämtliche Politischen Leiter und die Amtsträger der Gliederungen pünktlich zu erscheinen haben.

Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft.

Holzen. Der letzte Gemeinschaftsabend vor den Ferien der Ortsgruppe Holzen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks findet am Dienstag, den 20. Juni, im Saal der Eintrachtschule, 20 Uhr beginnend, statt. Die Kreisabteilungsleiterin für Kultur, Erziehung und Schulung, Frau Höher, wird zu den Frauen sprechen. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks an diesem Abend teilnehmen.

Besichtigungsfahrt zur Zeche Oberhausen.

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. führte eine Besichtigungsfahrt zur Zeche Oberhausen durch, die einen äußerst anregenden Verlauf nahm. Die Besichtigung der Zeche mit ihren vielseitigen Einrichtungen dauerte mehrere Stunden, sie vermittelte einen tiefen Einblick in den Betrieb einer modernen deutschen Kohlenzeche und gab ein eindrucksvolles Bild von dem schweren Beruf des Bergmannes. Die Fahrt wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Wer fährt mit ins obere Möhnetal?

Westhofen. Um allen Wanderfreunden Gelegenheit zu geben, auch die Schönheiten der weiteren Umgebung kennen zu lernen, veranstaltet der Sauerländische Gebirgsverein am Sonntag, den 2. Juli, eine Sonderzugfahrt ins obere Möhnetal. An dieser Fahrt mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung kann jeder teilnehmen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens am 26. Juni beim Wanderfreund Wilhelm Engels erfolgt sein. Am 20. Juni um 20.30 Uhr findet im Gasthof Ebbinghaus eine Zusammenkunft der

Wanderfreunde statt, in der weitere Wanderpläne für die nächsten Wochen besprochen werden.

Aus dem Polizeibericht.

Westhofen. Die Personalien des am 2. Juni in Villigst (Amt Westhofen) tot aufgefundenen etwa 35 Jahre alten Mannes haben trotz aller Ausschreibungen und Rundfunkmeldung noch nicht festgestellt werden können. Wegen nicht ordnungsmäßiger Einfriedigung von Steinbrüchen, wodurch erhebliche Gefahren bestanden, wurden drei Steinbruchbesitzer angezeigt. Bei einer Kontrolle der Milchhandelsfuhrwerke wurden in zwei Fällen starke Verunreinigungen der Milch festgestellt. In weiteren zwei Fällen ergab die Milchprobenuntersuchung, daß Milch als Vollmilch in den Handel gebracht worden war, die nur 2,3 Prozent Fettgehalt hatte, während der Mindestfettgehalt für Handelsvollmilch mit 2,7 Prozent vorgeschrieben ist. Milch mit weniger Fettgehalt muß ausdrücklich als „fettarm" bezeichnet werden. Mehrere Personen wurden wegen nächtlicher Ruhestörung, wegen Bauens ohne Bauerlaubnis, wegen unbefugten Betretens von Wiesen und wegen Verstöße gegen die Meldevorschriften in Strafe genommen.

Ehrenkreuz der deutschen Mutter

Letzte Frist für die Anträge.

Westhofen. Um die beschleunigte Verleihung der noch fehlenden Ehrenkreuze sicherzustellen, ist nunmehr eine letzte Frist für die Einreichung der Anträge festgesetzt worden. Es kommen für die jetzt zu stellenden Anträge auch die Mütter unter 60 Jahren, die vier und mehr Kinder geboren haben, in Betracht. Die Anträge können auch von den Angehörigen der Mütter gestellt werden. Antragsvordrucke werden von der Amtsverwaltung, Zimmer Nr. 4, und von den Gemeindebürgermeistern ausgegeben. Bis zum 25. Juni müssen die Anträge der Amtsverwaltung eingereicht sein.

Hitler-Jugend auf dem Hengsteysee.

Westhofen, Am Sonntag, den 18. Juni, wird von der Hitler-Jugend auf dem Hengsteysee eine Regatta durchgeführt. Es soll hierbei die Gebietsmeisterschaft im Rudern ausgetragen werden.

Vornahme einer Lenneschau.

Garenfeld. Am 19. Juni wird von einer Kommission des Landkreises Iserlohn eine Lenneschau vorgenommen. Es soll hierbei festgestellt werden, wo Uferunterspülungen, Auskolkungen, Kieslandungen oder sonstige Mängel, wodurch die Vorflut gehemmt wird, beseitigt werden müssen. Die Uferanlieger, die nach dem Wassergesetz zur Unterhaltung der Ufer verpflichtet sind, können an der Schau teilnehmen.

Abhaltung von Eichterminen.

Geisecke-Lichtendorf. Für die Gemeinden Geisecke und Lichtendorf mit den Ortsteilen Eichholz, Lamberg und Ostberge werden am 26. und 27. Juni im Gasthof Westerhoff(früher Schulte-Höppe) Nacheichtage abgehalten. Es wird empfohlen, diese Gelegenheit zur Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte zu benutzen, zumal die nächsten Eichtermine erst in zwei Jahren hier wieder stattfinden.

Amt Ergste

Züchterfreuden.

Ergste. Die heimischen Brieftaubenzüchter-Vereine waren auch beim ersten diesjährigen Kreiswettflug, veranstaltet von den RV. Aplerbeck, Hörde und Schwerte, ab Spandau (ca. 410 km) wieder recht erfolgreich. Vom Verein „Heimatliebe" Ergste konnten Franz Schlüter den 106. und 160. Theodor Städtler den 9. und Fritz Hinkelmann den 343. Preis erringen. Im benachbarten Verein „Vereinte Freunde"-Bürenbruch (Sitz Ergste) waren Gebr. Tönnis neunmal erfolgreich und holten den 14., 70., 89., 145., 188., 233., 316. und 366. Preis; ferner erzielten Ernst Heidbreder den 203. und 512. Preis und Gebr. Lueg den 453. Preis.

Vom Turnverein „Grüne Eiche 1896".

Bürenbruch. Im Vereinsheim „Zur Kreuzschlenke" in Bürenbruch tagte der hiesige Turnverein „Grüne Eiche 1896" (M. d. NSRL.) Gegenstand der Beratung war u. a. die Veranstaltung eines Werbeturnfestes in Bürenbruch. Diese Feier findet am 1. Juli d. J. statt. Außer musikalischen und turnerischen Darbietungen wird das Fest mit einer Jubilarehrung verbunden. Unter Leitung der einzelnen Fachwarte werden sämtliche Turner und Turnerinnen mit Vorführungen an den Geräten usw. an die Oeffentlichkeit treten.

15 Jahre Ortsgruppe Kalthof der NSDAP.

Kalthof. Wie bereits berichtet, begeht die Ortsgruppe Kalthof der NSDAP. in diesem Jahre das 15jährige Bestehen. Aus diesem Anlaß findet am 24. und 25. Juni 1939 eine Feier statt. Die 15-Jahrfeier wird eingeleitet mit einem Kameradschaftsabend in der Reithalle. Der Abend wird ausgefüllt von Ansprachen, Liedvorträgen der SA. und HJ., Gesangsvorträgen des Männerschors Kalthof und Vorführungen der Reichsarbeitsdienstabteilung 9/205 Altgruland. Am Sonntagmorgen ist zunächst ein Standkonzert im Programm vorgesehen. Nachmittags um 3 Uhr treten sämtliche Formationen einschl. Arbeitsdienst beim Lokale Eckmann an. Anschließend ist Abmarsch zum Propagandamarsch und Vorbeimarsch. Um 16 Uhr findet in der Reithalle eine Großkundgebung statt, auf der der stellvertretende Gauleiter Parteigenosse Heinrich Vetter sprechen wird. Im Anschluß hieran wird von der RAD.-Abteilung 9/205 Altgruland eine Feierstunde ausgeführt. — Zu der Gründungsfeier sind die Redner der Partei, die in der Kampfzeit so oft zu uns gesprochen habe, eingeladen, die auch zum größten Teil ihre Teilnahme zugesagt haben. Mit der 15-Jahrfeier soll nicht nur ein Aufmarsch und Kundgebung verbunden sein, sondern die Feier soll eine Einkehr und Besinnung auf die Arbeit sein, die hinter uns liegt. Die Bewegung, die auch in unserer Ortsgruppen von wenigen gebildet und über Haß und Verfolgung zum Siege geführt wurde, umfaßt uns heute alle.

Organisationsfragen um einen Fußballkampf

Wenn am kommenden Sonntag der Dresdner Schiedsrichter Schulz den entscheidenden Kampf im Olympia-Stadion um den Titel eines Deutschen Fußballmeisters zwischen dem FC. Schalke 04 und dem SC. Admira-Wien abpfeift und vor den angetretenen Mannschaften den neuen Fußballmeister verkündet, werden 88 000 Zuschauer auf den weiten Rängen der herrlichen deutschen Kampfstätte im Reichssportfeld dem neuen Meister mit freudigem Beifall für die Krönung seiner Leistung im zu Ende gehenden Sportjahr Dank und Anerkennung abstatten. Nur noch wenige Tage und die Fußballspielzeit ist wieder einmal vorbei. Nach sechs Wochen verdienter Sommerpause beginnt neue Arbeit, aber auch neues Hoffen und Streben nach dem großen Erfolg werden wach.

88 000 Zuschauer am Spielfeldrand, das sind 10 00 weniger, als sie bisher Zeuge großer Sportkämpfe im Olympia-Stadion waren. Und dennoch eine Anteilnahme im ganzen Reich, die es notwendig machen würde, für das Fußball-Endspiel 200 000 Karten auszugeben, wenn das Olympia-Stadion ein solches Fassungsvermögen hätte. Diese Tatsache erklärt sich ganz einfach dadurch, daß jetzt alle Stehplätze in den Kurven zu Sitzplätzen umgewandelt sind, um den Fußballfreunden das Erleben der großen Entscheidung erträglicher zu gestalten.

Sonderzüge rollen an!

Für die Schlußvorbereitung des Entscheidungskampfes standen dieses Mal wegen der vertagten Vorentscheidung nur acht Tage voll zur Verfügung, die Kleinarbeit erstreckt sich allerdings über Wochen. Ein aus den Erfahrungen der letzten Jahre aufgebauter Organisationsplan für eine solche Großveranstaltung sichert den reibungslosen Ablauf der Vorbereitung nach jeder Richtung hin. Die gerechte Verteilung der Karten ist eine der Hauptsorgen aller der Fußballfreunde, die das Endspiel erleben wollen. 3000 Nachnahmen sind in den letzten drei Tagen herausgegangen, weitere 6000 Einzelbestellungen müssen unerledigt bleiben, weil sowohl die Zeit für den rechtzeitigen Versand nicht da ist, als auch der Plan für die Kartenverteilung schon festlag. Sonderzüge rollen am Tage vor dem Kampf aus allen deutschen Gauen an. Aus Wien kommen zwei Züge, Gelsenkirchen hat sich noch nicht festgelegt, wird aber sein Kartenrecht auf zwei Züge sicher erfüllen. Leipzig, Dresden, Halle, Hamburg, Magdeburg, Dortmund, haben ihren Fahrplan für den Sonderzug fertig; damit wird das Forum der zweiten deutschen Fußballentscheidung neben dem Tschammer-Pokal aus einer neutralen Sportgemeinde bestehen, denn unter die 50 000 Berliner, die bisher immer bewiesen haben, daß sie unparteiisch dem Kampfablauf gegenüberstehen, mischen sich die Sportkameraden aus einigen hundert anderen deutschen Orten.

Der Fernsprecher steht nicht still.

72 Fernanrufe aus dem Reich und 34 fernmündliche Abgänge zählt der gewissenhafte Chronist im Durchschnitt am Tag allein in der Kartenstelle. Besuche reißen nicht ab, die Wünsche laufen in vielfacher Richtung, die Poststelle hat Hochbetrieb, die Telefonzentrale verzeichnet hunderte von Ortsgesprächen, wobei mitunter alle 24 Amtsleitungen im Haus des Deutschen Sports blockiert sind. Neben diesen Arbeiten für den äußeren Rahmen des Großkampfes laufen die, die sich mit der technischen Seite des Kampfes befassen, denn letzten Endes ist ja der Kampf selbst das Wichtigste. Einladungen gehen heraus, Freikartenschnorrer werden „abgespeist" der Spielplatz, die Umkleideräume, Zeiteinteilung, Vorspiel, Schiedsrichter, Linienrichter Meisterschaftsfeier und viele andere Umstände verlangen eine ordnende Hand und sorgsame Vorbereitung, damit alles klappt und Klagen auf ein geringes Maß zurückgedrängt werden. Viele fleißige Hände sind im Fachamt Fußball am Werk, um den Dingen den Lauf zu geben, der ein volles Erleben dieses großen Sportereignisses sichert. Dafür ist nach dem Kampf der Umstand, daß es geklappt hat, der schönste Lohn.

Admira—Schalke, flüchtig festgehalten.



Admira, von links nach rechts Text s. u.

Stoiber, Mittelstürmer der Wiener Mannschaft. Stoiber ist kein „Durchreißer", sondern das ruhige Element im Admira-Sturm, ein umsichtsvoller Dirigent seiner Nebenspieler.

Marischka, Admiras Nachwuchsverteidiger, ist nicht nur zahlenmäßig mit seinen 1,84 m eine Größe, sondern auch spielerisch. Dieser junge Deckungsspieler ist ein starkes Plus der Wiener.

Durspekt, zurückgekommen aus Frankreich, ist für den linken Flügel das, was Hahnemann für den rechten Angriff ist. Ein gefährlicher und schußgewaltiger Durchreißer.

Hahnemann, der beste Stürmer der Admira-Elf, der beste Stürmer Wiens. Sein Spiel ist zielbewußt, zweckmäßig und immer gefährlich.



Schalke 04, von links nach rechts Text s. u.

Matern: NSRL.-Pressedienst.

Eppenhoff, rechtsaußen, ist ein noch junger Spieler der Schalker, der sich schnell und reibungslos der Mannschaft eingereiht hat. 1½ Tore gegen den Dresdner SV. gehen im letzten Spiel zu seinen Lasten.

Berg, Schalkes linker Läufer, hat schon auf allen Mannschaftsplätzen gespielt und sich bewährt. Jung, sehr flink und sehr klein, im Nahkampf trotzdem nicht nachgebend, das ist Berg.

Gellesch, Schalkes bester Mann, beherrscht spielend das Mittelfeld. Durch seine elegante reife Ballbehandlung ist er beste Nachwuchsschule.

Szepan, Kommentar überflüssig, kann man beinahe sagen. Er hat die geniale Gabe, seine Mitspieler in Szene zu setzen, die Fäden in der Hand zu halten und durch vollendete Vorlagen an die Außenstürmer und Kreisspielen der Kameraden Vorteile zu schaffen und auszunutzen.

An der Spitze der Ehrengäste von Staat, Partei und Wehrmacht sah man Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst Keitel, Generaloberst Milch, die Reichsminister Frick und Lammers und Staatsminister Meißner.

Ein Stück Weltgeschichte ist es, das uns in dem packenden Filmwerk mit nachhaltigster Wirkung vor Augen tritt. In einer von Anfang an fesselnden Darstellung erleben wir die letzten entscheidenden Phasen dieses Kampfes gegen die Kräfte des Bolschewismus, eines Kampfes, der gewiß nicht zuletzt durch den heldenmütigen Einsatz der „Legion Condor" mit dem endgültigen Siege über den Weltfeind entschieden wurde. Allein die Aufnahmen von den letzten Kämpfen dieses Frühjahrs, die den Operateuren in schwierigsten Situationen gelungen sind und die den Hauptteil des Filmes ausmachen, geben ein Bild von den einzigartigen Leistungen, die die deutschen Bundesgenossen Francos, Schulter an Schulter mit den spanischen Freiheitskämpfern und den italienischen Freiwilligen zu Wasser, zu Lande und in der Luft vollbracht haben.

„Graf Zeppelin" über Westfalen

Auch über einigen Orten Westfalens erschien am Donnerstag der deutsche Luftriese „Graf Zeppelin". Unter Führung von Kapitän Sammt war er am Nachmittag in Frankfurt zu einer Fahrt aufgestiegen, auf der neue Schiffseinrichtungen erprobt werden sollten. Kurz nach seinem Aufstieg nahm das Luftschiff Kurs auf Köln. Völlig unerwartet überflog dann das Schiff in geringer Höhe eine Reihe westfälischer Städte. Sichtmeldungen liegen vor aus Lüdenscheid, Plettenberg, Neheim, Arnsberg, Lippstadt und anderen Orten.

Großfilm von der Legion Condor

Festliche Uraufführung in Gegenwart Görings.

Am Donnerstag abend fand im Ufa-Palast am Zoo die Uraufführung des Monumentalfilms vom Einsatz der deutschen Freiwilligen in Spanien statt. Dieser Großfilm der Ufa, der unter Leitung von Professor Karl Ritter an allen spanischen Fronten gedreht wurde, wo die Legion Condor im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind stand, fand eine begeisterte Aufnahme.

Ein festlicher Rahmen umgab die Uraufführung. Im Zuschauerraum sah man die braungebrannten Gesichter der Spanienkämpfer. Groß war die Zahl der Ehrengäste, die der glanzvollen Uraufführung dieses Filmes beiwohnten. Stürmischer Beifall empfing alle Männer, die für den ruhmreichen Einsatz der Legion Condor verantwortlich sind, der ebenso lebhaft und freudig den in Berlin weilenden spanischen Generalen galt, die an diesem Abend zugegen waren.

45 Bochumer in der Legion Condor.

45 Bochumer, die in der Legion Condor Dienst getan haben, sind als Ehrengäste zu der Erstaufführung des Karl-Ritter-Films vom Einsatz der Deutschen Legion in Spanien eingeladen worden. Bochum gehört zu den ersten Städten, in denen dieser neue abendfüllende Film anläuft.

Gemeinschaftswaschanlage wurde übergeben.

In Benolpe ist durch die NS.-Frauenschaft mit Unterstützung der Kreisbauernschaft eine Gemeinschaftswaschanlage ins Leben gerufen worden. Die Anlage ist nunmehr ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie dürfte wesentlich zur Entlastung der Hausfrauen beitragen.

Soldaten helfen bei der Heuernte.

In Siegen hat sich der Standortälteste bereit erklärt, ein Kommando Soldaten zur Hilfeleistung bei der Heuernte zur Verfügung zu stellen. Das Entgegenkommen der Wehrmacht wird von der Bevölkerung dankbar begrüßt.

Jugend soll den Bergmannsberuf kennenlernen.

Auf der Zeche „Prinz Regent" in Bochum verrichten zurzeit 20 Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Köslin im Einvernehmen mit der DAF. für sechs Wochen Bergmannsarbeit. Die Jungmannen wohnen bei Bergmannsfamilien, um nicht nur die Arbeit des Bergmannes, sondern auch ihn selbst und seine Lebensbedingungen kennenzulernen. Auch 20 Schüler der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Spandau weilen in Bochum. Sie zählen seit einer Reihe von Jahren zu den ständigen Besuchern der Krupp'schen Kolonie.

Politische Leiter auf Erholungsfahrt.

30 Politische Leiter aus dem Kreis Hellweg werden auf Veranlassung des Kreisleiters in den nächsten Tagen eine Erholungsfahrt von vierzehn Tagen in das Weserbergland antreten. Diese Fahrten sollen von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Reichsarbeitsführer Hierl in Hagen

Reichsarbeitsführer Hierl, der an der zur Zeit in Winterberg stattfindenden Arbeitstagung der höheren Wirtschafts- und Verwaltungsführer des Reichsarbeitsdienstes, der Gauarbeitsführer und Bezirksführerinnen, teilnimmt, besuchte am Mittwoch in Begleitung von Generalarbeitsführer Krichbaum das Lager „Theo Sanders" in Hagen. Er wurde von Oberarbeitsführer Sander und Oberstfeldmeister Bernshausen begrüßt. Die Teilnehmer der Tagung besichtigten das Ideal-Spaten-Schaufelwalzwerk in Herdecke. Hier sahen sie die Entstehung des Spatens, der Ehrenwaffe des Reichsarbeitsdienstes. Von Herdecke ging es nach Hohensyburg, wo das Mittagessen eingenommen wurde, und von der Hohensyburg am Nachmittag nach Hagen-Haspe zu einer Besichtigung der Firma C. u. F. Brandt. Zum Abschluß des Tages besuchten dann auch die Tagungsteilnehmer das Lager „Theo Sanders", wo ihr besonderes Interesse die Gaugerätekammer und die Kraftwagenwerkstatt des Arbeitsgaues fanden.

Sonntagskarten nach Herford.

Zu der Wiedersehensfeier des ehem. JR. 369, verbunden mit Denkmalsweihe, in der Zeit vom 17. bis 19. Juni 1939 in Herford sind von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km um Herford Sonntagsrückfahrkarten nach Herford mit folgender Geltungsdauer auszugeben: Hinfahrt vom 17. Juni 0 Uhr bis 18. Juni, Rückfahrt vom 18. Juni bis 19. Juni 24 Uhr (Ende der Rückfahrt). Die Sonntagsrückfahrkarten sind nur an Reisende auszugeben, die sich durch Vorzeigung eines Einladungsschreibends als Teilnehmer an vorgenannter Veranstaltung ausweisen.

Zu der 22. Provinzial-Pferdeausstellung vom 7 bi. 9. Juli 1939 in Köln sind von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 km um Köln Sonntagsrückfahrkarten nach Köln mit folgender Geltungsdauer auszugeben: Hinfahrt vom 7. Juli 0 Uhr bis 9. Juli 24 Uhr (Ende der Hinfahrt). Rückfahrt vom 7. Juli bis 10. Juli 24 Uhr (Ende der Rückfahrt). Am 7. Juli und am 8. Juli bis 12 Uhr sind die Karten zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie auf der Rückseite abgestempelt sind

SA.- SS.-Formationen

Weg der SA.

Wir sind nicht ausgediente Veteranen,
die greis und grau, sich schleppend schwer am Stock,
das Ehrenkreuz am abgetrag'nen Rock,
an Zeiten denken, die wir kaum noch ahnen.

Wir beugen uns vor ihrem Heldentum,
vor jedem Opfer, das sie schweigend brachten —
denn wenn sie stritten in vergess'nen Schlachten,
geschah's zu Deutschlands Ehr' und Deutschlands Ruhm.

Und auch der Jüngsten lerchenhelles Singen
greift uns ans Herz und auch ihr Pfeifenspiel.
Doch wissen wir, wir kämen nicht ans Ziel,
wenn nicht wir selbst die Tat vorausvollbringen.

Uns täuscht nicht großer Worte schöner Schein,
weil wir erkannt: der Marsch hat erst begonnen!
SA. trägt als die wachste der Kolonnen
des Führers Fahne in das Reich hinein!

Heinrich Annacker (Kulturkreis der SA.).

Krone des Mannschaftssports

Am 1. und 2. Juli finden im Stadion „Rote Erde" zu Dortmund die Sport- und Wehrwettkämpfe der SA.-Gruppe Westfalen statt. In diesen Sportwettkämpfen, an denen Tausende der besten Sportler aus den westfälischen SA.-Standarten teilnehmen, nimmt der Wehrmannschaftskampf eine hervorragende Stelle ein. Würde heute an einen Sportler die Frage gerichtet werden, welchem Sport die höchste Ehre gebühre, so dürfte wohl kaum eine andere Antwort gegeben werden als Zehnkampf. Und in der Tat, hier vereinigen sich sämtliche Uebungen, die beileibe nicht immer in das Gebiet der Leichtathletik gehören. Wer es also hier zu Leistungen bringt, der kann mit Fug und Recht von sich behaupten, daß er sportlich auf der Höhe ist.

Dieser Vergleich ist ohne weiteres anwendbar auf den Wehrmannschaftskampf hinsichtlich des Mannschaftssportes. Hier hat man es mit einem Sport zu tun, wie er männlicher nicht mehr sein kann. Wer beim Wehrmannschaftskampf seinen Mann stellt, der darf ehrlichen Gewissens von sich behaupten, zum Dienst an der Waffe die wichtigste Prüfung abgelegt zu haben und damit wehrfähig und wehrbereit zu sein. Denn keineswegs ist einer, der wohl 100 Meter gut laufen kann, ohne weiteres fähig und bereit, auch einen längeren Gepäckmarsch mitzumachen. Alle jene, die vor Marschstrapazen sich fürchten, vergessen dabei, daß sie mit ihrer Furcht vor körperlichen Anstrengungen eine bedenkliche Charakterschwäche offenbaren. Solche Schwächen aber sind eines wehrhaften deutschen Mannes nicht würdig!

Es ist daher kein Zufall, wenn die SA. schon seit Jahren den Wehrmannschaftskampf geradezu als ihren Sport ansieht, der sich bekanntlich nicht in einem Gepäckmarsch erschöpft. Hierzu gehören vor allem Schießen, gewandtes Bewegen über Wassergräben, Zäune usw. Abgesehen von einer strengen Marschdisziplin folgt anschließend an den Marsch das Ueberwinden einer Kampfbahn von 250 Meter Länge. Sie weist als Hindernisse auf: einen Wassergraben, ein Draht- und ein Kriechhindernis. Danach darf die Mannschaft nicht etwa erschöpft ins Gras sinken, sondern muß noch fähig sein zu einem Handgranatenzielwurf und nach einem Sprung-auf-marsch-marsch zu einem KK.-Schießen auf Kopffallscheiben.

Iserlohner Jungvolk fährt in die Ostmark

Wer will mit nach Wien?

115 Iserlohner Jungvolkführer werden in den Herbstferien 21 Tage im Gebiet Niederdonau verbringen. Mit dem Sonderzug wird die Marschein heit nach Linz gebracht. Dann geht es weiter nach Leonding, wo die Jungen das Grab der Eltern des Führers besuchen werden. Von Steyr aus wird in Omnibussen ein Abstecher in das Obere Steintal gemacht. Hier werden die Jungen zum ersten mal die herrliche Bergwelt unserer Ostmark erleben. Das „Tote Gebirge", das als das landschaftlich Schönste gilt, wird den westfälischen Pimpfen die erhabene Schönheit der Alpen zeigen. Durch das Ybbstal marschieren die Jungen dann nach Scheibs, wo ein 5tägiger Landeinsatz stattfindet.

Hier werden die DJ.-Führer den ostmärkischen Bauern freiwillig beim Einbringen der Ernte helfen. Nach den 5 Tagen Landarbeit kommen die jungen Führer nach St. Pölten, dann die Fahrtengruppe des Jungbannes Iserlohn (136) mit der Eisenbahn nach Wien. Hier trift sich der gesamte Ostmarkeinsatz des Gebietes Westfalen (9). Die Marscheinheiten der einzelnen Jungbanne vereinen sich auf den Heldenplatz zu einer großen Abschlußkundgebung, bei der bedeutende Männer der Partei sprechen werden. Nachdem die Jungvolkführer Wien kennengelernt haben, werden die insgesamt 3200 Jungvolkführer in großen Transporten in ihre westfälische Heimat zurückgebracht.

Der Jungbann Iserlohn (136) teilt mit, daß sich für diese Fahrt, die für die Jungen ein einmaliges Erlebnis sein wird, noch Anmeldungen von Führern und Führernachwuchs an der Dienststelle oder von den zuständigen Fähnleinführer angenommen werden. Das Mindestalter für die Jungen beträgt 12 Jahre. Alle Jungen, die sich gemeldet haben, sind verpflichtet, an dem am 17./18. Juni in Sümmern stattfindenden Vorbereitungslager teilzunehmen. Die betreffenden Jungen melden sich Sonnabend, den 17. 6., um 18,30 Uhr an der Kirche in Sümmern.

Der Nachrichtenschein der SA.

Der „Nachrichtenschein der SA." will die Wehrkraft des deutschen Volkes auch auf nachrichtentechnischem Gebiet heben. Aus diesem Grunde wurde der Erwerb des „Nachrichtenscheines der SA." durch Verfügung des Stabschefs auf alle deutschen Volksgenossen ausgedehnt. Die Inhaber des „Nachrichtenscheines der SA." sind gemäß Vereinbarung mit dem Oberkommando des Heeres bevorzugt berechtigt, in den Nachrichtenformationen der Wehrmacht ihren Wehrdienst abzuleisten. Jeder männliche Deutsche, der Interesse an der Erlernung der Morsezeichen hat, beachte daher die nachstehenden Gesichtspunkte:

1. Der Bewerber muß in der Lage sein, drei Minuten lang je 60 Morsezeichen, d. h. Buchstaben, Zahlen und Satzzeichen, in der Minute fehlerfrei zu geben.
2. Der Bewerber muß nachweisen, daß er je 3 Minuten lang mindestens 60 Zeichen je Minute fehlerfrei aufnehmen kann. Dabei werden zunächst 3 Minuten Gruppen und später weitere 3 Minuten Klartext verlangt.

Diese Prüfung wird abgelegt vor drei prüfberechtigten SA.-Führern, zu denen in der Regel die Nachrichtenreferenten der zuständigen SA.-Gruppe und Brigade gehören.

Nach erfolgreich abgelegter Prüfung wird dem Bewerber durch die Oberste SA.-Führung der „Nachrichtenschein der SA." verliehen. Im Nachrichtensturm 259 konnten bisher 15 Führer und Männer und außerdem ein sechszehnjähriger Angehöriger der HJ. den Nachrichtenschein erwerben.

Arbeitsgemeinschaften für den „Nachrichtenschein der SA." finden außer in Iserlohn auch in Hemer und Letmathe statt. Anmeldungen nimmt in Iserlohn die Dienststelle des Nachrichtensturmes 259, Stennerstraße, täglich (außer Samstags) zwischen 18—19 Uhr entgegen. Anmeldungen für die Arbeitsgemeinschaft Letmathe bei Truppführer Nagräbs, Grüne, Hauptstraße 123, für Hemer bei Oberscharführer Weyer, Hemer, Hindenburgstraße 58. Sch.

•

Wettstreit der 8. SS.-Reiterstandarte.

Für den Bereich der 8. SS.-Reiterstandarte, die ihren Sitz in Pelkum bei Hamm hat und deren Gebiet Westfalen und Lippe umfaßt, findet am Sonntag, den 9. Juli in der Kampfbahn „Flachsheide" zu Bad Salzuflen ein Reit- und Springturnier statt. Das Turnier wird sich zu einer großzügigen Prüfung reiterlicher Tüchtigkeit nicht nur der SS.-Reiter, sondern auch der Reiter aller Gliederungen und der ländlichen Reitervereine gestalten. Den siegenden Reitern winken in allen Wettkämpfen schöne Ehrenpreise und auch ansehnliche Geldpreise. Eine besondere Schaunummer wird die Geschicklichkeit der ländlichen Reiter besonders in Erscheinung treten lassen.

In acht Monaten 22 Blutspenden abgegeben

Der Iserlohner SA.-Oberscharführer und Fahnenträger des SA.-Sturms E. 11/259, Wilhelm Erbe, der als Gärtner und Hausgehilfe beim Krankenhaus Bethanien beschäftigt ist, hat in der Zeit vom 9. September 1938 bis Mai 1939 22 Blutspenden abgegeben, dabei 10 Menschen das Leben retten können. Auch in diesem stillen heldischen Einsatz eines schon 61-jährigen Mannes zeigt sich der Geist der SA., die stete Einsatzbereitschaft, die nicht die eigene Person in den Vordergrund stellt, sondern vor allem danach fragt: Wie kann ich meinem Mitmenschen helfen?

General Yague besuchte die SA.

Der spanische General Yague besuchte mit den Offizieren seiner Begleitung die Dienststelle des Stabschefs der SA., Lutze, in Berlin. Der Chef der Adjutantur, Gruppenführer Reimann, empfing den spanischen Gast in seinem Dienstzimmer und gab ihm an Hand genauen Kartenmaterials einen Ueberblick über den Aufbau und die Tätigkeit der SA. Anschließend begab sich Gneeral Yague nach Gütersfelde, wo er eingehend die Räume des 1. Sturmbannes der Standarte Feldherrnhalle besichtigte. Hier begrüßte dann der Stabschef der SA., Lutze, der gerade von einer Dienstreise aus der Ostmark zurückkehrte, den spanischen General und hieß ihn sowie die Offiziere seiner Begleitung herzlich willkommen. Am Nachmittag besuchte der spanische Gast mit seinen Offizieren die Reichsreiterschule der SA. in Berlin-Zehlendorf, wo der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, SA.-Obergruppenführer Litzmann, General Yague die Grundzüge der Reitausbildung innerhalb der SA. zeigte.

Ein großer Teil der in Deutschland zu Gast weilenden Offiziersabordnungen aus Italien und Spanien erhielt am Mittwoch in Gegenwart des Inspekteurs der Pioniere und Festungen, Generalleutnant Jacob, Einblick in den Aufbau und die Aufgabengebiete der Pionierverbände der deutschen Wehrmacht. — Die Offiziere besichtigten die Pionierschule in Karlshorst, in der sie theoretisch über den Einsatz der Pioniere unterrichtet wurden, während ihnen dann abschließend nach einer Fahrt über die Reichsautobahn Dessau-Roßlau mit praktischen Uebungen die Schlagkraft der Pioniertruppen vor Augen geführt wurde.

Westdeutscher Rundflug

Vom 23. – 25. Juni — Zwangslandung in Geseke — Mannschaften der Gruppe Westfalen nehmen teil

War es im vorigen Jahre der Flug an den Mittelrhein, der von Konstanz nach Frankfurt am Main durchgeführt wurde, so ist in diesem Jahre von der Korpsführung des NS.-Fliegerkorps der Westdeutsche Rundflug für die Zeit vom 23. bis 25. Juni für Angehörige des NS.-Fliegerkorps und der Luftwaffe ausgeschrieben. Nachdem sämtliche Teilnehmer am 23. Juni in Konstanz am Bodensee eingetroffen sein müssen, erfolgt am 24. Juni um 8,30 Uhr der Start. Die Streckenführung sieht folgende Orte vor:

Konstanz — Friedrichshafen (Wendemarke) — Karlsruhe (Zwangslandung) — Worms (Wendemarke) — Traben-Trarbach (Wendemarke) — Koblenz (Zwangslandung) — Wasserkuppe (Wendemarke) — Gotha (Zwangslandung) — Kassel (Uebernachtung) — Bremen (Zwangslandung) — Münster (Zwangslandung) — Geseke (Zwangslandung) — Köln (Zielflughafen). Die Wendemarke bei Worms dürfte etwa um 12 Uhr angeflogen werden, während Koblenz mit dem Eintreffen der Flugzeuge um 13 Uhr rechnen kann. Zielabwürfe und Orientierungsaufgaben bilden „Zugaben" für die einzelnen Zwischenstrecken.

Die Gruppe 10 des NS.-Fliegerkorps nimmt mit vier Besatzungen teil und stellt jeder Standarte der Gruppe eine Mannschaft. Außer ihnen fliegt als Einzelflieger Obersturmbannführer Förster (Dortmund) mit. Die Besatzung des Sieger-Flugzeuges wird mit der goldenen „Hermann-Göring-Plakette" des NS.-Fliegerkorps ausgezeichnet. Die beiden folgenden Besatzungen erhalten je eine silberne Plakette. Außerdem wird im Rahmen dieses Rundfluges ein Zuverlässigkeitsflug für Sportflieger mit einem Fluggerät gestartet.

Fanden bis jetzt solche motorflugsportliche Wettbewerbe des NS.-Fliegerkorps überall regstes Interesse der Bevölkerung, so wird auch dieser Rundflug wieder viele Zuschauer auf den einzelnen Lande- und Wertungsplätzen vorfinden.

Das schönste Mädchen der Welt

Groteske von Jo Hanns Rösler.

„Wenn ich nicht das schönste Mädchen der Welt zur Frau bekomme", meinte Marius, „nehme ich lieber gar keine!"

Zugegeben, Marius konnte sich diesen Wunsch leisten; denn er nannte zwölf Millionen Geld sein eigen. Aber die Ansprüche auf die guten Dinge der Welt wachsen mit dem Guthaben, und was ein armer Schlucker für ein bildschönes Mädchen hält, kann für einen vielfachen Millionär ein fades Dirndl sein.

Marius hatte also nicht das gefunden, was er suchte... Und er suchte weiter —.

* * *

Eines Tages fand er sie!

Marius fuhr im Nordsüdexpreß, lehnte behaglich in einem Abteil 1. Klasse und sah zum Fenster hinaus. Der Zug durchquerte gerade eine große, grüne Wiese — und darauf lag sie. Sie lag nackt, wie sie Gott geschaffen, in der Sonne, und nahm ein Sonnenbad.

So etwas Schönes, so etwas Vollkommenes hatte Marius noch nicht gesehen! Schnell entschlossen sprang er auf und riß die Notbremse. Der Zug stand. Marius sprang aus dem Zug und lief über die Wiese auf das Mädchen zu...

Junge Mädchen kennen sich mit Millionären wenig aus, Millionäre ebensowenig mit jungen Mädchen. Noch dazu, wenn das junge Mädchen ein schlichtes Landkind ist und von der Welt keine Ahnung hat.

Marius merkte, mit schönen Worten kam er hier nicht weiter. Er sprach daher gleich vom Heiraten.

Dies verstand das Mädchen. Sie führte Marius zu ihrem Vater.

Der Vater schüttelte den Kopf.

Marius drückte ihm eine Million in die Hand. Da — nickte der Vater.

Dann kam des Mädchens großer Bruder und schüttelte ebenfalls den Kopf.

Marius drückte auch ihm eine Million in die Hand, dann — nickte auch der Bruder.

Und so fand bald darauf die Hochzeit statt.

Marius führte die Heißgeliebte in die Staaten und sie sollen, wie man erzählt, ein glückliches Paar geworden sein...

* * *

Viele Jahre vergingen. Da kam eines Tages Marius wieder in das Land, wo er seine Frau gefunden hatte. Und wieder saß er im Nordsüdexpreß, und schon sah er von weitem die große, grüne Wiese, auf der er damals den Zug zum Stehen gebracht hatte.

In dieser Minute trat der Schaffner ins Abteil. Er ging zum Fenster und hing ein großes schwarzes Tuch davor.

„Was bedeutet das?" fragte Marius.

„Das Tuch bleibt nur fünf Minuten vor dem Fenster hängen."

„Aber warum das?"

„Eine Anordnung der Eisenbahndirektion", erklärte freundlich der Schaffner. „Da soll nämlich vor zehn Jahren hier mal so ein verrückter Amerikaner durchgefahren sein und ein nacktes Mädchen auf der Wiese gesehen haben. Man erzählt, er habe den Zug angehalten, das Mädchen gefreit und dem Vater sowie dem Bruder des Mädchens eine Millionen ausgezahlt. Seit dieser Zeit liegen hier stets zur Stunde, wenn der Expreß durchfährt, alle jungen Mädchen der ganzen Umgegend nackt auf der Wiese — — —"

Schloßhofspiele auf Schloß Burg

Die Schloßhofspiele auf Schloß Burg an der Wupper werden in diesem Sommer erstmalig durch das Stadttheater Remscheid (Bergische Bühne Remscheid-Solingen) durchgeführt. Die Schloßhofspiele werden eröffnet am 1. Juli 1939 mit: „Das Käthchen Heilbronn" von Heinrich v. Kleist. (Inszenierung: Erich Eckert, Düren.) Es folgt: „Was Ihr wollt" von Shakespeare. (Inszenierung: Intendant Hanns Donadt, Remscheid.) Für die Jugend- und Schülervorstellungen ist das Märchen: „Aschenputtel" von Alexander Schettler gewählt worden. Feste Spieltage sind Mittwoch, Sonnabend, Sonntag. Ueber Annahme geschlossener Vorstellungen an den anderen Tagen gibt das Stadttheater Remscheid (Fernruf: 44 311) Auskunft. Die Schloßhofspiele dauern vom 1. Juli bis 15. August 1939.

•

95 Minuten Ufa-Musik.

Am Sonntag, dem 18. Juni, 20 Uhr, sendet der Reichssender Saarbrücken eine interessante Folge von Liedern und Musikstücken aus Ufa-Filmen, die von ihren Komponisten dirigiert werden. Unter der Stabführung von Herbert Windt, Lothar Brühne, Alois Melichar, Theo Mackeben und Werner Eisbrenner wird u. a. folgendes gesendet: Wiener Impressionen von A. Melichar, Suite aus vier Ufa-Filmen von Werner Eisbrenner, Suite aus „Liebe, Tod und Teufel" von Theo Mackeben und die „Baron-Neuhaus-Suite" von Alois Melichar. Herbert Windt dirigiert die Suite aus „Frau Sixta" und den Schlußmarsch aus „Pour le Mérite".

Die bekannten Lieder aus „Blaufuchs", „Heimat", und „Nanon" singt Hanna Lußnigg. Aus dem neuen Zarah Leander-Film „Es war eine rauschende Ballnacht" wird das von Theo Mackeben komponierte Lied „Nur nicht aus Liebe weinen" uraufgeführt. Es spielen das große und das kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken.

•

Bochum beginnt mit dem Königsdramen-Zyklus.

Für die für das Spieljahr 1940/41 geplante III. Deutsche Shakespeare-Woche bereitet die Bochumer Bühne den gesamten Königsdramen-Zyklus William Shakespeares für zehn Abende vor. Als erste Inszenierung dieser Reihe erscheint noch im Laufe des Juni „Richard II." im Bochumer Spielplan. Horst Caspar, der langjährige jugendliche Held der Bochumer Bühne, verabschiedet sich mit dieser Rolle von dem Bochumer Publikum.

•

Werkpause aus Geseke.

Am 19. Juni findet in Geseke in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront eine Werkpause des Reichssenders Köln statt. An der Pause nehmen die Gefolgschaften der Westfälischen Flachsröste, der Westfälischen Portlandzementwerke Kohle & Co. und der Westdeutschen Portlandzementwerke Gebr. Gröne teil. Die Uebertragung findet aus technischen Gründen vom großen Saale des Lichtspielhauses Klasberg aus statt, und zwar unter Mitwirkung des Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Lippstadt.

•

Eröffnung der Waldbühne.

Menden. Wie im vergangenen so wird auch in diesem Jahre das Rheinische Städtebund-Theater Gastspiele in der Waldbühne durchführen. Die erste Veranstaltung wird das Lustspiel „Der Frontgockel" von Hans Fitz zur Aufführung bringen. Diese Militär-Komödie wurde auf größeren Bühnen bereits mit Erfolg aufgeführt. Gegenüber dem letzten Jahre ist bei den Spielen insofern eine Aenderung eingetreten, als jedes Stück nur einmal aufgeführt wird

Westfalen und Rheinland

Tod im Steinbruch

Münster. In einem Steinbruch in Ibbenbüren hatte sich am 31. 12. 1938 ein tragischer Unglücksfall ereignet. Mehrere Kubikmeter Erde und Geröll waren abgerutscht, hatten einen Arbeiter verschüttet, der, als er sich retten wollte, mit dem Kopf auf eine Lore aufschlug. An den Folgen dieses Sturzes ist er noch am gleichen Tage gestorben. Der Oskar B. aus Ibbenbüren, der als Bruchmeister die Arbeiten in dem Steinbruch beaufsichtigte, hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, er habe die Unfallverhütungsvorschriften nicht beachtet. Wird nämlich an einer Wand von mehr als 1,25 Meter gearbeitet, muß diese Wand in einem Winkel von mehr als 60 Grad abgeböscht werden. Hier aber war an einer 2,50 Meter hohen senkrechten Wand gearbeitet worden. Der Angeklagte ließ sich nun dahin ein, daß der Unfall auch passiert wäre, wenn diese Vorsichtsmaßregel getroffen worden wäre, da es in der Nacht gefroren habe und dadurch die Arbeiten besonders erschwert worden seien. Dies wurde ihm aber mit dem Gutachten des Sachverständigen widerlegt, der u. a. ausführte, daß der Unfall, selbst wenn die schlechten Witterungsverhältnisse in Betracht gezogen würden, nicht passiert wäre, wenn die Wand vorschriftsmäßig abgeböscht worden wäre. Es läge darum ein Verschulden des Angeklagten vor, das allerdings nicht so groß sei, da erfahrungsgemäß der tägliche Umgang mit einer Gefahr das Bewußtsein für die Gefahr abstumpfen lasse. Das Gericht beurteilte den Fall darauf hin milde, da der Angeklagte auch bereits 30 Jahre im Steinbruch arbeitet und noch nicht einschlägig vorbestraft ist. Es legte ihm an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von sechs Wochen eine Geldstrafe von 200 RM. auf.

Vom Meineid freigesprochen

Münster. Das Schwurgericht verhandelte in seiner letzten Sitzung der diesmonatigen Sitzungsperiode gegen den Heinrich Hesping aus Rheine. Es war wiederum ein Ehescheidungsprozeß, in dem der Meineid, der zur Anklage stand, geschworen sein sollte. Zu seinen guten Bekannten gehörte auch eine Frau He., die mit ihrem Mann in Scheidung lebte. Der Prozeß, der schon 1935 anhängig gewesen war, wurde im Sommer 1938 wieder in Gang gebracht. H., der die Frau H. öfters besuchte, sie auch von der Fabrik abholte, wenn sie Spätschicht hatte, wurde in den Terminen vom 5. 10 und 5. 12. 1938 als Zeuge darüber vernommen, daß er keine intimen Beziehungen zu der Frau He. unterhalten habe. Insbesondere hatte er in seiner Vernehmung bekundet, daß es nie zu Zärtlichkeiten zwischen der Frau He. und ihm gekommen sei, und daß seine Besuche bei ihr nie über Mitternacht hinaus angedauert hätten. Diese Bekundungen sollten unrichtig sein. Der ärztliche Sachverständige führte nun in seinem Gutachten, über den Geisteszustand des Angeklagten aus, daß dieser an verminderter Erinnerungsfähigkeit leide, überhaupt ein Mensch von verlangsamten Gedankenauflauf sei. Auf Grund dieses Gutachtens sprach das Gericht den Angeklagten, der nach achtjährigem Schulbesuch aus der vierten Schulklasse entlassen worden war, frei, da es sich nicht nachweisen lasse, daß der Angeklagte in subjektiver Hinsicht unrichtige Angaben gemacht habe. Auch eine fahrlässige Verletzung der Eidespflicht hatte aus diesem Grunde nicht angenommen werden können.

Großfeuer in Möbelfabrik

Herford. Mittwoch mittag brach in einer Herforder Möbelfabrik Großfeuer aus, das von der Herforder und Bielefelder Feuerlöschpolizei mit zwölf Schlauchleitungen bekämpft wurde. Das Feuer war in dem Lackier- und Spritzraum im Hauptgebäude entstanden und fand in den leicht brennbaren Vorräten reiche Nahrung, so daß bald auch das Mittelstück des Gebäudes von dem Feuer erfaßt wurde. Nur den starken Betondecken und den Brandmauern ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück entstand. Sämtliche Holzvorräte in unmittelbarer Nähe des Brandherdes konnten geschützt werden. Neben den Hydranten stand noch das Wasser eines nahen Teiches zum Löschen zur Verfügung, so daß man nach einigen Stunden Herr des Feuers war. Der angerichtete Schaden ist dennoch beträchtlich.

Durch einen tragischen Unfall zu Tode gekommen

Haltern. In der Badeanstalt Alter Garten war am Pfingstsonntag ein 16jähriger Junge aus Schwelm auf tragische Weise zu Tode gekommen. Ursprünglich war angenommen worden, daß der Junge verbotswidrig an einer seichten Stelle mit Kopfsprung ins Wasser gesprungen sei. Wie die von den Angehörigen durchgeführten Ermittlungen ergeben haben, scheint er aber beim Herüberbeugen über das Geländer eines Laufstegs das Gleichgewicht verloren zu haben. Die besonders unglückliche Art dieses Sturzes verursachte einen Bruch der Wirbelsäule, die den Tod des Jungen nach sich zog. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der Junge Rettungsschwimmer und als beherzt und vorsichtig bekannt war. Es kann sich also nicht um einen vorbedachten Sprung ins Wasser gehandelt haben.

Ein fünfjähriger Junge als Brandstifter

Grevenbroich. Als Brandstifter bei einem Brand, dem die Scheune eines Landwirts in Keyenberg zum Opfer gefallen ist, wurde der fünfjährige Sohn des Hofbesitzers ermittelt. Der Junge hatte mit Papierschnitzel gespielt und sie in der Scheune angesteckt. Schnell griffen die Flammen auf das dort lagernde Stroh über, so daß der Junge sie nicht mehr ersticken konnte und später auch alle anderen Löschversuche ergebnislos blieben. Die Feuerwehren von Keyenberg und Holzweiler mußten sich darauf beschränken, die stark gefährdeten Nachbarbauten zu retten.

Gasflaschen explodierten

Essen. Bei Nachprüfung einiger mit Gas gefüllter Flaschen auf dem Werkstatthof einer Firma in Essen-Rüttenscheid explodierten plötzlich drei Flaschen. Eine der Flaschen flog über die Häuserzeile hinweg auf die Straße, ohne jedoch glücklicherweise hier Menschen in Gefahr zu bringen. Ein Arbeiter, der an einer der Flaschen die Stichflamme löschen wollte, wurde durch die Explosion der Flasche gegen einen Pfeiler geschleudert und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. In der Umgebung sind durch die Explosion mancherlei Schäden entstanden. Die Feuerlöschpolizei konte sehr bald jede weitere Gefahr bannen und in der Nachbarschaft der Unglücksstelle kleinere aufzüngelnde Brände löschen

Internationale Presselüge

Ein Vortrag auf der Jahrestagung des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes

Köln. Der Deutsche Zeitungswissenschaftliche Verband hält in den Tagen vom 15. bis zum 18. Juni d. J. eine Arbeitstagung in Köln ab, die unter Leitung seines Präsidenten Geheimrat Prof. Dr. Heide-Berlin steht. Im Rahmen dieser Tagung fand in der Universität eine Kundgebung statt, bei der der Leiter der Abteilung Auslandspresse im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Prof. Dr. Bömer, einen Vortrag über das Thema „Die Methodik der internationalen Presselüge" hielt.

Der Redner ging davon aus, daß die Zeitungswissenschaft durch die bitteren Erfahrungen des Reiches im Weltkrieg veranlaßt wurde, die Weltkriegspropaganda der Entente gegen das deutsche Volk zu untersuchen und die Ergebnisse der Praxis, d. h. der publizistischen Führung, zur Verfügung zu stellen. Auf Grund des schon jetzt gewonnenen authentischen Materials könne festgestellt werden, daß die seit 1933 gegen das nationalsozialistische Deutschland geführte Hetze in der Taktik und in der ganzen Anlage des Lügengewebes der Weltkriegspropaganda bis ins letzte gleiche. London bilde wie damals die Zentrale dieser Propaganda, von wo aus durch ein raffiniertes System von Querverbindungen der Lügenfeldzug bis in die entferntesten Winkel der Erde gehe. Prof. Bömer zeigte an vielen Beispielen, wie die Drahtzieher dieser Propaganda arbeiten und in welch unverantwortlicher Weise sie durch ihr schändliches Treiben den Weltfrieden gefährden. Ihnen komme darauf an, die ganze Welt zu einem Kreuzzuge gegen Deutschland aufzurufen. Ihre Mittel hierzu beständen darin, das eigene Volk zu einem gemeinsamen Haß gegen alles Deutsche aufzupeitschen, sich Freundschaften zu sichern, Neutrale zu gewinnen und schließlich den deutschen Widerstand zu zermürben. In dieser Strategie habe England die unbestrittene Führung, wobei ihm die anderen demokratischen Länder jedoch ausgiebig Hilfe leisteten. Es sei die bewährte Taktik des „divide et impera", die England nicht nur bei seiner Außenpolitik, sondern auch bei seiner Einmischung in die Innenpolitik fremder Staaten verfolge. Ebenso wie England in der außenpolitischen Propaganda Staaten und Völker voneinander zu trennen und gegeneinander aufzubringen versuche, so sei es auch bei seiner Zermürbungstaktik bestrebt, in fremden Völkern Klassen gegen Klassen und Stämme gegen Stämme aufzuwiegeln. Auch heute wieder vernähmen wir in Deutschland die alte Leier, daß sich die Politik der Einkreisungsmächte nicht gegen das deutsche Volk, sondern nur gegen die deutsche Regierung richte.

Das deutsche Volk werde aber unter dem Eindruck der zwei Jahrzehnte langen Belehrung über das Schicksal besiegter Völker nicht wieder auf diese Sirenenrufe hereinfallen. Nach Beendigung des Weltkrieges sei das propagierte Mitleid mit dem angeblich von Krautjunkern und Schlotbaronen geknechteten deutschen Volk in dem Augenblick vergessen gewesen, als Deutschland seine Staatsform nach dem Wunsche der Demokratien bekommen hatte, und von da an habe erst recht der schrankenlose politische Terror eingesetzt. Das Diktat von Versailles und das sogenannte demokratische Weltgewissen hätten keine Notiz von dem Systemwandel jenseits des Rheins genommen, da das deutsche Volk die Rechnung habe bezahlen sollen.

Die britische Propaganda, die nur das Ziel verfolge, zur äußeren Einkreisung des Reiches auch die innere Zermürbung des deutschen Volk hinzuzufügen, sei kürzlich in einer schwachen Stunde im Unterhaus zugegeben worden, als der Abg. Wedgewood offen ausgesprochen habe, daß England niemals Frieden haben werde, solange nicht die augenblickliche Regierung vom deutschen Volke getrennt sei. Und wenn auf der Jahrestagung der Labour-Party Ende Mai d. J. der Abg. Noel Baker zugestanden habe, daß englischerseits gewisse Versuche unterirdischer Hetze und Einmischung in die innere Politik Deutschlands unternommen worden seien, so mahne uns dieses Eingeständnis zur doppelten Wachsamkeit

Die verantwortlichen deutschen Staatsmänner, so schloß Prof. Bömer, wüßten, daß ein Krieg schon verloren sein könne, ehe ein Schuß falle, da der der militärischen Auseinandersetzung vorausgehenden wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Mobilmachung die größte Bedeutung zukomme. Die geheime Hoffnung unserer Gegner, uns durch einen kalten Krieg die Waffen zu nehmen, sei bereits zunichte geworden. Wir seien auch geistig gerüstet und widerstandsfähig geworden.

Wenn man sich mit Juden einläßt

Aachen. Vor zwanzig Jahren hatte Frau Gertrud, die jetzt wegen Devisenvergehens vor dem Schöffengericht Aachen Rede und Antwort stehen mußte als Telefonistin eine jüdische Kollegin kennengelernt, die sich mit ihr anfreundete. Auch als sich die Jüdin nach Maastricht verheiratete, hielt man das Freundschaftsverhältnis aufrecht, und Frau Gertrud fuhr sogar jeden Monat mindestens einmal dorthin. In echt jüdischer Weise nutzte nun in letzter Zeit die Jüdin die Vertrauensseligkeit ihrer Freundin aus. Es fing damit an, daß die Angeklagte bei dem schwerreichen Onkel der Jüdin in Frankfurt a. M. ein Geburtstagsgeschenk holen sollte, das die Jüdin denn in Aachen abholen wollte, da die Zeiten zu „unsicher" seien, um so etwas mit der Post zu besorgen. Frau Gertrud führte denn auch den Auftrag aus und hielt das in Frankfurt empfangene Geburtstagsgeschenk in Gestalt eines Kästchens zu Hause bereit. Nicht lange darauf wurde die Aachenerin nochmals nach Frankfurt geschickt, da angeblich der gute Onkel sie nicht richtig aufgenommen habe und das nun nachholen müsse. Die Angeklagte ließ sich auch überreden, fuhr nach Frankfurt, wo sie bei Onkel Isidor großartig bewirtet wurde. Schließlich erklärte ihr Onkel Isidor, sie sei ja immer so freundlich und da könne sie auch jetzt wieder einmal zwei Pakete „Geschenke" mit nach Aachen nehmen, die dann schon von seiner Nichte abgeholt würden. Die überraschte Frau Gertrud erhielt noch 100 RM dabei, wurde ins Auto verfrachtet und wieder nach Aachen gebracht. Ehe die Angeklagte nun hier zu einem Entschluß kam, was sie nun tun sollte, erschien die Kollfahndung bei ihr und beschlagnahmte die Pakete und das Kästchen. Bei der Nachprüfung stellte sich denn heraus, daß in den Paketen Dutzende Stück Tafelsilber und in dem Kästchen wertvolle Goldschmuckſachen enthalten waren. Diese Sachen sollten von den gerissenen Juden bei Gelegenheit über die Grenze geschmuggelt werden. Die Angeklagte, bei der die dreiste Judengesellschaft die 20jährige Freundschaft so gewissenlos mißbraucht hatte, erhielt vom Gericht wegen versuchten Devisenvergehens an Stelle einer entsprechenden Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 550 RM. Aber auch für den Frankfurter Juden kam das dicke Ende nach, er mußte 3000 RM Geldstrafe entrichten.

Juden unter sich — Jude wollte Rassegenossen erpressen

Köln. Der aus Polen nach Köln zugewanderte Volljude Leo Mantel schrieb an drei jüdische Familien Erpresserbriefe. Er drohte ihnen, sie wegen Schmuggels zur Anzeige zu bringen, wenn sie ihm nicht 300 RM. zuschickten. Die bedrohten Juden wendeten sich an die Polizei, die den sauberen Rassegenossen bald faßte. Das Schöffengericht Köln verurteilte jetzt den jüdischen Gauner wegen Erpressung zu sechs Monaten Gefängnis.

Das Kind nicht gefunden

Die Suche nach dem entführten acht Wochen alten Kind noch immer erfolglos

Köln. Die umfangreichen Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei unter weitgehender Mitarbeit aller Volkskreise zur Auffindung des am 25. März d. J. in einem Einheitspreisgeschäft auf der Hohestraße in Köln entführten damals acht Wochen alten Kindes haben bisher noch nicht zu einem Erfolg geführt. Die Kriminalpolizeileitstelle Köln hat nunmehr für Angaben aus der Bevölkerung eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt für den Fall, daß diese Angaben zur Klärung des Sachverhaltes und zur Festnahme des Täters führen. Die Belohnung ist nicht für Beamte bestimmt, zu deren Aufgabenkreis die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Die Belohnung wird gegebenenfalls unter Ausschluß des Rechtsweges verteilt. Nachrichten erbittet die Kriminalpolizeileitstelle Köln, oder jede andere Polizeidienststelle

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher

Fünf Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Köln. Der 45jährige Karl Kurth aus Bielstein im Oberbergischen hat bis jetzt 21 Jahre und zwei Monate hinter Zellengittern zugebracht, zumeist wegen Diebstahls. Im März 1937 wurde er nach Verbüßung einer aus einigen Verurteilungen zusammengezogenen Zuchthausstrafe von sechs Jahren entlassen. Er fand in seiner Heimat Beschäftigung und führte sich bis Dezember 1938 gut. Am 10. Dezember v. J. erhielt er seinen Wochenlohn und kehrte nicht mehr zu seiner Arbeitsstätte zurück. Er beging dann am gleichen Tage und drei Tage später in Osberghausen, Ründeroth und Bitge Einbruchsdiebstähle, wobei ihm hauptsächlich Tabakwaren in die Hände fielen, etwa 7000 Zigaretten, 1200 Zigarren und 700 Zigarillos. Diese Waren, sowie einen gestohlenen Mantel, versuchte er in Köln zu verkaufen. Dann flüchtete er, wurde aber dann am 28. Dezember v. J. geschnappt. In der jetzt durchgeführten Verhandlung vor der 6. Großen Strafkammer war der Angeklagte in zwei Diebstahlsfällen geständig, erst nach längerem Leugnen gab er auch den dritten Diebstahl zu. Die 6. Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zur Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Zwei Männern aus dem Oberbergischen, die er der Polizei wider besseres Wissen der Hehlerei beschuldigt hatte, wurde Publikationsbefugnis zugesprochen.

Wer duldet seinen größten Feind im eigenen Heim — Niemand!

Daher heraus mit dem Kartoffelkäfer!

Rückfälliger Verbrecher

Düsseldorf. Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den am 21. Dezember 1913 geborenen Heinrich Willich aus Duisburg wegen schweren Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen und versuchten schweren Diebstahls im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem für ihn, da er ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist, die Sicherungsverwahrung an. Der 25jährige Bursche wurde wegen Diebstahls im ganzen siebenmal vorbestraft und hatte 1937 eine bis 1942 zu verbüßende Zuchthausstrafe von fünf Jahren erhalten. Als Zuchthäusler kam er in das Strafgefangenenlager Meppen im Emsland, von wo er am 22. Februar 1939 ausbrach und sofort wieder seine Verbrecherlaufbahn fortsetzte. In der Nacht zum 24. Februar brach er in ein Konfektionsgeschäft in Freren bei Rheine ein und stahl Wäsche, Anzüge, Mäntel und fünf Fuchspelze. Einige Wochen später tauchte er in Düsseldorf-Kaiserswerth auf, wo er in der Nacht zum 15. März in ein Restaurant eindrang, dort die Registrierkasse und Schränke öffnete, aber außer ein paar Riegel Schokolade nichts erbeuten konnte. Damit nicht zufrieden, begab er sich in derselben Nacht zu einem anderen Restaurant, wo er versuchte, mit einem Brecheisen ein Fenster aufzubrechen, als er von einem Polizeibeamten überrascht und festgenommen wurde. Vor der Großen Strafkammer war er geständig und erkannte das obige Urteil sofort an.

Eine naschhafte Ziege

Eine Postanweisung mußte dran glauben

Dillenburg. Schmunzelnd wird hier eine Begebenheit erzählt, die sich dieser Tage in Eibach (Dillkreis) zutrug. Wie üblich mit der großen Posttasche bewehrt, machte der Landbriefträger im Ort seine Bestellung. Vor einem Hause hatte er einiges mit einem Briefempfänger zu besprechen und im Eifer des Gesprächs war es ihm ganz entgangen, daß sich schnuppernd eine Ziege an seiner Posttasche zu schaffen machte. Merkwürdigerweise hatte die Ziege plötzlich Gelüste auf eine etwas aus der Tasche hervorragende — Postanweisung. Und im Nu kaute sie, anscheinend im vollsten Behagen, drauf herum und verzehrte sie restlos. Zu spät bemerkte der Briefträger die schöne Bescherung und es bedurfte schon einiger nicht gerade angenehmer Formalitäten, um die Sache wieder in die Reihe zu bringen.

Sicherungsverwahrung für gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

Koblenz. Der 44jährige Jakob Jung aus Merzig, der nach seiner Rückkehr aus der französischen Fremdenlegion ein fortgesetzt kriminelles Leben führte und bereits zahlreiche Gefängnis- und auch Zuchthausstrafen hinter sich hat, wurde im Februar in Koblenz erneut aufgegriffen, nachdem er sich bettelnd im Lande umhergetrieben und seinen Unterhalt durch Diebstähle bestritten hatte. Da eine Besserung bei dem Angeklagten geradezu aussichtslos ist, wurde er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem mußte die Sicherungsverwahrung über ihn verhängt werden.

Ministerrat in Burgos

Burgos, 16. Juni. In Burgos tagte am Donnerstag der Ministerrat unter Vorsitz des Caudillo. Auch die bereits nach Madrid übergesiedelten Minister waren erschienen. Außenminister Jordana erstattete Bericht über die außenpolitische Lage, wobei er ausführlich auf die Spanien betreffenden Fragen einging. Angenommen wurde ein Dekret über aktive spanische Kulturpolitik im Ausland, wofür Etatmittel nachträglich bewilligt wurden.

Der französische Außenminister Bonnet hat am Quai d'Orsay mit dem spanischen Botschafter Lequerica eine längere Unterredung gehabt. Es heißt, daß diese Zusammenkunft auf Wunsch der spanischen Regierung stattgefunden hat, die wieder einmal die französische Regierung darauf aufmerksam macht, daß die Rückgabe der spanischen Fischerflotte, des militärischen Materials ebenso wie die Rückgabe des in Frankreich festgehaltenen spanischen Goldes endlich einmal beschleunigt werden müsse. Französischerseits soll dieser neuen Demarche Spaniens gegenüber erklärt worden sein, daß die französischen Gerichte in der Goldfrage noch zu keiner Entscheidung gelangt seien!

[illegible]licher Denkzettel

für verantwortungslose rote Streikhetzer

Paris, 16. Juni. Die marxistisch-kommunistische CGT-Gewerkschaft und zwei kleinere Gewerkschaftsverbände wurden am Donnerstag von einem Zivilgericht in Aix-en-Provence zu einer Geldstrafe von fünfeinhalb Millionen Franc verurteilt.

Die drei Gewerkschaften ließen im Jahre 1938 in einer Fabrik einen Streik durchführen und besetzten vier Tage lang die Räume. Als die Mobilgarde die besetzten Räume schließlich räumen konnte, waren die Fabrikeinrichtungen und die aufgestapelten Erzeugnisse zerstört oder beschädigt. In den vier Tagen hatten die roten Streiker einen Schaden von rund sechs Millionen angerichtet. Die Werksleitung veranlaßte ein Verfahren und erhielt nun eine Entschädigungssumme von fünfeinhalb Millionen zugesprochen.

Richard Strauß dankt

Garmisch, 16. Juni. Richard Strauß bittet um Bekanntgabe folgender Danksagung: „Außerstande, die Menge der Glückwünsche einzeln zu beantworten, bittet Richard Strauß alle, die seiner zum 75. Geburtstage in so herzlicher und ehrender Weise gedachten, auf diesem Wege seinen wärmsten Dank entgegenzunehmen."

Bangkok-Flug von Elly Rosemeyer-Beinhorn

Teheran, 16. Juni. Elly Rosemeyer-Beinhorn, die vor kurzem einen Alleinflug nach Bangkok unternommen hat, landete auf dem Rückflug in Teheran und hielt abends vor der deutschen Kolonie einen Vortrag, in dem sie auch über die Erlebnisse dieses Fluges nach Siam berichtete.

Obwohl ein schwerer Monsunsturm in Indien und unerhörte Hitze an die deutsche Fliegerin und ihre Maschine außerordentliche Anforderungen stellten und u. a. eine schwierige Notlandung in einem Reisfeld notwendig war, wurde das Reiseprogramm mit der bewährten Messerschmitt-„Taifun"-Maschine glatt abgewickelt. Die Zeitungen Teherans würdigten ausführlich die Leistungen des deutschen Flugwesens.

Ein rumänisches Dementi

Belgrad, 16. Juni. Die rumänische Botschaft dementiert energisch alle Nachrichten von einer Abtretung der Süd-Dobrudscha an Bulgarien.

Der im Weidmann-Prozeß mitangeklagte und zum Tode verurteilte Jude Million wurde begnadigt. Der Präsident der Republik hat die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

In der Woidwodschaft Nowogrodek vernichtete ein Schadenfeuer über 100 Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Dorfe Ciereszla. Eine 70jährige Frau kam in den Flammen ums Leben.

Am Donnerstag abend fand im Ufa-Palast am Berliner Zoo die Uraufführung des dokumentarischen Films vom Einsatz der deutschen Freiwilligen in Spanien statt.

Die britische Agitation im französischen Mandatsgebiet Syrien arbeitet weiterhin erfolgreich. Englands Ziel geht bekanntlich dahin, Syrien auf Umwegen unter seinen Einfluß zu bringen. Daher die Einflußnahme des britischen Geheimdienstes in Damaskus auf alle unter sich uneinigen politischen Parteien im Sinne der Errichtung der Monarchie als Ausweg aus der Regierungskrise.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Martin Bormann, begeht im Samstag seinen 39. Geburtstag.

Jagd nach Eintrittskarten

Das erste großdeutsche Fußball-Endspiel hat eine ungeheure Anziehungskraft ausgeübt. Aus allen deutschen Gauen, insbesondere natürlich aus der Ostmark und dem Westfalenlande, sind ungezählte Anfragen nach Karten eingelaufen. Von den 88 000 entfallen nur 50 000 auf die Reichshauptstadt. Der Rest verteilt sich auf das ganze Reich, vor allem auf Wien, das zwei Sonderzüge laufen läßt und auf Gelsenkirchen.

Es interessiert noch, daß im Falle eines Unentschiedens eine Verlängerung von zweimal 15 Minuten eintritt. Sollte dann noch kein Sieger ermittelt sein, wird der Kampf wiederholt.

Gauchel wurde nicht gesperrt!

Die Meldung, daß unser Nationalspieler Jupp Gauchel (TuS Neuendorf) von seinem Vereinsführer für vier Monate gesperrt worden war und deshalb wahrscheinlich auch nicht im Fußball-Länderkampf gegen Dänemark mitwirken könne, entspricht nicht den Tatsachen. TuS Neuendorf hat die beabsichtigte Sperre nach genauester Ueberprüfung des ganzen Vorfalles nicht ausgesprochen. Einer Mitwirkung Gauchels in der deutschen Ländereif für Kopenhagen steht also nichts entgegen.

Oder-Donaukanal wird gebaut

Unmittelbare Verbindung zwischen Schlesien und Wien

Gleiwitz, 16. Juni. Auf der Tagung des Vereins zur Wahrung der Oderschiffahrtsinteressen in Gleiwitz am Freitag vormittag hielt Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium eine Ansprache in der er u. a. ausführte:

Es ist nicht das erste Mal, daß ich die Ehre habe, in Schlesien zu der Oderschiffahrt zu sprechen, aber es ist das erste Mal, daß ich zu einem Schlesien spreche, das nicht auf drei Seiten durch die Staatsgrenze eingeschnürt ist. Die politischen Grenzen im Westen und Süden Schlesiens, die Wirtschaft und Verkehr zerschnitten, sind gefallen. Die Verkehrsferne, die schwer auf Schlesiens Industrie und Landwirtschaft lastete, ist gewichen. Behält Schlesien auch nach Osten hin seine grenzpolitische Mission, so ist es doch nach den geschichtlichen Taten des Führers ein Kraftfeld geworden, welches sein Volkstum und seine wirtschaftlichen Energien nach Westen und Süden ausstrahlen wird.

Die Aufgabe der Oder ist im Großdeutschen Reich nicht kleiner geworden, sondern unerhört gewachsen. Die Oder ist dazu bestimmt, die wirtschaftlichen Kräfte des Ostens zu sammeln und zu binden, dem Verkehr das Rückgrat zu bieten und dem Seehafen Stettin das tiefe Hineingreifen in sein natürliches Hinterland bis nach Mähren zu ermöglichen. Was zurzeit an der Oder gebaut wird, ist bekannt. Das Ziel des Ausbaues bleibt, eine Fahrtiefe herzustellen, die der Schiffahrt zu jeder Zeit eine Abladung bis zu 1,40 m erlaubt. Auf der kanalisierten Strecke von Cosel bis Ransern ist der Bau einer neuen Schleuse bei Lengefeld eingeleitet. Alle Staustufen werden auf ihre Entbehrlichkeit untersucht, da die Schiffahrt den Fortfall jeder Staustufe als Erleichterung begrüßt.

Der Adolf-Hitler-Kanal, von dessen Baufortgang Sie sich heute nachmittag persönlich werden unterrichten können, wird im nächsten Jahr dem Verkehr übergeben werden. Zu dem gleichen Zeitpunkt wird auch der Hafen Gleiwitz fertiggestellt sein.

In seinen weiteren Ausführungen trat Staatssekretär Koenigs dann der Ansicht entgegen, daß der Adolf-Hitler-Kanal für den demnächst zu erwartenden Verkehr zu klein sein würde, und betonte, daß die Verkehrsmenge eher in der Kavazität der Oderschiffahrt als in den Abmessungen der Wasserstraßen ihre Begrenzung finden werde.

Zu den seit Jahren geplanten, inzwischen begonnenen und teilweise schon fertiggestellten Wasserstraßenbauten tritt nunmehr als neues, größtes Unternehmen der Bau des Oder—Donaukanals, der Schlesien die unmittelbare Verbindung mit Wien und dem südosteuropäischen Raum bringen soll. Der Kanal, der in der March endet, erhält eine Abzweigung nach Wien und bekommt dadurch einen doppelten Ausgang, von dem der eine nach Wien und der zweite nach Preßburg führt. Der Oder—Donaukanal ist der sinnfällige Ausdruck für die große Verkehrseinheit, die mit dem Fallen der politischen Grenzen zwischen Schlesien und der Ostmark entstanden ist, und wird sich, wenn er einmal in Betrieb kommt, zu einem mitteleuropäischen Verkehrsweg allerersten Ranges entwickeln.

Von Persönlichkeiten, denen das Tempo des Fortschritts nie schnell genug gehen kann, wird die gleichzeitige oder sogar die vorherige Durchführung des Elbe—Donaukanals gefordert. Ich bin überzeugt, daß der Elbe—Donaukanal, der von Prerau zur Elbe geplant ist, später auch einmal kommen wird, würde es aber für verfehlt erachten, deswegen die Fertigstellung des Oder—Donaukanals zu verzögern. Der deutsche Osten kann und muß verlangen, daß ihm die Priorität der Verbindung mit der Donau nicht durch die Elbe—Donau-Verbindung genommen wird.

Staatssekretär Koenigs behandelte dann die Maßnahmen, die von Reichs wegen zur Erleichterung des Absatzes oberschlesischer Kohle getan wurden, und schloß mit der Feststellung, daß der Verein der Oderschiffahrtsinteressen es bisher meisterhaft verstanden habe, die Einheit der Oder und ihrer Wirtschaft als ein deutsches Bollwerk im Osten zu vertreten und auszubauen. Er sei überzeugt, daß die Arbeit des Vereins auch in Zukunft einen wertvollen Beitrag zu der Stärkung des deutschen Ostens leisten werde.

Deutsche Buchschenkung

für das Memelland

Königsberg, 16. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Memelland eine deutsche Bücherei aus 1000 Bänden zum Geschenk gemacht, die wertvollstes deutsches Schrifttum der letzten fünf Jahre enthält, Bücher, die bisher in den Büchereien des Memellandes nicht vorhanden waren und nicht geführt werden konnten.

Der Leiter der Reichsschrifttumsabteilung im Propagandaministerium, Minist.-Dirigent Berndt, übergab am Freitag im Memeler Rathaus im Rahmen einer kurzen Feier dem Führer der Memeldeutschen im Kampf, SS-Oberführer Dr. Neumann, im Auftrage des Reichsministers Dr. Goebbels die Buchschenkung mit einer kurzen Ansprache, in der er besonders das Buch als Waffe im Volkstumskampf würdigte. Er dankte ferner dem Gauleiter Ostpreußens, Erich Koch, für die Förderung, die er unter diesen Gesichtspunkten allezeit dem deutschen Buch habe zuteil werden lassen. SS-Oberführer Dr. Neumann übergab die Bücherei an den Gauinspektor der Memelkreise mit der Bestimmung, daß sie als Dr.-Goebbels-Wanderbücherei allen Memeldeutschen zugutekommen soll.

Zeppelin glatt gelandet

Nach mehr als 24stündiger Erprobungsfahrt

Frankfurt a. M., 16. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach seiner mehr als 24stündigen Erprobungsfahrt am Freitag um 19.18 Uhr auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main glatt gelandet.

Deutschland wollte uns nicht unterjochen

Durcansky über die slowakische Außenpolitik — Achse der Garant des Friedens

Preßburg, 16. Juni. Der Außenausschuß des slowakischen Parlaments nahm einen Bericht des Außenministers Dr. Durcansky über die slowakische Außenpolitik entgegen.

Dr. Durcansky ging dabei auch auf die Beziehungen zu Deutschland ein. Es fehle nicht an böswilligen Zungen in der Welt, die zu beweisen versuchten, daß die slowakische Republik kein souveräner Staat sei. Aber alles das geschehe nur, um dem Deutschen Reich einen angeblichen „Imperialismus" nachzuweisen. In Wirklichkeit werde mit solchen Lügen das slowakische Volk getroffen. Ferner organisiere man jene Verleumdung, weil die slowakische Republik nicht nach den Dispositionen jener Völker entstanden sei, die alle ihre Hoffnungen in diesem Winkel Europas auf das tschechische Volk gesetzt hätten.

Der Minister befaßte sich hierbei ausführlich mit dem Begriff der Souveränität und erklärte, daß auch andere Staaten bestimmte rechtlich-politische Bindungen eingegangen seien. Habe es in Prag nicht 20 Jahre lang eine Militärmission gegeben oder hätten sich auf dem Gebiet der tschecho-slowakischen Republik nicht sowjetrussische Soldaten befunden? Habe man deswegen die Souveränität dieses ehemaligen Staates bestritten? Warum also, so betonte Dr. Durcansky, könne nicht im Interesse der Garantie der Unabhängigkeit der Slowakei ebenso wie der Integrität ihres Gebietes eine Zusammenarbeit mit den deutschen militärischen Stellen bestehen, wenn das die Sicherheit und die Sicherung der Unabhängigkeit des selbständigen slowakischen Staates erfordert?

„Wir sind uns voll bewußt", — sagte der Minister —, „daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annektieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt gegriffen hat, hat es einen neuerlichen Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang gewollt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Stellungen und Interessen erblicken. Deutschland hat nicht nur zu keinem derartigen Schritt gegriffen, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen.

Wir wissen die Gefahr sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann. Richtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern uns auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden wurden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war."

Nach einem Hinweis auf die Beziehungen zu Polen, das zur slowakischen Republik eine positive Stellung bezogen habe, ging Durcansky auf die slowakisch-ungarischen Beziehungen ein, die sich in der letzten Zeit zwar verhältnismäßig gebessert, jedoch infolge der Behandlung der slowakischen Minderheit noch nicht jenen Grad der Besserung erreicht hätten, der zwischen Staaten vorausgesetzt werde, deren Beziehungen gut sein sollen. Nach einer Erklärung der Sympathien für das faschistische Italien zeißelte der Minister gewisse Maßnahmen der Vereinigten Staaten, die u. a. slowakische Waren mit einem „Strafzollzuschlag" belegt hätten. Dadurch habe die Slowakei auf die Knie gezwungen werden sollen.

„Quo vadis, Rumänien?"

„Tribuna" über die Bukarester Außenpolitik

Rom, 16. Juni. Unter der Ueberschrift „Quo vadis, Rumänien?" stellt die „Tribuna" unter Bezugnahme auf die jüngste Erklärung des rumänischen Außenministers fest, daß der Pakt mit der Türkei, von dem Gafencu gesprochen habe, bei der derzeitigen europäischen Lage nur als Militärallianz angesehen werden könne. Herr Gafencu habe es bei seiner Rundreise durch Europa seinerzeit unternommen, alle Staaten zufriedenzustellen, indem er Rumäniens Haltung jeweils mit der des Gastlandes in Einklang zu bringen versuchte. Herr Gafencu sei zwar ein geschickter Redner, aber in gewissen Fällen könnten solche rednerischen Künste nur zur Schaffung von zweiseitigen Positionen führen. Rumänien befinde sich in dem heiklen Stadium des inneren Aufbaues und deshalb sollten seine Außenpolitiker gewissen Tatsachen Rechnung tragen, so den bulgarischen Forderungen, den Warnungen Ungarns und den Gefahren, die der im Hinterhalt liegende Bolschewismus in sich berge. Die Außenpolitiker Rumäniens sollten also wohlüberlegt vorgehen. Statt dessen paßten sie sich immer mehr den Forderungen eines fernen Imperiums an, dessen außereuropäische Interessen Rumänien in gefährliche Konflikte verwickeln könnten. Bukarest stehe vor mehreren gefährlichen Unbekannten, denn die Folgen eines Abenteuers könnten verhängnisvoll, ja vielleicht nicht wieder gutzumachen sein.

Gafencu in Athen

Athen, 16. Juni. Bei dem am Donnerstag anläßlich des Gafencu-Besuches gegebenen Bankett sprach Ministerpräsident Metaxas in seinem Trinkspruch die Hoffnung aus, daß sich die Lage in nächster Zukunft in Richtung auf eine Befriedung entwickeln werde. Nach Ansicht der führenden Männer bestände keine Probleme, die nicht friedlich gelöst werden könnten. Griechenland habe keine gebietsmäßigen Aspirationen und fordere in Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten auf dem Balkan nur Achtung vor seinem Gebiet.

Gafencu antwortete in gleichem Sinne.

Polens Luftabwehranleihe

Doch 389 Millionen Zloty eingetrieben

Warschau, 16. Juni. Die Ergebnisse der bekanntlich am 27. März ausgeschriebenen polnischen Luftabwehranleihe, deren Zeichnungstermin zuerst am 6. Mai ablief, dann aber mehrfach hinausgeschoben wurde, sind immer noch nicht bekanntgegeben worden. Die polnische Regierungspresse, die ursprünglich als Zeichnungsziel 1 Milliarde Zloty genannt hatte, hat sich später aber auf die Summe von 600 Millionen Zloty zurückgezogen. Heute meldet der „Krakauer Kurier", daß das endgültige Ergebnis der Luftabwehranleihe 389 Millionen Zloty beträgt.

Wenn sich die Meldung des Krakauer Blattes bestätigen sollte, so ist darauf hinzuweisen, daß diese 389 Millionen Zloty keineswegs freiwillig aufgebracht, sondern zwangsmäßig unter ähnlichen Methoden wie Steuern eingetrieben worden sind. Die Erteilung von behördlichen Bescheinigungen der verschiedensten Art wurde von dem Nachweis der erfolgten Zeichnung der Anleihe abhängig gemacht. Besonders gegen Angehörige der nationalen Minderheiten wurde mit großer Rücksichtslosigkeit vorgegangen. So schlossen die Behörden die Betriebe und Geschäftsunternehmungen von Ukrainern, die ihren Anleiheverpflichtungen nicht in dem erwarteten Umfange nachgekommen sind.

Trübe Berichte aus Palästina

Was England in Genf zugeben muß — Die Liga unter britischem Einfluß

Genf, 16. Juni. Im Mandatsausschuß der Liga gab der englische Kolonialminister Malcolm Macdonald seine angekündigte Erklärung über die Vorschläge der Mandatsmacht für Palästina ab. Der Wortlaut dieser Erklärung, die die Politik des Weißbuches vom 17. Mai erläuterte, ist bisher nicht bekannt geworden. Auch über ihre Aufnahme im Ausschuß wurde offiziell nichts mitgeteilt. Es wurde aber bekannt, daß sogar die ausgesprochen anglophilen Mitglieder des Ausschusses über die Art verstimmt sind, wie die Liga in den letzten Jahren einerseits verspätet und unzureichend unterrichtet und andererseits wiederholt von als endgültig bezeichneten Beschlüssen der englischen Regierung überrascht wurde.

Da die Liga als eine von England abhängige Organisation nicht in der Lage ist, bei Ausübung ihrer Kontrolle über die Mandatsverwaltung gegen die Absichten der englischen Politik zu handeln, haben die gegenwärtigen Beratungen des Mandatsausschusses nach allgemeiner Ueberzeugung nur den Sinn, daß die beiden Parteien, die sich theoretisch gegenüberstehen, England und die Liga, einigermaßen ihr Prestige wahren. Macdonald hat sich bereit erklärt, noch an der nächsten Sitzung des Ausschusses teilzunehmen, um die zahlreichen Fragen über die englische Palästina-Politik zu beantworten.

Im übrigen wurde ausführlich über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina gesprochen. Die englischen Vertreter teilten u. a. mit, daß die Arbeitslosigkeit unter den Juden im laufenden Jahre durch die Einstellung von 5000 jüdischen Hilfspolizisten (!) gemildert wurde. In den Landgebieten, wo die Bevölkerung durch die Unruhen stark aufgewühlt sei, herrsche große Arbeitslosigkeit unter den Arabern, doch sei sie etwas eingeschränkt worden durch Verwendung arabischer Arbeiter beim Bau von Militärstraßen (!), bei der Anlage der Stacheldrahtsperre vom See Tiberias bis zum Meer seien in großem Umfange Juden verwendet worden.

Letzte politische Meldungen

Haltet Südafrika neutral!

Eine Kundgebung an die Unions-Regierung

Pretoria, 16. Juni. In Bloemfontain, der Hauptstadt des Oranje-Freistaates, fand unter dem Leitwort „Haltet Südafrika neutral!" eine Versammlung statt. Die dabei gefaßte Entschließung verlangt von der Unions-Regierung eine eindeutige Erklärung, daß Südafrika neutral bleiben wolle. Diese Kundgebung ist um so bedeutungsvoller, da sowohl die Anhänger der Regierungspartei als auch die Politiker der nationalen Opposition für die Entschließung stimmten.

Verluste im Fernost-Konflikt

Tokio, 16. Juni. Nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers wurden während der sogenannten chinesischen „Mai-Offensive" — im Zeitraum vom 1.—31. Mai — von den Chinesen 48 255 auf den Schlachtfeldern zurückgelassen. Außerdem verloren sie noch 3304 Gefangene. Die japanischen Truppen selbst verloren an Gefallenen 1400 Mann. Das Verhältnis der chinesischen zu den japanischen Verlusten stellt sich in der Berichtsperiode auf 111 Tote bei den Chinesen zu einem Toten bei den Japanern im nördlichen Kampfgebiet, 30 zu 1 an der zentralchinesischen und 9 zu 1 an der südchinesischen Front.

Die Filmüberwachungsstelle der Stadt Buenos Aires hat der Vertretung von Warner Bros mitgeteilt, daß der berüchtigte USA-Hetzfilm „Bekenntnisse eines Nazi-Spion" zur Aufführung nicht zugelassen werde.



Heute morgen um 4½ Uhr verschied unerwartet nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Betriebsführer a. D.

Wilhelm Dahlhaus

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen i. Westf., den 16. Juni 1939.
Bahnhofstr. 7

Die Beerdigung findet am Montag, dem 19. Juni, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

1344

Zurück!

Dr. Hannemann



...sicher

und mild wirkt Darmol. Es fördert die Gesundheit. Ob Sie eine Blutreinigungskur machen oder Ihren Körper richtig entschlacken wollen, in jedem Fall wird Ihnen Darmol helfen. Es schmeckt ausgezeichnet! In Apoth. u. Drog. RM -.74, 1.39

DARMOL

die Schokolade für die gute Verdauung

Radio und Schallplatten, Koffer, Rundfunkgeräte,

Röhren, Akkus, Anoden

Radio-Lichtenhagen

August-Haßler-Straße 17 Ruf 2477
Reparaturwerkstatt, Röhrenprüfstelle!

Ergster Kirmes

Sonntag und Montag

Großer Kirmesrummel

Karussel, Schaukel, Buden aller Art, beim

Gasthof Hengstenberg

Sonntag ab 16 Uhr, Montag ab 19 Uhr Tanz.

Die Veranstalter.

Warmquellen-Solbad

Für Rheuma, Herz-, Nerven- u. Frauenleiden.

Prospekte durch Städt. Verkehrsamt u. Badeverwaltung

ganzjährig geöffnet

Bad-Hamm

Wanzen

vernichtet seit 26 Jahren unter schriftlicher Garantie geruchlos und unauffällig. Man verlange Offerte und kostenlosen Besuch. Kammerjäger Friedrichs, Letmathe. Ruf Iserlohn 2870.

Auch kleine Anzeigen haben in der „Schwerter Zeitung" Erfolg.



In Apotheken u. Drogerien, bestimmt bei: M. Mehlhose, Ad.-Hitler-Platz 8, E. Rienhöfer, Hüsingstraße 12, Drog. Heppe, Inh. E. Grasekamp, Ostenstr. 3 Westhofen: W. Engels.

Schornsteinfeger

reinigen in gewissen Zeitabständen den Kamin, um Schäden vorzubeugen. Reinigen Sie Blut und Darm, um Krankheiten vorzubeugen, mit Sani-Drops milde aber zuverlässig.
Packungen zu *RM* 1.- 2.75 u. 7.-
Drogerie E. Grasekamp,
(Drogerie E. Heppe), Ostenstr. 3.

Für die heiße Jahreszeit ein

Bosch-Kühlschrank

von

Radio-Gendrong

Telefon 2709

Autoempfänger, Schallplatten.

Kirchendienst

Sonntag, den 18. Juni

Johanneskirche: 8 Uhr Pfarrer Dr. Voll. (1346

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Am 2. Juli 1939 „Im Reiche des Wassers"

Schützentag

Promenadenkonzert, Festzug, Konzert, Tanz.

Musik: Fliegerhorstkommandantur Dortmund.

Heute im Hotel „Reichshof" abends 8½ Uhr: Zusammenkunft des Beirats, Schützenoffizierkorps einschließl. der Kompaniefeldwebel.
Anzug: Mütze.

Am 25. Juli auf den Schießständen am Schützenhof

Uebungs-Schießen der 3. Komp.

Ergster Kirmes

Sonntag und Montag

Konzert und Tanz

Gasthof Schneider

Ergster Kirmes

Sonntag, den 18. Juni **Tanz** im Gasthof **Pütter.**

Heute Konzert **u. morgen** Tanz

in der „Blauen Grotte"

Schmidt am Markt

RADIO Hill SPEZIALGESCHÄFT

Kofferempfänger
Autoempfänger
Schallplatten

Radio Hill

Fernruf 2606 **am Kino**

Kühlschränke

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens

HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstr. 3—5

Hühneraugen?

Lebewohl-Pflaster helfen!

Blechdose (8 Pflaster) 65 ₰ in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

Mediz. Drog. Heppe, Ostenstr. 3

Turnen, Spiel und Sport

SSV. 06. — Um den Abstieg!
SSV. 06 1. — Tus. Halver 1948 1.

Die 06er bestreiten am Sonntag ihr letztes Meisterschaftsspiel der Spielzeit 1938/39 gegen Tus. Halver. Das Spiel ist von entscheidender Bedeutung für die Schwerter. Denn ein Verlust des Spieles bringt für die 06er den Abstieg zur 2. Kreisklasse. Entsprechend der Wichtigkeit dieses Punktetreffens werden die 06er mit besonderem Ernst an ihre Aufgabe herangehen müssen. Auf dem heimischen Gelände müßte das Spiel auch gewonnen werden. Immerhin stellen die Gäste eine beachtliche Spielstärke dar, welche durch den guten Mittelplatz bewiesen wird. Halver wird den Schwertern das Siegen nicht leicht machen. Die 06er werden in stärkster Aufstellung antreten. Hoffen wir, daß ihnen der große Wurf gelingt und der Klassenverbleib gesichert wird.

Sonntag, den 18. Juni 1939, nachmittags 15.30 Uhr:
Fußball - Entscheidungsspiel um den Abstieg
SSV. 06 1. — Tus Halver 1.
Kampfbahn: „Im Reiche des Wassers".

SSV. 06 alte Herren — Halver alte Herren.

Bei dem sommerlichen Wetter verspüren die alten Herren auch mal wieder Lust, ein Spielchen auf dem grünen Rasen auszutragen. Das Spiel findet vor dem der 1. Mannschaft statt und wird gewiß manche heitere Situation hervorzaubern.

Fußball im Jahre 300 v. Chr.

Die Engländer sind stolz darauf, daß der Fußball von ihrem Inselreich aus die Welt erobert hat. Die Erfinder des Fußballspiels sind aber nicht die Engländer, sondern die Chinesen. H. A. Gilles, ein englischer Gelehrter, hat an Hand alter Schriften nachgewiesen, daß in China schon 300 Jahre v. Chr. eifrig Fußball gespielt wurde. Kein Geringerer als der Kaiser Cheng Ti war der Förderer dieses Spieles; er hatte zwei Fußballmannschaften gebildet, und diese hatten Monat für Monat ihr Können zu beweisen. Die beiden Mannschaften hatten alles darangesetzt, um aus dem Spiel als Sieger herauszukommen, denn der Kaiser ließ die Besiegten unbarmherzig auspeitschen. Offiziere und Würdenträger waren mit dieser Leidenschaft ihres Herrn nicht einverstanden, konnten aber nichts ausrichten, denn der Kaiser erklärte: „Ich liebe dieses Spiel, also spiele ich es."

Deutschlands Golfmannschaft für Spa.

Unter Führung des Verbandsführers Karl Henkell werden die besten deutschen Golfspieler die Reise zum Länderkampf gegen Belgien antreten, der am 18. Juni in Spa durchgeführt wird. Die Aufstellung der Mannschaft lautet wie folgt: C. Arntzen (Köln), F. Boslau (Berlin-Westend), C. A. Hellmers (Hamburg-Falkenstein), E. Sellschopp (Braunschweig), Lt. C. A. Frhr. v. Thüna (Berlin-Wannsee), Aug. K. Weyhausen (Bremen) und H. O. Krings (Aachen) als Ersatzmann.

Die deutsche Hockeymeisterschaft 1939/40

Es ist erst kurze Zeit her, seit der Deutsche Hockeymeister 1938/39 festgestellt wurde. Nach zwei Siegen der Reichshauptstadt wurde im dritten Endspiel um die Deutsche Hockeymeisterschaft der TV. Sachsenhausen, der den Berliner Hockey-Club 1:0 schlug, Deutscher Hockeymeister. Kaum sind die Spannungen des Meisterschaftskampfes verflogen, da wartet man schon mit den Ausschreibungen und Terminen der vierten Deutschen Hockeymeisterschaft 1939/40 auf.

Wie in jedem Jahr, werden auch in Zukunft die Gaumeister aller Gaue an den Endspielen um die Meisterschaft teilnehmen. In der Gaugruppe A stehen sich die Gaue 2 (Pommern), 7 (Nordmark), 8 (Niedersachsen) und 11 (Mittelrhein) gegenüber. Die Gruppe B umfaßt die Gaue 6 (Mitte), 9 (Westfalen), 10 (Niederrhein), 12 (Hessen) und 13 (Südwest). In der Gruppe C treten die Gaue 5 (Sachsen), 14 (Baden), 15 (Württemberg) und 16 (Bayern) an. Gruppe D setzt sich zusammen aus den Gauen 1 (Ostpreußen), 3 (Brandenburg), 4 (Schlesien), 17 (Ostmark) und 18 (Sudetenland). Im abgeschlossenen Spieljahr wurden die Gaue 8 (Niedersachsen), 13 (Südwest), 16 (Bayern) und 3 (Brandenburg) Gausieger.

Die Vorschlußrunde um die Deutsche Hockeymeisterschaft findet am 19. Mai 1940 statt. Dann werden sich die Gruppensieger A und B und die Gruppensieger C und D gegenüberstehen. Aus diesen beiden Kämpfen werden die zwei Endkampfteilnehmer ermittelt, die dann am 2. Juni 1940 den Deutschen Hockeymeister 1939/40 feststellen.

Sportlehrer werden weiter ausgebildet.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sorgt für die Weiterbildung der Sportlehrer in den Betrieben. Aus diesem Grunde findet vom 11. bis 17. Juni in Blankenburg in Thüringen ein Lehrgang für Betriebssportlehrer statt. An ihm nehmen sechs Betriebssportlehrer aus dem Gau Westfalen-Süd teil, und zwar drei Sportlehrer aus Dortmund, einer aus Bochum, einer aus Wanne-Eickel und einer aus Herdecke.

Küchenzettel

für die Woche vom 19. bis 25. Juni 1939.

Montag: Rhabarbersuppe mit Grießklößchen, Fleischreste vom Sonntag, Spinat, Salzkartoffeln.

Dienstag: Fisch im roten Rock, geschmorte Kräuterkartoffeln, Salat, Stachelbeergrütze mit roher Milch.

Rezept: Geschmorte Kräuterkartoffeln: 1 kg Kartoffeln, 40 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, etwas Buttermilch, Salz, frische Kräuter (Petersilie, Schnittlauch, Kerbel, Borretsch). Die geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln in Fett andünsten und unter Zugabe von Buttermilch garschmoren, dicken mit angerührtem Mehl. Abschmecken mit Salz und gehackten Kräutern.

Mittwoch: Stielmuseintopf mit durchwachsenem Speck, dicke Milch, Zucker und Zimt.

Donnerstag: Kohlrabigemüse, Haferflockenbratlinge, Salzkartoffeln, Rhabarberkompott.

Freitag: Spargelsuppe, Fischfrikassee mit Spargel, Salzkartoffeln.

Sonnabend: Bunte Gemüsesuppe mit Fleischklößchen.

Sonntag: Kräutercremesuppe, Rindergulasch, Gurkensalat, Salzkartoffeln, Erdbeeren mit Quargschlagsahne.

Gewinnauszug
2. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag — 16. Juni 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10 000 RM. 32589
6 Gewinne zu 4000 RM. 210430 373823
9 Gewinne zu 3000 RM. 124980 210642 329909
12 Gewinne zu 2000 RM. 9034 46820 311858 355415
15 Gewinne zu 1000 RM. 51682 56968 95202 285314 395127
66 Gewinne zu 500 RM. 2806 10322 30197 52867 70582 77868 99674 111790 123908 131557 148498 175046 177904 183789 194433 196434 226169 237959 300586 320624 340917 385248

285 Gewinne zu 200 RM. 3889 4336 7502 8561 11979 13485 15333 16716 29077 30085 32657 52214 53552 63501 68034 68769 71364 71547 74452 80565 87310 91818 93550 94235 109363 113975 128429 135450 143917 145817 152278 154065 157005 159218 167389 168907 169219 175269 177117 177154 186099 186349 189911 204888 210451 210586 217606 219522 221085 224678 230471 231237 236288 240778 249443 250795 255333 25[illegible]184 262597 262889 267535 267624 271860 272957 281568 294699 296778 296688 300813 302142 307291 316186 319413 319978 324581 331576 332566 332728 338052 339115 346670 347594 359616 363354 363954 364660 365739 367049 371903 384170 385459 385896 393686 397555 398786

Außerdem wurden 525 Gewinne zu je 150 RM. und 6579 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100 000 RM. 194275
3 Gewinne zu 10 000 RM. 281273
3 Gewinne zu 5000 RM. 316332
3 Gewinne zu 4000 RM. 138960
12 Gewinne zu 3000 RM. 15891 189064 233117 296527
18 Gewinne zu 2000 RM. 70564 114959 128765 299484 347824 354741
27 Gewinne zu 1000 RM. 36532 48978 104015 163168 272324 272759 293362 370148 388437
72 Gewinne zu 500 RM. 2865 14260 20388 36138 53350 65271 65823 76543 106197 106253 148904 156571 176317 189793 211673 251454 262774 284179 328819 346627 360332 385114 397571 399770

309 Gewinne zu 200 RM. 8580 13730 15992 16738 21434 24860 43572 45417 57755 59226 60505 64609 65798 68975 76531 76674 79831 83106 83417 85009 86645 88772 91187 92152 104827 105594 108115 113153 118333 119083 120309 130198 133044 135076 137427 146252 148501 158178 158993 159179 162635 166923 185296 191943 199471 205032 205421 210892 212925 214136 215943 223073 224675 225028 235801 242203 243075 244376 248643 248677 249214 250402 252271 252510 253436 254820 260067 264385 273792 281620 283261 286088 286255 289444 291705 298143 308871 315093 318013 318049 321443 323732 324726 338991 340161 340668 346521 347356 347573 355034 358855 364735 366126 369558 370900 378682 378942 388813 389746 390503 393288 394077 396867

Außerdem wurden 480 Gewinne zu je 150 RM. und 6570 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.

„Welche Sicherheit können Sie mir bieten, wenn ich Ihnen die gewünschte Summe leihe?"

„Das Wort eines Ehrenmannes..."

„Bringen Sie mir mal heut abend den Ehrenmann her!" (Princeton Tiger).

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. V./39: 1517.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Welt und Wissen

Zieht sich die Erde zusammen? In der Erdrinde, in den Gebirgen und in den Gebirgsbildungen erweist sich eine starke, die Erde zusammenschiebende Kraft. Aus der geologischen Zeit der Erde weiß man mit Sicherheit von fünf Gebirgsbildungen, die sich noch um eine vermehren, wenn man die Bildung der ersten Erstarrungskruste hinzunimmt. Für jede Gebirgsbildung nimmt man eine Verkürzung des Erdradius um 191 Kilometer an, was bei sechs solchen Vorgängen eine Verkürzung des heutigen Durchmessers um 1146 Kilometer ausmacht. Demnach hat damals die Erde einen Radius von 7516 Kilometer gehabt. Nimmt man ferner an, daß die Verkürzung von rund 1000 Kilometer, die den alpinen Erfahrungen über Gebirgsbildung entspricht, in einer Zeit von einer Milliarde Jahren erfolgt ist, so entfällt bei dem Verdichtungsprozeß auf ein Jahr eine mittlere Schubgeschwindigkeit von einem Millimeter. Diese Kraft wirkt nach allen Anzeichen auch heute noch.

Wie entstand der Ausdruck Talmi. Die Bezeichnung Talmi in Verbindung etwa mit „Kavalier", „Dame" usw. ist heute jedem geläufig. Auch das weiß man, daß es ursprünglich die Bezeichnung für eine Goldimitation ist. Aber darüber hinaus wird die Kenntnis bei den meisten nicht gehen. Der Name ist von dem Pariser Erfinder Tallois abgeleitet. Eine falsche Zusammenziehung der seinerzeit für das neue Produkt üblichen Handelsabkürzung „Tal. mi — or", das so viel bedeutet wie „Tallois'sches Halb-Gold", hat zu der Bezeichnung Talmi geführt. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wird zum erstenmal in Deutschland der übertragene Gebrauch von Talmi gemacht. Die Zusammensetzungen mit diesem Wort sind seit den 90er Jahren besonders beliebt. Zu der Zeit wurde auch der „Talmi-Kavalier" geboren.

Schwarze Gesundheitsstrahlen. Der englische Forscher W. T. Rüssel hat eine Lampe konstruiert, mit deren Hilfe es möglich ist, sogenannte schwarze Strahlen, eine Abart der ultravioletten Strahlen, zu Heilungszwecken zu benutzen. Der Erfinder arbeitet seit Jahren auf diesem Gebiet der Strahlenforschung, und als er mit seiner Erfindung bei den als sehr konservativ bekannten englischen Spezialisten auf starke Gegnerschaft stieß, ging er nach Deutschland, wo er einem bekannten Radiologen, Professor Müller, seine Arbeit vorlegte. Nach England zurückgekehrt, fand er, gestützt auf die Autorität des deutschen Gelehrten nunmehr bereitwillige Förderung. Einige namhafte Londoner Fachärzte haben nach ihren Angaben mit diesen Strahlen gute Erfolge erzielt und sind der Ueberzeugung, daß ihre Wirkung die der Röntgenstrahlen noch übertrifft. Das wird natürlich erst die weitere Erprobung bestätigen müssen; denn noch stehen die Versuche — wie auch die Apparatur — im Anfang ihrer Entwicklung. Besonders heilkräftig sollen sich die „Schwarzen Strahlen" bei Gelenkrheumatismus, Herenschuß und ähnlichen Erkrankungen und auch bei Krebs erwiesen haben.

Für den Photoamateur

Probe entwickeln. Ein Rat, den jeder Photograph in den Ferien beherzigen soll, ist der, in einer Gegend, die ihm neu ist und deren photographische Gegebenheiten er noch nicht kennt, zu Beginn gleich einen Rollfilm oder ein paar Platten am Ort entwickeln zu lassen, selbst wenn man es sonst vorzieht, alle Aufnahmen erst zuhaus fertigzumachen. Sonst kann die herrliche Ueberraschung, die man sich am Ende des Urlaubs von den Ferienbildern verspricht, sehr peinlich sein. Erst aus den ersten entwickelten Bildern erkennt man, ob man etwa infolge Verkennung der Lichtverhältnisse unterbelichtet oder sonst einen Fehler macht, der sich dann leicht ausgleichen läßt. Hier ist die Vorsicht sehr am Platz.

Schutz der Kamera! Wenn man an die See fährt, ist es zweckmäßig, die Kamera mit einem dichten Leder- oder Leinenbeutel besonders zu schützen. Denn der Flugsand, der niemals zu vermeiden ist, kann die schönste Kamera leicht zerstören und besonders am Verschluß unangenehme Störungen hervorrufen. Den Nachteil merkt man erst dann, wenn man während der Ferien eine teure Reparatur machen lassen oder aber für Tage auf die geliebte Kamera verzichten und so unter Umständen wertvolle Aufnahmen vorübergehen lassen muß.

Achtung bei panchromatischem Material! Gerade in den Ferien muß man beim Gebrauch von panchromatischem Aufnahmematerial sehr darauf achten, daß man keine direkte Sonnenbestrahlung auf Film oder Platte bekommt. Das rote Filmfenster muß also stets mit den beigegebenen schwarzen Leukoplaststreifen versehen werden. Wenn man wechselt oder weiterdreht, geht man besser in den Schatten, um Schäden zu vermeiden, die sich auf den Bildern unangenehm bemerkbar machen können.

Hintergrund beim Schnappschuß. In den Sommermonaten mit ihren guten Lichtverhältnissen macht der Photograph viel eher einen Schnappschuß als im Winter. Man soll aber auch dabei nicht die Umgebung vergessen, sondern stets versuchen, dem Objekt einen geeigneten Hintergrund zu geben. Was nützt die schönste Szene aus dem Leben, wenn der unruhige oder völlig ungeeignete Hintergrund, den man in der Eile übersehen hat, die beste Wirkung des Bildes zunichte macht? Den Hintergrund muß man also im Auge behalten.

Aus dem Tierreich

Meisterimitator Star. Von einem frei fliegenden Star mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit im Nachahmen von Vogelstimmen und Geräuschen weiß der Elberfelder Ornithologe Schulte zu berichten, wobei eine Zeitschrift wie die „Ornithologische Monatsschrift" für die Ernsthaftigkeit der Beobachtungen bürgt. Danach war dieser Vogel, der im Vorjahr belauscht wurde, ein geradezu vollendeter Spötter. Er begann mit dem Pirolruf, den er zuweilen viermal hintereinander zu Gehör brachte. Dann folgten die Rufe von Bussard und Rebhuhn. Darauf gab es Schwalbengezwitscher und Spatzengeschilp, dem sich das „Stiglitt" des Distelfinken anschloß. Endlich ahmte dieser Meisterimitator das leise schnurrende Rasseln und Ineinandergreifen der Zahnräder eines Rasenmähers täuschend ähnlich nach, um mit dem Gebell eines kleinen Hundes seine Darbietungen zu beschließen.

Der Storch ein Jagdschädling? Als im Sommer 1933 wegen der Besorgnis der Jagdschädlichkeit des weißen Storches eine beschränkte Abschußerlaubnis für die stark zunehmenden Tiere in Ostpreußen erteilt wurde, bat sich die Vogelwarte Rositten die Kadaver aus, um deren Mageninhalt zu untersuchen. Das Hauptmerkmal der Ergebnisse bei 100 Störchen lag in dem gänzlichen Fehlen von Resten jagdbarer Tiere: von Knochen, Fellteilen, Federn, Krallen oder Schnäbeln, die mit einiger Sicherheit auf das Verzehren von Hasen, Rebhühnern oder Fasanen hätten schließen lassen. Um auch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß der Hauptschaden am Niederwild in den Monaten angerichtet wird, wo die Vegetation noch keinen Deckungsschutz bietet, wurden im Frühjahr 1934 weitere 34 Störche abgeschossen und deren Kadaver untersucht. Sie boten wiederum keinen Beweis für die Jagdschädlichkeit des weißen Storches. Danach dürften Schädigungen, die tatsächlich schon beobachtet wurden, in den weitaus meisten Fällen in durchaus erträglichen Grenzen bleiben, so daß die Störche den gleichen Schutz erwarten dürfen wie etwa der Mäusebussard.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer:

Kreuzworträtsel. Von links nach rechts: 1. Brüsterort, 9. Villa, 10. Ettal, 12. Bagno, 14. Oka, 16. Oel, 18. Ala, 20. Sprungbrett, 21. Akt, 22. Tee, 24. Ulm, 27. Husar, 30. Abend, 33. Laura, 34. Rosengarten. — Von oben nach unten: 1. Bier, 2. Rat, 3. Eva, 4. Silo, 5. Elba, 6. Raa, 7. Ren, 8. Trog, 11. Türkis, 13. Galeere, 15. Kugel, 16. Opa, 17. Lut, 18. Art, 19. Ate, 23. Chur, 24. Uran, 25. Mara, 26. Eden, 28. Udo, 29. Ale, 31. Bar, 32. nie.



Am Abend
Roman- und Unterhaltungs-Beilage



(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Dr. Ritter sprach nichts; seine Augen hingen unentwegt an der schlanken Gestalt, die auch in der ungewohnten Kleidung ihre Grazie nicht verleugnen konnte. Als man sich dem belebten Zentrum der Stadt näherte, legte er wie unabsichtlich seinen Arm in den Jankas und geleitete sie durch die engen Gassen, wo noch schwärmende, opium- und liebeshungrige Chinesen sich umhertrieben. Aus den Teehäusern schallte Musik und Lachen. Nur noch der große Platz war zu überqueren, dann standen sie vor dem Steinportal der amerikanischen Bank. Hans Ritter öffnete mit dem von Mr. Goltry erhaltenen Schlüssel das Tor, und alle traten in die große Halle. Hans schob dem Mädchen einen Korbstuhl hin, und sie dankte ihm seine Fürsorge mit einem freundlichen Lächeln.

Kaum eine Viertelstunde war verstrichen, so fuhr draußen ein Wagen vor; die Tür öffnete sich leise und der gelbe Bankdiener winkte stumm. — Die drei steigen ein, der Schlag wird zugeworfen und in rascher Fahrt geht es hinaus, dem Hafen zu. An der äußersten Hafenmole hat das Motorboot festgemacht. Die schmale Brücke schiebt sich an Land und nimmt die Fahrgäste auf. Dann dreht der Führer bei, und das kleine Fahrzeug schießt wie ein Pfeil aus dem Bereich der Hafenlichter ins dunkle Wasser hinaus. Der Mond war aufgegangen und goß sein flüssiges Silber über die Wellen.

Lautlos arbeitet die Maschine, und schon fährt man auf die offenen Wasser des Golfs hinaus und hält scharfen Kurs auf die weiß leuchtende Jacht. Da saust von der Seite eine zweite Barkasse in voller Fahrt heran, ein russischer Anruf klingt herüber, gleich darauf surrt es, und ein Geschoß streift hart an Jankas Kopf vorüber. Hans Ritter spürt einen harten Schlag gegen seinen Arm. Rasch reißt er das Mädchen vom Sitz und wirft seinen Mantel über die auf dem Boden kauernde Gestalt.

Rolffsen hatte schon seinen Revolver aus der Tasche gezogen und schoß in der Richtung der Barkasse.

Auch Jang-Tai zielte hinüber. Rasch hintereinander knallten die Schüsse; drüben im Boot hörte man einen Schrei und einen Fluch. Jang rief dem Bootsführer einen kurzen Befehl zu und mit verdoppelter Geschwindigkeit sausten sie vorwärts.

Nochmals schoß Rolffsen; dann wurde die Entfernung zwischen den beiden Booten immer größer.

„Das war Popowitsch!" sagte der Konsul leise zu Hans Ritter.

„Er selbst nicht", gab der zur Antwort, „ich konnte die Männer im Mondlicht genau sehen, jedenfalls aber einer seiner Büttel."

Die helle Silhouette im Golf war indessen immer näher gekommen. Lichtsignale wurden gegeben. Die Barkasse verlangsamte ihre Fahrt und legte neben der weißen Jacht bei. Das Fallreep sank herab, und oben stand Mr. Goltry und rief mit der gemütlichsten Stimme: „Allright!"

„Allright!" gab Rolffsen Bescheid. „Bis auf eine kleine Schießerei."

Hans Ritter hatte als erster rasch die Treppe erklommen und reichte Janka die Hand. Mit einem kräftigen Schwung stand sie neben ihm und konnte die Vorstellung des Schiffsherrn entgegennehmen.

Der Amerikaner schüttelte ihr die Hand und hieß sie willkommen.

Rolffsen und der Boy waren inzwischen auch auf Deck geklettert, nervige Seemannsfäuste zogen die Treppe ein, am Heck ging die Flagge hoch, und ein feines Schütteln zeigte an, daß die Maschine zu arbeiten begann. Die „Trafalgar" drehte und nahm Kurs nach Süden. Weiße Schaumstrudel quollen unter der Schraube hervor und blieben als leuchtende Spur im dunklen Wasser zurück.

Mr. Goltry war mit seinen Gästen nach den Kajütenräumen gegangen. Dort war schon eine niedliche, gelbe Dienerin beschäftigt, in Jankas Kabine den Koffer auszupacken.

Eben wollte sich das Mädchen von den Herren verabschieden, als sie aus Dr. Ritters Aermel Blut tropfen sah. Schneebleich trat sie auf ihn zu und bestand darauf, daß er sofort den Rock auszöge und die Wunde zeige.

Mr. Goltry brachte den Verbandskasten, und Janka legte sich alles zurecht. Das Geschoß hatte zwar nur gestreift, aber doch eine tiefe und stark blutende Fleischwunde gerissen. Sorgfältig wusch Janka das Blut fort und legte mit schnellen, geschickten Bewegungen einen Verband an.

Wie ein prickelnder, elektrischer Strom durchrieselte es Hans Ritter unter der leichten Berührung.

„Ich danke meiner gütigen Samariterin", sagte er und ergriff dankbar die schöne, edel geformte Frauenhand. Ein flüchtiges Rot flog dem Mädchen über die Wangen, sie ergriff mit leichtem Druck die gesunde Rechte des Doktor: „Ich habe zu danken, von der für mich bestimmten Kugel wurden Sie getroffen, ich bringe Ihnen nichts als Unheil, Ihnen und Ihren Freunden."

Ein merkwürdiger Blick aus den Augen Hans Ritters flog zu der Frau hinüber; leise schüttelte er den Kopf: „Nein! Unheil nicht, aber ich hoffe, etwas anderes."

Von oben rief des Konsuls Stimme: „Ich bitte die Herrschaften, sich in einer halben Stunde für das Souper bereitzumachen!"

Ritter verbeugte sich leicht vor Janka und verschwand am Ende des Ganges in der geräumigen Kabine, die er mit Rolffsen teilte, und auch das Mädchen betrat den ihr angewiesenen Raum. Das kleine Wohnzimmer konnte auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen; die Deckenbeleuchtung war eingeschaltet und goß strahlende Helle

über die geschmackvolle Einrichtung. Der ziemlich große Raum war mit hellem Holze getäfelt und in halber Höhe mit lichtgrünem Seidenstoff bespannt. In einer abgeschlossenen Nische stand das breite, niedere Bett, auf dem schon der seidene Schlafanzug bereit lag. Durch eine schmale Tür sah man in den kleinen Baderaum, die Zofe öffnete mit einer einladenden Gebärde die Tür und machte auf den an der Wanne angebrachten Klingelzug aufmerksam.

Die halbe Stunde war noch nicht verstrichen, als Janka schon fertig angekleidet vor dem Schreibtisch saß und sinnend zu dem kleinen, runden Fenster hinausschaute, wo aufgewühlte Wasser sich türmten und wieder verliefen.

Das Schiff fuhr ausgezeichnet; kaum ein leises Schwanken war zu spüren.

An der Tür klopfte es, und die Stimme Rolffens schreckte das Mädchen aus ihrer Versunkenheit auf. Sie öffnete und trat auf den Gang hinaus.

Der Konsul war im dunklen Gesellschaftsanzug und bat sie, mitzukommen. Sein bewundernder Blick streifte über die aristokratische Erscheinung im einfachen Seidenkleide hin. Er öffnete ihr die Tür zum Speiseraum, der ganz in Weiß und Gold gehalten war und einen passenden Rahmen für die schöne Frauengestalt gab. Auch Goltry und Hans Ritter waren im Abendanzug.

Der Amerikaner verbeugte sich vor der jungen Dame und reichte ihr den Arm. Zu ihrer Rechten saß Hans Ritter und gegenüber Konsul Rolffen. Sein verwundeter Arm hinderte den Doktor sehr am Essen, aber Janka bediente ihn und machte ihm alles zurecht. Sonst unterhielt sie sich meistens mit Goltry und Rolffen; dem Gastgeber zuliebe wurde englisch gesprochen, und Janka unterhielt sich leicht und fließend.

Man sprach von Reisen, Kunst und Musik. In den Augen der Männer lag Staunen und Bewunderung. So konnte nur ein Mädchen sprechen, das eine vollkommene und glänzende Ausbildung genossen hatte.

Janka gewahrte die Ueberraschung, und ein feines Lächeln stand in ihren Augen, als sie die Tafel aufhob.

Im anstoßenden Salon bereitete sie selbst den Mokka und versorgte die drei Herren. Meistens wandte sie sich in der Unterhaltung an den Amerikaner oder Rolffen. Aber als Dr. Ritter sie bat, ihnen etwas zu singen, stand sie wortlos auf und ging zu dem prächtigen Flügel hinüber. Lassens Komposition, von einer wundervollen Frauenstimme gesungen, füllte den strahlenden Raum: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland ...“

Stille saßen die drei Männer und lauschten. Als der letzte Ton verklungen war, schaute Janka auf und gerade in Hans Ritters leuchtende Augen hinein; rasch stand sie auf und trat zu Rolffen. „Nicht wahr, Sie sind aus Süddeutschland?“ fragte sie ihn.

„Wenn Sie den Bodensee kennen, Fräulein Kowolsk, dort ist meine Heimat“, gab der Konsul zur Antwort.

Das Gespräch wurde allgemein, denn alle, auch Goltry, kannten diesen schönsten der deutschen Binnenseen.

„Ja, natürlich“, warf Rolffen dazwischen, „nun weiß ich, warum ich in Harbin schon meinte, Sie irgendwo gesehen zu haben. Sicher war es dort am See.“

„Ja“, entgegnete das Mädchen, „das kann sein; ich war ja so oft und so lange auf der Mainau.“

„Auf der Mainau?“ fragte erstaunt Hans Ritter.

„Ach ja“, war Jankas flüchtige Antwort, „wir hatten dort Verwandte.“ Rasch ging sie auf ein anderes Thema über.

Die vier Menschen, die ein merkwürdiges Schicksal so plötzlich zusammengeworfen hatte, stiegen vor dem Schlafengehen nochmals an Deck.

Ein weiter Sternenhimmel mit ungezählten flimmernden Lichtern spannte sich über ihnen, und um sie her rauschte in endloser, sanft bewegter weiter Fläche das gelbe Meer.

Janka lehnte neben Hans Ritter an der Reling und schaute hinaus. „Wo Frau Dr. Stackmann wohl sein mag?“ Sie sah fragend zu ihm hinüber.

„Hoffentlich zur Zeit wohlbehalten in Schanghai, in vierzehn Tagen werden wir auch dort landen.“

Die Tage der Seefahrt verflossen den Reisenden ungetrübt. Die „Trafalgar“ hatte in rascher Fahrt südlich Kurs gehalten, und man hoffte, in zwei Tagereisen Schanghai anlaufen zu können.

Ein Telegramm Rolffens hatte Dr. Stackmann benachrichtigt. Nun vertrieben sich die unfreiwilligen Vergnügungsreisenden die Tage mit allerhand Kurzweil. Zwischen Hans Ritter und Janka hatte sich eine gewisse Befangenheit eingestellt, die sich manchmal bis zur kühlen Fremdheit steigerte. Deshalb schob Dr. Ritter es von Tag zu Tag hinaus, das Mädchen mit seinen Plänen bekannt zu machen. So war nun der letzte Abend herangekommen; man fuhr schon längs der südchinesischen Küste.

Janka saß auf dem Bordstuhl und las. Ein frischer Wind war aufgekommen und spielte mit ihren flimmernden Haaren.

„Haben Sie eine Viertelstunde Zeit, Fräulein Kowolsk?“ ertönte plötzlich Hans Ritters Stimme hinter ihr.

Er stand da, stattlich, schlank und groß im dunkelblauen Bordjackett und die blaue Mütze auf den blonden Haaren.

„Morgen vormittag sind wir in Schanghai“, fuhr er fort, „haben Sie schon daran gedacht, was dann werden soll?“

Janka schaute an ihm vorüber still ins Weite. „Ich will Dr. Stackmann bitten, mir in seiner Klinik Arbeit zu geben.“

„Dort sind Sie nicht sicher. Popowitsch wird Sie auch dort aufspüren.“

Wie ein Peitschenhieb fiel der Name ihres Verfolgers auf das Mädchen nieder. Sie schauerte zusammen, und ihr Gesicht nahm wieder den hoffnungslosen Ausdruck an: „Was dann?“ Schwer fielen diese tonlosen Worte in die eingetretene Stille.

„Ich weiß nur einen Ausweg, Fräulein Janka, der Sie retten könnte“, nahm Hans Ritter wieder das Wort.

Fragend sah das Mädchen zu ihm auf.

„Wenn Sie bereit wären, mir Ihre Hand zu reichen. Sobald Sie meinen Namen tragen, sind Sie sicher vor Nachstellungen; dann habe ich das Recht, Sie immer und überall zu schützen. Wir würden gleich nach der Trauung mit dem nächsten, fälligen Dampfer nach Europa zurückfahren; und in einer neuen Heimat am Züricher See sollen Sie alles vergessen, was Sie Schweres und Schreckliches erlebt haben.“

Er hatte, während er sprach, beharrlich auf das Wasser hinausgesehen und dabei nicht gemerkt, wie erst ein Staunen, dann aber ein glückliches Leuchten in ihren Augen stand. Er hörte jetzt nur ihre leise, ruhige Stimme: „Herr Doktor, Sie bringen mir ein zu großes Opfer, das ich nicht annehmen darf. Was kann Ihnen denn ein armes, heimatloses, namenloses Mädchen bieten?“

Dr. Ritter schüttelte den Kopf und sieht Janka ernst in die Augen: „Namenlos sind Sie nicht mehr, sobald Sie meinen Namen tragen. Vertrauen Sie mir; ich werde nie etwas von Ihnen fordern, was Sie nicht geben können. Nur das Recht, Sie zu schützen, möchte ich haben.“

Er streckte ihr seine Hand mit einem warmen, guten Blick entgegen.

„Darf ich dem Konsul und Mr. Goltry nachher sagen, daß wir uns verlobt haben?“

Janka legte mit feuchten Augen ihre Hand in die des Mannes: „Ja, ich vertraue Ihnen.“

Hans Ritter umschloß mit festem Druck die schlanke Frauenhand, beugte sich herab und küßte das Mädchen auf die Stirn.

„Komm“, sagte er lächelnd, „wir wollen uns als Brautpaar den anderen vorstellen.“ Er zog des Mädchens Arm durch den seinen. Janka zögerte, es war, als wollte sie ihn noch zurückhalten. Ihre Hand fuhr an die Stelle, wo unter dem Kleid verborgen die kleine Ledertasche hing.

Da kam Rolffen auf die beiden zu: „Der Hafen ist in Sicht. Morgen in der Frühe kommen wir an Land.“

„Ich bin schon eingelaufen“, lachte ihm Hans Ritter entgegen und nahm den herzlichen Wunsch und Händedruck des Freundes in Empfang.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrensache.

Von Alfred Richter-Rottenbach.

(Nachdruck verboten.)

Er war unser guter Kamerad.

Wie uns der Hafenmeister einteilte, kam Mordansky neben mich zu stehen. Sein offenes Gesicht gefiel mir gleich, und in diesen grauen Augen stand die Treue neben Zuverlässigkeit auf Posten. Kraft hatte er wie zwei von uns zusammen. Mußte er da nicht bald so etwas wie unser Hetman sein? Er bekam keinen Pfennig Lohn mehr als wir und hatte uns auch nichts zu befehlen. Dennoch folgten wir ihm.

Diese Arbeit hatte keiner von uns je zuvor getan: Der Hafen eines binnenländischen Kanalsystems war zu entschlammen. Erst hoben wir an dem einen Ufer haustiefe großflächige Gruben aus. In sie hinein gluckste träge aus riesigen Durchstichrohren der herübergeleitete Morast. Inzwischen glätteten wir die Ränder der Aufnahmebecken. Eine stotternde Feldbahn schaffte Erde dazu herbei. Später sollten hier bunte Anlagen entstehen. Die Arbeit fing an, uns Freude zu machen.

Es war am dritten Tage, und wir kannten uns schon ein wenig. Franz stieß mich an und deutete mit dem Kopfe zwinkernd auf Mordansky, der abseits stand. Was tat er? War er noch so verliebt? Wohl ein blutjunger Ehemann? Er drehte, und ahnte nicht, daß wir ihn beobachteten, seinen Ring am Finger, hauchte darauf, besah ihn, wie er ihn wohl vorm Kaufen betrachtet hatte, putzte ihn und seufzte.

Wir lachten.

Da drehte er sich langsam um, kam herzu, lehnte sich zwischen uns an die Lokomotive — es war gerade Frühstückspause — und sagte ohne alle Scheu, seine großen Augen auf mich richtend: „Ach, Mensch, ich habe sie ja gar nicht zu sehen gekriegt.“

Wir begriffen nichts.

Er sah uns der Reihe nach an. „Ich war doch im Hannöverschen auf Arbeit. Na, und die Meinige — sie ist nicht recht auf dem Zeuge, zur Zeit — hockt drunten in Schlesien. Wie ich im Hannöverschen oben fertig bin, auf und heim. Aber kein Mensch da, wie ich ankomme. Die Nachbarin sagt: „Ihre Frau ist zu Ihren Eltern aufs Land.“ — „Gut“, sage ich, „kann ich voll verstehen. Hat sie ganz recht gemacht. Warum wollte ich sie auch überraschen.“ — Ich also rein in die Wohnung. Nanu? Liegt da ein Wisch im Korridor. Reingeschmissen worden. Und was ist'? Telegramm an mich von meinem Onkel: ‚Komme sofort. Arbeitsplatz für dich.‘ Und da bin ich gefahren.“ Er betrachtet wieder seinen Ring.

Wir sind eine ganze Weile still. So ein Mensch! Konnte er nicht erst wenigstens seine junge Frau begrüßen, ihr nachsausen, herrjeh, war es denn ... „War es denn so weit?“ fragen wir und sind eigentlich ganz ärgerlich auf ihn.

Er schüttelt den Kopf. „Weit? Was heißt weit. Ein voller Tag wäre auf jeden Fall dabei hops gegangen. Na, und mein Arbeitsplatz? Also egal, ich mußte eben fahren!“ Er bricht das Gespräch einfach ab, wendet sich weg und beschäftigt sich mit seinem Arbeitsgerät.

„So ein Mensch!“ sagt Franz zu uns anderen und schaut noch immer hin. „Nee, bloß so'n Mensch! Ich, ich hätte das ja nicht gemacht. Arbeit hätte er vielleicht auch dort herum gekriegt.“

„Du bist auch nicht Mordansky“, sagt Oskar. — Etwas besseres konnte nicht gesagt werden. Franz ist ganz still und steckt sich eine Verlegenheitszigarrette an.

Am nächsten Tag ist es dann geschehen. Hinterher weiß immer keiner mehr die Einzelheiten. Wir wurden alle verhört, aber was konnten wir aussagen? Das Geleise war weggerutscht, alles hatte nachgegeben, und da mußte ja natürlich die Lokomotive kippen — kurz: Mordansky ist in den Schlamm gedrückt worden und war nicht wieder zu finden. Die Lokomotive hatte noch Halt, sie war zu bergen. Aber der Tote blieb uns versagt.

Da traten wir zusammen und beschlossen, so lange nach Feierabend zu suchen, bis wir Mordansky gefunden hätten. Ehrensache. Der Hafenmeister kratzte sich den Kopf. Da würde die Arbeit stocken, und er sei an Termine gebunden. Gewiß, er begriffe ja, aber — — —

Wie? Nun trat aber Oskar vor. Er hatte eine dicke Ader auf der Stirn und hieb auf den Tisch. „Er war unser Kamerad“, sagte er langsam, „und er wird gesucht. Schluß. Was wir nach der Schicht machen, wen geht das was an!“ Der Hafenmeister sah in unsere Gesichter und gab ihm ohne weiteres Recht. „Natürlich“, sagte er, „ich meinte ja auch man bloß.“

Wir hätten ihn in dem zähen Schlamm nie gefunden. Aber Franz, der mit den Händen nicht der beste war, dachte nun für uns alle. Wenn wir tüchtig Wasser zugäben, Pumpen wären ja da und alles übrige, da würde der Brei dünner und man könnte dann ganz anders mit Stangen abtasten.

Wir machten es und fanden ihn Gottlob vier Tage später, nachdem wir Tag und Nacht, nach Schicht, versteht sich, mit Ablösung gesucht hatten. Wir wuschen ihn selber und bahrten ihn auf. Seiner Frau schickten wir ein Telegramm und mußten dabei an ein anderes denken. Aber sie konnte nicht kommen. „Ich erwarte doch ein Kind“, schrieb sie.

Da haben wir ihm den Ehering, wie wir dieses erfuhren, den Ring, den er damals so liebversonnen geputzt hatte — und nun wußten wir ja warum — abgezogen. „Ich werde ihn sofort hinschicken!“ sagte der Hafenmeister. Er hätte gerne irgend etwas gutgemacht.

Wir sahen ihn nur groß an. „Einschicken?“ sagte Oskar. „Der Ring wird der Frau überbracht. Ehrensache.“ Ich mußte ihr den großen Trauerbrief schreiben und alles Wichtige darin angeben.

Und als wir, drei Wochen danach, mit dem verfluchten Hafen fertig waren, da haben wir uns auf die Walze gemacht, Oskar der Wortführer, Franz der Denker, und ich, der Schreiber waren dazu bestimmt worden durch die Kameraden, sind ins Schlesische gelangt und haben ihr nun wenigstens noch den Ring gebracht.

Goldene Worte.

Kannst du nicht wie der Adler fliegen,
Klett're nur Schritt für Schritt bergan;
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.

Blüthgen.

*

Man kann, wenn wir es überlegen,
Wein trinken, fünf Ursachen wegen:
Einmal um eines Festtags willen,
Sodann, um vorhandenen Durst zu stillen,
Ingleichen künftigen abwehren,
Ferner dem guten Wein zu Ehren,
Und endlich um jeder Ursach' willen.

*

Wer die Krankheit hat, keine Ungerechtigkeit ertragen zu können, darf nicht zum Fenster hinaussehen und muß die Stubentür zuschließen. Vielleicht tut er auch wohl, wenn er den Spiegel wegnimmt. Seume.

*

Ein großes Unglück trägt der Mann mit Stolz, doch unerträglich ist das kleine Elend.

Friedrich von Bodenstedt.

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 18. bis 21. Juni 1939

Sonntag

18. Juni

Reichssender Köln

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand.
8.05: Zum 100. Geburtstag des Dichters Martin Greif.
8.15: Morgenständchen.
Darin: Weihe der neuen Fahnen des Reichsluftschutzbundes (Landesgruppe Rheinland).
9.00: Zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung.
Darin: Die feierliche Ueberführung der Toten des Gaues Essen.
9.30: Musik am Sonntagmorgen.
Darin: 10.00—10.10: „Lachender Volksmund".
11.00: Eine Viertelstunde bildende Kunst.
11.15: Hochzeitsmusik v. Jenssen.
11.30: Der lustige Rätselfunk.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.10: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Melodein aus Köln am Rhein.
15.30: Für große u. kleine Kinder: „Die Glockenblume".
16.00: Wien musiziert.
Darin: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.
18.00: Von Bauern Art und Arbeit.
18.30: Wo bist du, Kamerad?
19.00: Der Sonntag im Rundfunkbericht.
Darin: Deutsche Handballmeisterschaft.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Robert Gaden spielt!
20.00: Nachrichten.
20.15: Musik a. Sonntagabend.
21.00—21.30: Ich hab ein kleines Lied erdacht . . .
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Frankfurt — Turin: Tanzmusik.
24.00—3.00: Nachtmusik. 1.: Mozart — Beethoven — Wagner. 2.: Walzer und Märsche.

Deutschlandsender

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anschl.: Kleine Melodie.
8.20: Eine Woche unterm Pflug.
8.30: Jugend am Pflug.
9.00: Kammermusik.
10.00: Orgelmusik aus dem Berliner Dom.
10.35: Frz. Schubert: Sinfonie Nr. 7.
11.15: Freude am Pferd.
12.15: Musik am Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Musik zum Mittag.
14.00: Hans, der Hasenhüter. Spiel nach einem nordischen Volksmärchen.
14.30: Unterhaltungsmusik.
15.30: Am Rande d. Dorfstraße.
16.00: Musik am Nachmittag.
Dazwischen um 17.00: Die 2. Halbzeit d. Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft.
18.00: Große Deutsche: Balthasar Neumann.
18.30: Musik aus Dresden.
19.30: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Aida. Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.40: „Kieler Woche".
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Tanz a. Sonntag.

Montag

19. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtscha't.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter — Nachrichten.
7.15: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Das Unterhaltungssextett spielt.
9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Räubervolk Naturkundliches um ein Wespennest.
10.30: Sendepause.
11.45: Die Melkmaschine in der Praxis.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
15.30: Für große u. kleine Kinder: Neue Bücher sind angekommen.
16.00: Chorgesang aus unseren Gauen.
17.00: Das gute Buch.
17.15: Wehrmachtskonzert.
18.00: Wir suchen und sammeln.
18.10: Gedichte vom Niederrhein von Johannes Büchner.
18.20: Musik unserer Zeit.
18.45: Großdeutschlandfahrt 1939
19.00: Denken Sie noch daran?
19.10: Die Woche fängt gut an.
20.00: Nachrichten.
20.10: Die Volksliederstunde des Reichssenders Köln.
20.40: Westdeutsche Wochenschau.
21.00: Die „Fünf fidelen Musikanten" spielen.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Violinkonzert. (11. der Sendereihe.)
23.20: Unterhaltungsmusik.
24.00—3.00: Froher Ausklang.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Kinderliedersingen. Liederblatt 4
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht
11.30: Dreißig bunte Minuten
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Zur Unterhaltung.
15.40: Frauen in ihren Briefen.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Von Woche zu Woche.
Berichte aus deutsch. Gauen.
19.00: Großdeutschlandfahrt 1939
19.15: Stille Wege.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Der Sonntagsbesuch.
20.40: Achtes Schuricht-Konzert.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.40: „Kieler Woche".
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—23.50: Kammermusik aus Paris.

Dienstag

20. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.15: Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause.
9.30: Kampf dem Verderb: Millionen wandern in die Mülltonne.
9.45: Nachrichten.
10.00: Bauern und Berge. Hörfolge aus dem Leben der Bergbauern.
10.30: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Schäden im Gemüsebau und ihre Ueberwindung.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Neue Unterhaltungsmusik.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Neuen Unterhaltungsmusik.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Kurkonzert.
Darin 17.00—17.10: Ein Arbeiter erzählt. Stärker als alle Feindschaft.
18.00: Der schöpferische Mensch: Prinz Eugen.
18.20: Im Krug zum grünen Kranze. Stippvisite.
18.40: Hans Busch spielt!
19.00: Großdeutschlandfahrt 1939
19.15: Die NSV.-Stunde des Reichssenders Köln.
20.00: Nachrichten.
20.10: Neues vom Film.
20.30: Großer Tanzabend des Reichssenders Köln.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
24.00—3.00: Nachtmusik. Bunte Musik zur Unterhaltung.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten. Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Bauern und Berge.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen. Der kleine Wichtel.
15.40: Das soziale Leben im neuen Deutschland.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
17.00: Schulkinder singen in Deutschland und Dänemark.
17.30: Musik am Nachmittag.
18.00: „Wenn sich die Sonne wendet . . " Lieder u. Sprüche zur Sommersonnenwende
18.30: Vom Reichtum unseres Volkes.
18.45: Musik auf dem Trautonium.
19.00: Großdeutschlandfahrt 1939
19.15: Man lacht zwischen sieben und acht.
Dazwischen: Die interessante Ecke.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Politische Zeitungsschau.
20.30: Hausmusik.
21.15: Einer, der vergessen ist . . Lieder von Heinr. Marschner.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.40: „Kieler Woche".
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmusik und Tanz.

Mittwoch

21. Juni

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Frühkonzert.
Darin: 7.00—7.15: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der Dichter spricht zur Jugend.
10.30: Sendepause.
11.45: Die Dorfbadeanstalt.
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Für große und kleine Leute: Westfälische Kinder singen und erzählen.
16.00: Kurkonzert.
Darin: 17.00—17.10: Der Erzähler. Der Wilddieb.
18.00: „Auf der Feierstätte Loreley".
18.30: Neue Klaviermusik von Hans Polack. Werk 8.
19.00: Politische Zeitungsschau.
19.15: Musik zum Feierabend.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Unterhaltungskonzert.
21.30: Aus der Welt der Oper.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Schatzkästlein. Die schöne Müllerin von Franz Schubert.
23.20: Musik aus Wien.
24.00—3.00: Nachtmusik.
1. Klassische und romantische Musik. 2. Zur Unterhaltung. 3. Blasmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Der Dichter spricht zur Jugend.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Herb. Ernst Groh singt.
15.40: Frauen hüten deutsche Volkskunst.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Man soll Dramen auch lesen.
18.20: Solistenmusik.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Blasmusik.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
Anschl.: 10-Tage-Wettervorhersage.
20.15: Von Königsberg nach Memel über die Kurische Nehrung.
21.15: Neue belgische Musik.
22.00: Tages- Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.40: „Kieler Woche"
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Musik zur Nacht.

Paris erhält ein „Theater für alle"

Bühne und Zuschauerraum mit veränderlichen Maßen
Akustische und Lichteffekte eigener Art

Kürzlich wurde das neueste Theater von Paris eröffnet, und es brachte allen Freunden aus der Welt der Bühne eine große Ueberraschung. Ein solches Theater hat man vielleicht bisher überhaupt noch nicht gesehen. Es besitzt eine unerhörte Vielseitigkeit durch überraschend technische Einrichtungen. Man kann es nicht nur als Theater und Opernhaus benutzen, sondern auch als Filmtheater, als Konzertsaal und für tänzerische Darstellung. Nicht zuletzt natürlich können dort auch große Festlichkeiten abgehalten werden, und wenn sich die zuständigen Männer den Kopf noch etwas zerbrechen, dann werden sie sicher noch andere Verwendungsmöglichkeiten erdenken.

Die Vorgeschichte dieses Theaters ist allerdings auch etwas merkwürdig. Als man den Plan zu diesem Bau faßte, lebte man noch geraume Zeit vor jener Pariser Weltausstellung, die durch die zahllosen Verspätungen weltberühmt geworden ist. Auch dieses Theater sollte einer der Schlager dieser Weltausstellung werden. Aber wie das nun einmal so in den demokratischen Ländern ist — man streikte etwas zu viel, die damals noch lebende „Volksfront" sah ihren größten Spaß darin, ihren Mitgliedern Arbeit und Brot wegzunehmen und sie dafür lieber mit roten Phrasen und Streikparolen zu füttern. Jedenfalls wurde das Theater nicht fertig bis zu dem gesetzen Termin. Die erwartungsfrohen Pariser mußten sich vertrösten lassen, und ihre Wartezeit dauerte tatsächlich etwas sehr lange: Erst jetzt, mit anderthalb Jahren Verspätung, ist der Bau fertig geworden. Der einzige richtige Trost liegt nur darin, daß dieses Theater von einer Vollendung besonders im technischen Sinne ist, daß man sagen kann: ein später Start, aber dafür ein guter Start. Und dann sind die Pariser schon wieder zufrieden.

Nun muß man allerdings zugeben, daß die Architekten sich auch eine herrliche Lage für das Theater ausgesucht haben. Es steht, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß auf dem ehemaligen Ausstellungsgelände, mit dem Blick auf die erhöhte Terrasse des Trocadero. Die größte Ueberraschung erlebt der Besucher, wenn er das gewaltige Foyer betritt, das nach außen hin durch riesige Glaswände abgeschlossen ist. Sein Blick schweift von dort aus über die wunderschöne Landschaft vom Eiffelturm bis zum Marsfeld und über den Park zu Füßen des Theaters, der abends in magischem Licht erstrahlt.

Aber wandern wir einmal weiter hinein in dieses Wunderwerk, lassen wir uns durch neue Ueberraschungen erfreuen. Aus akustischen Gründen hat man den Zuschauerraum in Form eines Trapez angelegt. Die breite Rückfront trägt nur einen einzigen Rang, und trotzdem faßt der Raum, der sich mit den größten Bühnen Europas messen kann, fast 3000 Zuschauer. Dabei hat man noch die Möglichkeit, für besondere Zwecke den Zuschauerraum zu verkleinern. Dann läßt man einfach unterhalb des Ranges von seiner Vorderfront eine kulissenartige Wand entstehen, die den ganzen hinteren Teil des Parketts abschließt und damit wieder einen neuartigen Effekt zuläßt.

Man kann auch vor dem Vorhang spielen. Sehr bemerkenswert sind die technischen Anlagen der Bühne, die 35 Meter breit und 13 Meter tief ist. Die Bühnenöffnung übertrifft mit ihrer Breite von fast 19 Meter und einer Höhe von mehr als 8.50 Meter diejenigen bekannter internationaler Theater. Das Bemerkenswerte darin ist aber, daß der Rahmen dieser Bühnenöffnung allseitig verschiebbar ist, sodaß entsprechend den jeweiligen Anforderungen des Auftritts, die verschiedensten Ausschnitte gezeigt werden können, deren kleinster 8,50 mal 6 Meter beträgt. Das Orchester kann 150 Mitglieder fassen. Wenn dieser versenkte Raum nicht benötigt wird, dann wird durch eine elektrische Anlage der Boden des Orchesters bis zur Höhe der Bühnenrampe erhoben. Das Proszenium wird auf diese Weise auf eine Breite von neun Meter gebracht. Damit besteht aber die gern gesehene Möglichkeit, auch vor dem Vorhang unter Außerachtlassung der eigentlichen Bühne zu spielen. Das kommt in erster Linie bei klassischen Stücken der Antike in Betracht.

Es würde zu weit führen, wollte man alle weiteren technischen Vorrichtungen des Theaters im einzelnen schildern. Erwähnungswert sind die zahlreichen Beleuchtungsvorrichtungen, die jeden Lichteffekt auf der Bühne ermöglichen. Der Theaterraum selbst wird indirekt beleuchtet, doch kann die Lichtfülle so ungeheuer gesteigert werden, daß von der Decke wahre Lichtströme zu fluten scheinen. Für die vorgesehenen Filmvorführungen ist eine äußerst zweckmäßige Kabine für die Projektionsvorrichtungen eingebaut.

Ein interessantes Problem wurde mit dem Einbau der Orgel gelöst. Man mußte, um die Wirkung der Bühne nicht zu stören, die Orgel so geschickt in den Seitenwänden unterbringen, daß von ihr nichts zu sehen war. Andererseits wollte man auf die imposante Wirkung der Orgel als Hintergrund eines großen Orchesters bei Konzertaufführungen nicht verzichten. So kam man auf den Gedanken, die Orgelpfeifen auf fahrbaren Gestellen aufzubauen, die bei Nichtgebrauch hinter unsichtbaren Türen in die Seitenwände eingefahren werden. Wenn die Orgel benutzt wird, werden diese Wagen einfach herausgefahren, und dann nimmt die Orgel die ganze Bühnenbreite ein, ein Bild, das natürlich seinen Eindruck auf die Besucher nicht verfehlt.

Schließlich sei noch kurz erwähnt, wie man des Problems der Akustik Herr geworden ist. Da man auf Vorhänge und Draperien in einem modernen Theaterraum verzichten muß, die andererseits für den Konzertsaal wegen der besseren Akustik fast unentbehrlich sind, schuf man zwei besondere Echo-Räume rechts und links vom Prozenium. Die Räume können vom Dirigentenpult aus wahlweise eingeschaltet werden, so wie es die jeweilige Darbietung erfordert.

Absturz in Raten

Kaltblütigkeit rettet das Leben

Ein Kopenhagener Schornsteinbauer, ein gewisser Petersen, hat unbeabsichtigt in seinem Berufe eine Leistung vollbracht, um die ihn mancher Artist beneiden könnte. Petersen arbeitete an einem Schornstein in 24 m Höhe, als er durch einen Fehltritt plötzlich vom Gerüst stürzte. Geistesgegenwärtig griff er aber im Fallen nach der Steigleiter. Die Sprosse brach zwar durch, die Wucht des Sturzes wurde jedoch erheblich gemildert. Dann erreichte Petersen mit der anderen Hand einen Mauervorsprung. Er konnte sich zwar nur einen kurzen Augenblick lang halten, da der Vorsprung zu gering war, und stürzte weiter. Aber auch hier wiederum hatte er die Fallgeschwindigkeit nicht unerheblich gehemmt. So landete er schließlich auf einem Haufen Schutt, der im wesentlichen aus unbrauchbar gewordenen Blumentöpfen bestand, die bei dem Aufprall Petersens endgültig in Scherben gingen, dadurch den Fall aber milderten, ohne Petersen jedoch zu verletzen. Der Mann lag wenige Augenblicke ruhig auf dem Rücken, war etwas bleich, atmete aber ruhig, als ob er den Schreck des Sturzes überwinden wolle. Dann richtete er sich langsam auf, betastete sich von oben bis unten und stellte fest, daß ihm nichts geschehen sei. Sofort war er bereit, wieder hinauf zu seiner Arbeitsstätte zu klettern. Die Arbeitskameraden, die selbstverständlich erfreut waren darüber, daß Petersen so heil davon gekommen war, machten ihn darauf aufmerksam, daß in einer Minute die Frühstückspause beginne. Schweigsam wie immer frühstückte Petersen, um bald darauf hoch oben am Schornstein, als ob nichts geschehen wäre, seine Arbeit fortzusetzen. Die einzige Spur des gefährlichen Abenteuers war eine kleine Schramme an der linken Hand.

Geheimnisse um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Sass

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau

2

Jettchen stieg alles Blut zu Kopf. Wie man das glauben könnel Sie sei doch zu der Zeit schon eine ältere Frau gewesen, die nicht leichtsinnig herumschwätze, wie es im Hause ihres Brotherrn zugehe. Diese gleichgültigen Dinge hätten doch außerdem für niemand Interesse gehabt. Sie wickelte ihren Strickstrumpf zusammen und wollte hinausgehen, als sie plötzlich aufhorchte. Auch Lilly hatte sich in ihrem Bett halb aufgesetzt. Was war das? Sie lauschten beide mit angehaltenem Atem. Herrgott, das kommt davon, wenn man sich solche Schauergeschichten erzählt, dachte Lilly und preßte ihre Hände vor die Ohren.

„Es ist nichts — es ist nichts!" sagte sie erregt. Aber dann rief sie doch nach ihrem Manne.

„Was ist?" fragte er, ins Zimmer tretend.

„Im Zimmer über uns geht jemand."

„Nanu!" Er horchte gespannt nach oben. Natürlich, ganz deutlich hörte man es. Lilly sprang mit einem Satz aus dem Bett. Oskar wollte ins obere Stockwerk hinaufgehen. Sie hielt ihn zurück.

„Warte, bis ich angekleidet bin, dann gehen wir alle drei."

Er nahm von seinem Nachtttisch den geladenen Browning.

Zweites Kapitel

Duprés saßen noch beim Morgenkaffee, als Lilly bei ihnen erschien.

„Wie kommst du schon in aller Herrgottsfrühe her?" fragte Frau Dupré ihre Schwester Lilly.

„Von Hause, Lotte, die Angst hat mich hergejagt."

„Wieso Angst?"

Lilly reichte ihrem Schwager die Hand zum Kuß.

„Erlaube, daß ich dir deine Jacke abnehme", sagte er.

„Nein, danke, Henry. Ich lege nicht erst ab, denn ich halte mich nicht lange auf."

Lotte wiederholte ihre Frage.

„Du wirst gleich hören, Lotte, laß mich erst mal Platz nehmen."

Sie ließ sich in einen tiefen Sessel nieder, den Henry für sie an den Tisch setzte.

„Eine Nacht habe ich hinter mir, Kinder — die ist einfach unbeschreiblich. Nein, in dem Grotheschen Hause bleibe ich nicht länger, da kann man ja das Gruseln lernen." Sie zog sich förmlich zusammen. — „Buh, es war gräßlich."

„So erzähl schon endlich", forderte Lotte. — „Aber erst lege deine Pelzjacke ab, hier ist es warm. Du erkältest dich nachher."

Henry half ihr beim Ablegen. — „So, nun trink auch eine Tasse Kaffee mit uns."

Lilly bat sich von ihrem Schwager eine Zigarette aus.

„Du sollst doch nicht rauchen, Lilly!"

„Ach, gib schon. Ich nehme nur ein paar Züge zur Beruhigung."

Henry hielt ihr ein Zigarettenetui hin. Während er ein Zündholz an ihre Zigarette hielt, fragte er: „Was macht Oskar?"

„Der ist in der gleichen Gemütsverfassung wie ich."

Sie tat einen tiefen Zug aus der Zigarette, dann erzählte sie. Erst das von dem Schrei. — Wie sie sich das erkläre, daß sie ihn nicht gehört habe, fragte Lotte.

Sie wußte keine Erklärung dafür. Die Geschichte sei ihr völlig rätselhaft.

„Aber dann später die Schritte über uns habe ich ganz deutlich gehört. Wir gingen alle drei ins obere Stockwerk. In den Zimmern war niemand. Wir sind durch alle Zimmer gegangen, haben jedes bis in den letzten Winkel abgeleuchtet. Und während wir oben waren, hörten wir alle drei, daß plötzlich unten die Haustür aufging und dann mit lautem Krach zufiel, die doch stets von uns geschlossen gehalten wurde. Oskar stürzte förmlich die Treppe hinunter, lief in den Garten, aber nichts — nicht einmal die Spuren eines Menschen waren da.

Henry lächelte. — „Es gehen also in dem unheimlichen Hause Gespenster um."

Lotte und Lilly sahen sich sekundenlang an.

„Was meint Oskar dazu?" fragte Lotte.

Lilly zog die Schultern hoch. — „Ihm ist die Sache nicht weniger rätselhaft als mir. Unheimlich ist ihm die Geschichte auch, das könnt ihr wohl begreifen. Ich sollte euch bitten, die Nacht bei uns im Hause zu schlafen."

„Sehr freundlich", sagte Lotte, „nein, ich lehne dankend ab, gebe euch aber den guten Rat, einen tüchtigen Detektiv zu engagieren und den für einige Zeit in eurem Hause einzuquartieren.

Lilly fand diesen Vorschlag sehr vernünftig, aber wo sollte man bis zum Abend so einen Menschen hernehmen? Das war natürlich nicht möglich.

„Das müßte auch so gemacht werden, daß die Alte nichts argwöhnt. Der müßte man sagen, daß der Betreffende ein Herr sei, mit dem Oskar beruflich zu tun habe", sagte Lilly.

Henry sah sie fragend an. — „Das hört sich ja beinahe an, als mißtrautest du Jettchen Schätzle."

Sie zog die Schultern und, von einem zum andern sehend, sagte sie: „Mein uneingeschränktes Vertrauen besitzt sie gerade nicht."

„Hat sie sich dein Vertrauen verscherzt?" fragte Lotte.

„Nein. — Aber weißt du, das ist doch schließlich Gefühlssache. Ich habe eine feine Witterung für Dinge, die man versteckt. Jettchen Schätzle versteckt irgend etwas vor uns. Dafür habe ich auch Beweise. So behauptet sie, gar keinen Anhang zu haben, ich habe aber neulich durch Zufall erfahren, daß sie Briefe in Empfang nimmt. Der Briefträger, den ich auf dem Wege zu unserem Hause traf, gab mir einen Brief für sie ab; als ich ihn ihr brachte, bekam sie ein rotes Gesicht. Später kam sie zu mir, um mir eine dumme Geschichte von einer längst verflossenen Freundin aufzutischen. Zu dieser Freundin, die im Norden Berlins wohnt, geht sie nun auch zuweilen."

„Du, sie lebt doch aber ein halbes Menschenalter lang in der Familie Grothe."

Lotte konnte sich nicht gut denken, daß die Frau unzuverlässig sei. Das mit dem Brief hatte sich gewiß so verhalten. — „Sei mal offen, Lilly: Du konntest sie von Anfang an nicht leiden — hast sie immer ein bißchen beargwöhnt."

Lilly nickte. Ja, das war schon so. Lotte hatte gut beobachtet. Aber wozu sprach man das jetzt durch — die Zeit würde es lehren, ob ihr Mißtrauen berechtigt war oder nicht. „Was ist nun, werdet ihr heute abend zu uns kommen?"

Lotte wechselte mit Henry einen Blick.

„Es geht nicht, Lilly, wir sind für heute abend ausgebeten."

Lilly erhob sich.

„Ist natürlich eine Finte, Lotte, aber wenn ihr nicht wollt, so laßt es bleiben!"

„Sei doch nicht gleich so grob."

„Ach, da soll man nicht grob werden, wenn die eigenen Geschwister einem ihren Beistand versagen." Sie faßte nach ihrer Sealjacke, die über der Lehne eines Diwans lag. — „Erlaube!" — Henry hielt sie ihr.

„Befolgt meinen Rat mit dem Detektiv", — sagte Lotte. Lilly antwortete nicht. Sie war ärgerlich, den weiten Weg bis in die Margaretenstraße vergebens gemacht zu haben. Nun war man wieder den ganzen Abend allein in dem scheußlichen Hause. Der Gedanke daran war ihr unerträglich.

„Kommt doch zu uns", sagte Henry. Lilly sah ihn mit einem boshaften Lächeln an.

„Ich denke, ihr seid ausgebeten?"

Lotte warf ihrem Manne einen wenig freundlichen Blick zu. Sich so dumm zu verschnappen! Der Henry war ein Schaf!

Er versuchte, seinen Mißgriff gutzumachen „Dann sagen wir eben ab, Lotte, das kann man doch machen."

„Nein, das kann man nicht", sagte Lotte gereizt.

Lilly verabschiedete sich. Sie wußte: So bald würden Duprés sie nicht wiedersehen. Sie sah auf ihre kleine Armbanduhr. Halb elf. Herrgott, noch so früh; was fing sie nun mit dem Tag an? Vor halb sechs Uhr nachmittags kam Oskar nicht heim. Nach Hause gehen, davor hatte sie eine wahre Scheu. Sie dachte nach. Hatte sie nicht jemand, den sie besuchen könnte? Es wollte ihr niemand einfallen. Langsam schritt sie in den Tiergarten hinein. Seine Bäume waren längst entblättert, und ein kalter Wind pfiff durch ihr kahles Geäst. Lilly fror. Wie trostlos das doch war, in Wind und Kälte allein im Tiergarten herumzulaufen. — und wie sinnlos! Man hatte ein Heim mit behaglich eingerichteten Zimmern, in denen große Oefen Wärme verbreiteten, und hier lief man herum in der Kälte. Blödsinn — heller Blödsinn! Sie dachte schon daran, ein Auto zu nehmen und nach Hause zu fahren, als plötzlich Eva und Hans Loth vor ihr standen. Man begrüßte sich, hoch erfreut darüber, sich gefunden zu haben.

„Ich begreife nicht, daß du bei dem Wetter draußen bist", sagte Hans Loth.

„Ihr seid es ja auch", gab Lilly zurück.

„Es ist ja auch töricht. Die Eva hatte den blödsinnigen Einfall, einen Morgenspaziergang zu machen."

„Warum sollte man nicht?" sagte Eva. „Es ist immer noch besser, als im Hause zu sitzen. Mama gibt da keine Ruhe. Lese ich ein Buch, so findet sie, daß das eine unverzeihliche Zeitvergeudung ist. Beschäftige ich mich mit Malen, so behauptet sie, daß aus meinen Bildern doch nie etwas Gescheites wird. Also, was soll ich tun? Da ich zum Staubwischen keine Neigung verspüre, laufe ich lieber hinaus. Aber nun sag uns mal, was du hier im Tiergarten tust."

Ihre Hände tief in die Taschen ihres Ulsters vergraben, sah sie fragend zu Lilly auf.

„So — ich gehe spazieren wie du und Hans."

Lilly dachte nicht daran, ihrem Vetter und ihrer Kusine zu erzählen, was sie aus dem Haus getrieben hatte. So wie die geartet waren, würden sie nur darüber lachen. Und durch Lottes Verhalten schlau gemacht, hütete sie sich, ihr Haus in Verruf zu bringen. Schließlich kam keiner mehr zu ihnen. Eva Loth wollte weiter. Unruhig von einem Fuß auf den anderen tretend, fragte sie: „Bist du erpicht darauf, gerade hier durch den Tiergarten zu lustwandeln?"

„Nein, gar nicht. Ich ginge auch ebenso gern woanders."

„Also auf zu den Linden", schlug Hans vor. Die Geschwister nahmen Lilly in die Mitte. — „Was macht Oskar?" fragte Hans.

„Schuftet. Geht morgens um acht Uhr weg und kommt punkt halb sechs abends heim."

„Ach herrjeh! Und du mußt dich dann allein in eurem trostlosen Hause öden?"

Lilly blieb stehen und sah mit einem Kopfschütteln zu dem Vetter auf. „Wieso trostlos?" fragte sie.

„Na, nimm's schon nicht übel, ein bißchen trübe liegt doch euer Haus. Daß man sich da nicht gerade sehr wohl darin fühlen kann, wenn man den ganzen Tag allein ist, kann ich mir gut vorstellen."

„Hat auch seine Reize", warf Eva ein. Lilly verteidigte ihr Haus: „Es ist urgemütlich in dem alten Kasten." Hans und Eva sahen sich lächelnd an.

„Auf einmal", sagte Hans. „Ich entsinne mich sehr gut, daß du dich einmal sehr dagegen sträubtest, hineinzuziehen."

„Das leugne ich nicht; die Lage des Hauses erschien mir gräßlich. Sie ist ja auch nicht bequem, so weit draußen. Niemand kommt zu uns, weil jeder den weiten Weg scheut. Aber das Haus selbst ist doch reizend gemütlich. — Kommt doch mal wieder zu uns, ihr seid ja eine Ewigkeit nicht bei uns gewesen. Oskar hat einen neuen Bechsteinflügel gekauft, den müßt ihr hören. Einfach wundervoll."

„Spielst du viel?" fragte Eva.

„Was soll ich sonst machen? Ich spiele von früh bis spät."

Die Geschwister versprachen, sie bald einmal zu besuchen.

„Kommt heute, ihr habt doch nichts Besonderes vor?"

Nein, das hatten sie nicht. Sie überlegten. Lilly redete zu. „Wir nehmen ein Auto und fahren gleich zu uns. Dann bleibt ihr den ganzen Tag über draußen bei uns. Auch über Abend."

„Und wie sollen wir zurückkommen?" fragte Eva.

„Ich telephoniere Duprés an, die müssen ihr Auto schicken, das euch abholt, sehr einfach."

Na, ob das so einfach ginge? Hans wagte daran zu zweifeln. Kusine Lotte war gar nicht sehr dafür, die Bequemlichkeiten, die ihr, der reichen Frau, zur Verfügung standen, an andere abzutreten. Na, das wollte Lilly doch mal sehen! Man ging in ein Café, von dort rief Lilly ihre Schwester an. Die Unterredung dauerte lange. Mit ärgerlicher Miene kam Lilly an den Tisch zurück.

„Na, wie du vorausgesagt hast, Hans: Lotte hat ihr Auto nicht für andere. Wer kein eigenes Auto besitzt, muß sich eins mieten. Abscheuliche Person, diese Lotte!"

Eva nahm sie in Schutz. „Schließlich hat sie ganz recht, es ist doch wirklich ein bißchen zuviel verlangt, abends spät noch den Chauffeur zu euch herauszuschicken, um uns abzuholen."

Lilly war sehr verdrossen. Der Lotte wollte sie das heimzahlen. Sie wußte doch sehr gut, daß ihr, Lilly, nur daran lag, heute abend Menschen um sich zu haben, und da schlug sie ihr die Bitte rundweg ab.

„Nun, werdet ihr nicht zu uns mitkommen?"

Die Geschwister wechselten einen Blick.

„Na, wenn dir wirklich so viel daran liegt, wollen wir schon", sagte Eva.

Lilly legte ihre Hand auf die ihre und drückte sie leise. „Fein, Evi. Dann wollen wir schnell unsere Schokolade austrinken und machen, daß wir wegkommen."

„Na, so eilig wär's doch nicht", meinte Eva. Hans sollte auch erst der Mutter Bescheid sagen, und zwar gleich vom Café aus.

„Ich muß dann hier in der Stadt noch einige Einkäufe besorgen", sagte Lilly. Kuchen wollte sie gleich hier von Kranzler mitnehmen. Während Hans telephonierte, ging sie in den Laden und suchte die Kuchen aus. Als sie an den Tisch zurückkam, legte Hans eben das Schallrohr in die Gabel.

„Das war gar nicht so einfach. Also mit Hängen und Würgen habe ich Urlaub bis um acht Uhr abends bekommen."

Lilly war ein bißchen enttäuscht.

„Dann müßt ihr ja schon um sieben Uhr von uns fortgehen. Oskar hat dann herzlich wenig von euch." Ja, daran war nun nichts zu machen. Hans wollte den Kellner rufen und zahlen. — „Laß sein, — ich hab das schon an der Kasse besorgt, hier sind die Zettel. Gib dem Mann nur ein Trinkgeld."

Hans wollte ihr das Geld zurückgeben. Sie nahm es nicht.

„Heute seid ihr meine Gäste." Hans ließ sich das gern gefallen. Geld hatte er nicht im Überfluß. Er war Student mit einem sehr bescheidenen Taschengeld. Wohnung und Verpflegung hatte er im Haus seiner Mutter. So mußte er sich mühselig durch seine Studienjahre schleppen. Gute Tage waren eine Seltenheit in seinem Leben. Im Haushalt der Mutter ging es äußerst ökonomisch her. Sie hatte nicht viel mehr als die Majorswitwenpension, davon mußten vier Menschne leben, eine Sechszimmerwohnung gehalten werden, und er mußte studieren. Da war Schmalhans Küchenmeister.

Lilly war dafür, daß man ein Auto nahm. Vor dem Café erwischte man gleich eins. — „Französische Straße zum Delikatessenhaus Freising!" rief sie dem Chauffeur zu. Der wußte Bescheid. Hans zog die Augenbrauen hoch. — „Na, hör mal, Lilly, du gehst doch nicht unseretwegen so ins Zeug?"

„Natürlich, Hans. Das beweist, wie sehr ich es zu schätzen weiß, liebe Gäste zu haben." Eva fand das ganz in der Ordnung. Wenn man zu Gaste war, wollte man doch wenigstens gut leben. Wenn sie so reich wäre wie Lilly, würde sie jeden Tag Gäste in ihrem Hause haben und ihnen nur die besten Sachen vorsetzen. Lilly wollte das heute auch so machen.

Hans sagte: „Glaub' der Eva nur nicht ihre Geschichten. Die ist knickerig. Die würde auch nichts hergeben, wenn sie Geld hätte. Heute wollte ich sie anpumpen — jawhl —, nicht einen roten Heller leiht sie mir. Das ist erst eine!"

„Darf ich dir vielleicht eine kleine Unterstützung anbieten?" scherzte Lilly.

„Ach, Unsinn — so war's nicht gemeint."

Sie standen in dem Geschäft von Freising und Lilly wählte unter den Delikatessen. Dem Hans lief das Wasser im Munde zusammen, als er sah, was Lilly alles für den Abendtisch einkaufte. Das Beste, was es bei Freising gab. Und wieviel Geld das kostete! Herrjemineh! Und zum Schluß lud sie noch zum Frühstück ein. Man ließ es sich gern gefallen, aber die Lilly war eine Verschwenderin. Vielleicht wäre es gar nicht so dumm, sich doch mehr wie bisher an sie zu halten, dachte Hans. Sie war wohlhabend und großherzig, und großzügig war sie auch. Wenn man in Verlegenheit war, würde sie einem gewiß helfen, wenn man darum bat. Sie hatte schon als kleines Mädel das Zeug zu einem guten Kameraden gehabt.

Hans' Entschluß stand fest: in Zukunft so oft als möglich zu Grothes zu gehen. Lilly würde ihm gewiß dankbar dafür sein, wenn er ihr öfter Gesellschaft leistete.

„Na, Frau Jettchen, geht das Leben noch frisch seinen Gang?" begrüßte Eva Grothes Faktotum, als es ihnen die Tür öffnete. Sie reichte Jettchen die Hand.

„Neulich sind wir uns begegnet, aber Sie sahen mich nicht", sagte Eva.

Jettchen schien ein wenig betroffen.

„Nein, das kann nicht stimmen, gnädiges Fräulein." — Sie nahm Eva den Mantel ab — „Doch — doch, Frau Jettchen, es war vor etwa vierzehn Tagen; denken Sie mal nach, dann wird's Ihnen einfallen. Es war in der Schillstraße nachmittags zwischen fünf und sechs Uhr."

Die Alte schüttelte den Kopf. — Nein, sie konnte sich nicht entsinnen. Was sollte sie auch in der Schillstraße! Sie hatte dort nichts zu suchen. Sie kam fast nie in diese Gegend.

Lilly machte dem Gespräch damit ein Ende, daß sie ihre Gäste ins Wohnzimmer bat, dann gab sie Jettchen den Befehl, recht schnell Kaffee aufzugießen. „Aber einen ganz vorzüglichen, Jettchen!" — Ja, ja, sie wollte schon machen. Eva lächelte, als Lilly ins Zimmer trat.

„Du, euer Jettchen ist köstlich, da versucht sie doch abzustreiten, daß sie in der Schillstraße gewesen sei, und ich bin mir meiner Sache so sicher, daß ich sie beschwören könnte. Sie ist mit einem Manne zusammen gegangen."

„Ach, wirklich?" — Lilly sah sie erstaunt an.

„Vielleicht ein halber Geliebter", scherzte Hans.

„Ach, sprich doch keinen Unsinn", sagte Eva „Aber kannst du dir erklären, Lilly, warum sie es abstreitet?"

„Nein, absolut nicht. Was war es für ein Mensch, mit dem sie ging?"

„Ein gutgekleideter Mann."

„Aelter?"

„Nein, ich taxiere, er war so Mitte der Dreißiger."

„Aha!" sagte Lilly gedehnt. Eva sah sie forschend an. „Du weißt, wer es war?"

„Nein. Aber ich habe eine bestimmte Vermutung."

„Laßt doch diese langweilige Geschichte", bat Hans. „Es kann euch doch ganz schnuppe sein, mit wem Jettchen Schätzle spazieren geht. — Komm lieber und spiel uns was auf dem neuen Flügel vor, Lilly."

Lilly war sofort bereit. — „Was wollt ihr hören?"

„Du spieltest früher mit Vorliebe Beethoven", sagte Hans.

Lilly nickte. „Das tue ich auch noch." Sie spielte die letzte Sonate Beethovens.

„Herrlich — wirklich herrlich!" lobte Hans, als sie geendet. Er trat zu ihr und küßte ihr die Hand.

„Zu schade, daß ihr hier so weit draußen wohnt", bedauerte Eva. „Wäre es anders, so könnte man viel mehr voneinander haben."

Ja, das war wohl schade. Lilly gab zu, daß sie es auch sehr bedaure. Ihr Mann wollte noch einmal versuchen, ob er das Haus nicht verkauft bekäme.

(Fortsetzung folgt.)